

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Mit einer täglichen

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht: 36 R.-M. 1. — für eine Bezugszeit von 1 Woche. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Vertriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-M., auswärt. Anzeigen 30 R.-M., Brief. Anzeigen 10 R.-M. 1. — auswärtige Anzeigen 1.50 für die einwöchige Anzeigenszeit oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach-Nr. 1111, Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 22.

Dienstag, 27. Januar 1931.

79. Jahrgang.

Der optimistische Botschafter.

Sackett kündigt eine Wendung zum Besseren an. — Das Zentrum gegen die Nationalsozialisten.
Dingeldey und Brüning.

Innenpolitische Klärung.

as. Berlin, 27. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der Berliner amerikanische Botschafter Sackett hat gestern in Köln bei der Eröffnung der amerikanischen Handelskammer eine sehr optimistische Rede gehalten. Der Botschafter hat geglaubt, feststellen zu können, der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise sei überwunden, und er hat zum Beweis dafür verschiedene Anzeichen aufgezählt, die für eine Besserung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten sprechen.

Ganz neu ist die Besart nicht, denn ähnliche Darstellungen sind schon vor einiger Zeit von Amerika aus verbreitet worden. Es ist schwer zu sagen, inwieweit es sich dabei etwa um einen Zwoptimismus handelt. Hoover und seine Leute, die ja mit der Parole des allgemeinen Wohlstandes, der Parole der Prosperität gewählt worden sind, haben schon einigemal versucht, die Wirtschaftskrise nach der Methode Coues mit dem jugendlichen Schlagwort: „Es geht uns jeden Tag besser und besser!“ zu behandeln, ohne daß diese Methode allerdings immer einen Erfolg gezeitigt hätte. Man wird deshalb auch die Rede Sacketts mit einiger Vorsicht aufnehmen müssen und vor allem

keine voreiligen Schlüsse auf die Entwicklung in Deutschland ziehen dürfen.

Gerade einen Tag vor der Sackett-Rede hat ja der Reichskanzler Brüning ebenfalls in Köln mit mutiger Offenheit und staatsmännischem Ernst die schwere Entscheidung flüsternd, vor die sich Volk und Parlament gestellt sehen. Der Kanzler hat es dabei vermieden, die Dinge so darzustellen, als ob in kurzer Zeit mit wenigen Geheizen etwas gebessert werden könnte. Er hat vielmehr nachdrücklich erklärt, man müsse mit einem Plan rechnen, der vielleicht ein Jahr

zehnt in Anspruch nehme, ohne daß er freilich etwas Näheres über diesen 10-Jahres-Plan mitgeteilt hat. Bei einer ruhigen und vorurteilslosen Betrachtung kann man jedenfalls

für Deutschland im besten Fall eine gewisse innenpolitische Klärung feststellen.

In dieser Hinsicht sind die verschiedenen Reden der letzten Zeit ganz nützlich gewesen. Nicht nur der Reichskanzler, sondern auch der preussische Zentrumsführer Heß hat in diesen Tagen erneut mit aller Schärfe gegen den Nationalismus Stellung genommen, der nach Heß geradezu als antilatholische Welle zu bewerten ist. So ist hier nochmals mit aller Deutlichkeit der scharfe Trennungsschritt gegen die Hitler-Leute von den maßgebenden Zentrumspolitikern gezogen worden. Es ist aber auch wohl kein Zufall, daß zu der gleichen Zeit, zu der dies geschah, der Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, mit allem Nachdruck betonte, man könne

den deutschen Staat nur aufrichten in Zusammenarbeit mit dem Zentrum.

Er, so erklärte Dingeldey, bedauere deshalb die Beschimpfung des Zentrums durch die Nationalsozialisten. Diese Rede zeigt, daß ein gemeinsamer Weg für Zentrum und Volkspartei gefunden ist. Das bedeutet eine gewisse Entspannung der Lage, und so braucht denn auch heute niemand mehr von einem Revirement innerhalb des Kabinetts zu sprechen. Niemand denkt nach dem Auftreten des Reichsaußenministers Dr. Curtius in Genf an einen Wechsel im Außenministerium. Das alles darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Regierung Brüning über keine feste Mehrheit im Parlament verfügt und daß der weitere Weg des Kabinetts schwer und voller Dornen sein wird. Zu der optimistischen Betrachtung, die Sackett vorbrachte, liegt für die deutschen Regierungsmitglieder weiter kein Anlaß vor.

Parlamentarischer Aufrakt.

Die kommenden Verhandlungen.

Berlin, 27. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Nachdem der Reichskanzler Dr. Brüning und der Reichsaußenminister Dr. Curtius nun wieder nach Berlin zurückgekehrt sind, wird die Reichsregierung die letzte Woche vor dem Zusammentritt des Reichstags dazu benutzen, um einmal die wichtigsten geschäftlichen Arbeiten zum Abschluss zu bringen, und zum anderen die parlamentarische Erledigung ihrer Arbeiten vorzubereiten. Inzwischen hat ja auch bereits eine Fühlungnahme mit den einzelnen Parteien stattgefunden. Die Besprechungen werden in dieser Woche fortgesetzt werden. Im besonderen wird noch eine Besprechung mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei stattfinden und in politischen Kreisen wird angenommen, daß die Volkspartei der Reichsregierung dann Mitteilung macht, welche Sparmöglichkeiten sie bei dem 300-Millionen-Antrag im Auge hat. Die Gerüchte, daß Dingeldey bei seiner ersten Fühlungnahme mit Reichskanzler Dr. Brüning persönliche Veränderungen im Kabinett gewünscht hat, dürften unzutreffend sein.

Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hatten am Montag eine Besprechung mit dem Reichskanzler Dr. Brüning über die von den Sozialdemokraten beantragte Staffelung bei der Kürzung der Beamtengehälter.

Die Besprechungen der Mittelparteien und der Sozialdemokraten über eine Änderung der Geschäftsordnung des Reichstags haben dazu geführt, daß in Zukunft ein Mißtrauensantrag den Vorrang vor einem Vertrauensvotum haben soll. Außerdem soll die Regierung, wenn mehrere Vertrauens- oder Mißtrauensanträge eingebracht worden sind, das Recht haben, zu erklären, für welchen dieser Anträge sie den Vorrang bei der Abstimmung verlangt. Auch die Bestimmungen über Interpellationen sollen geändert werden. In Zukunft sollen Interpellationen nur Fragen enthalten dürfen, aber keine kritischen Ausführungen. In die Haushaltsordnung soll eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach Anträge, die eine finanzielle Belastung bewirken, nur gleichzeitig mit Vorschlägen eingebracht und beraten werden dürfen, die eine Deckung der neuen Ausgaben vorsehen. Die neuen Vorschläge sollen in Form von Anträgen vor den Reichstag gebracht werden, ehe die eigentliche Etatsberatung beginnt.

Die Beratung des Disziplinegesetzes wird im engen Zusammenhang mit der Etatsberatung stehen, und im besonderen wird das Schicksal des Disziplinegesetzes davon abhängen, ob der Reichshaushalt für 1931 eine parlamentarische Erledigung findet, oder ob er durch Notverordnung erlassen werden muß. Im Falle der parlamentarischen Erledigung wird sich, wie der Reichsfinanzminister schon selbst angekündigt hat, eine größere Basis für die Diszipline ergeben, und zwar vom Jahre 1932 ab. Es wird im wesentlichen also von der Landvolkpartei abhängen, ob sie sich entschließt, dem Etat zuzustimmen, um auf diese Weise eine vergrößerte Diszipline zu schaffen.

Entspannung in England.

Das Gewerkschaftsgezet. — Die Haltung der Liberalen.

London, 27. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) In der innenpolitischen Lage ist seit gestern Abend eine wesentliche Entspannung eingetreten. Man darf jetzt als feststehend ansehen, daß die Mehrheit der Liberalen am Mittwochabend sich bei der Abstimmung über die zweite Lesung des Gewerkschaftsgezetes der Stimme enthalten werden. Jedenfalls sind dahin gehende Zusicherungen von dem Haupteinpeitscher der Liberalen abgegeben worden. Es handelt sich jetzt nur noch um 10 oder 12 Liberale, die unter Führung von Sir John Simon gegen das Gezet stimmen wollen, um die Regierung in Gefahr zu bringen, während alle übrigen maßgebenden Liberalen diese Ansicht nicht oder nicht mehr haben. Von liberaler Seite wird diese Haltung damit begründet, daß das neue Gewerkschaftsgezet keine so prinzipiellen Änderungen bringen werde, wie man anfänglich erwartet habe. Deshalb liege auch kein Grund mehr vor, die Lebensdauer des Parlaments vorzeitig abzukürzen.

Gleichzeitig ist insofern auch eine neue Lage geschaffen worden, als die Liberalen beschlossen haben, eine Resolution zur energischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzubringen, um damit einer konservativen Entschlebung zuvorzukommen, die sich gegen die Untätigkeit der Regierung gegenüber der Arbeitslosigkeit richtet und auf deren Annahme durch die Liberalen die konservative Parteileitung große Hoffnungen gesetzt hatte. Es wird angenommen, daß es Lloyd George während seiner Besprechungen mit MacDonald gelingen wird, diese für die Annahme der liberalen Resolution gegen die Arbeitslosigkeit zu bestimmen. Die Liberalen verlangen darin vor allem eine großzügige Baupolitik, Verbesserung des Transportwesens durch Ausbau der Eisenbahn und der Verkehrsstraßen, des Kanalwesens, landwirtschaftliche Reformen, Verbesserung der Häfen und der Docks, Ausbau der Versorgung mit elektrischer Kraft usw. Mittel für diese Arbeiten sollen durch Anleihen flüssig gemacht werden. Wie verlautet, ist es MacDonald gelungen, den bisher hartnäckigen Widerstand des Schatzkanzlers Snowden gegen diese Pläne zu brechen.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß für ein Komпромiß zwischen Arbeiterpartei und Liberalen nunmehr der Weg frei gemacht ist, sobald die konservativen Hoffnungen auf unmittelbar bevorstehende Neuwahlen fürs erste wohl enttäuscht sein dürften.

Wohin mit Japans Bevölkerungsüberschuß?

Von Dr. Friedrich Ditté,
Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Die Frage der Bevölkerungsvermehrung beginnt für viele Länder heikel zu werden, und so ist denn auch die am 11. Dezember 1930 bekannt gegebene amtliche Festsetzung des Bevölkerungszuwachses in Japan, der durch die Volkszählung vom 1. Oktober endgültig festgestellt wurde, weder dort noch anderswo, besonders auch in Amerika, mit Begeisterung aufgenommen worden. Jahrhundertelang hatte sich die Bevölkerung Japans um 25 Millionen herum bewegt, dann pochte um 1850 Europa sehr kräftig an die Tore des abgeschlossenen Inselreiches, und mit dem Europäer kam auch die Flutwelle neuer Gedanken, und zwar nicht nur gesunder. Darunter fand sich die Lehre, daß es für die Entwicklung der Industrie und für die Landesverteidigung nichts Besseres geben könne als eben Bevölkerungsvermehrung. Damals leuchtete das den japanischen Staatsmännern ein, wenn diese Lehre auch, wie so manche wirtschaftliche These, zeitlich und sachlich nur sehr bedingte Gültigkeit hat. Das zeigt sich heute, wo die Bevölkerung des engeren Japan auf 65 Millionen (1925 62 Millionen) und die der eng an Japan angegliederten Kolonialgebiete Korea und Formosa in fünf Jahren von 19,5 auf 21,1 bzw. von 3,9 auf 4,6 Millionen gestiegen ist. Das größere Japan umfaßt also heute einschließlich der kleineren Besitzungen ein geographisches Ganzes von etwa 675 000 Quadratkilometern (davon 382 000 Japan selbst) mit etwas mehr als neunzig Millionen Einwohnern.

In Japan beträgt die Bevölkerungsdichte etwa 170 auf ein Quadratkilometer, und das ist viel für ein gebirgiges und kaum zu einem Viertel anbaufähiges Land. Auf ein Quadratkilometer angebautes Land entfallen etwa 1000 Einwohner (1925: 968) gegenüber nur 185 in Deutschland, 226 in England und 394 in dicht besiedelten Belgien, ein nicht unbedenklicher Zustand, auch wenn man die gartenbauartige Reiskultur, die hochentwickelte Fischerei und den intensiven Gemüsebau Japans in Rechnung stellt. Also, die Landwirtschaft bietet nicht mehr Platz für alle, 1913 waren 51 v. H. der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, 1925 noch 45 v. H., jetzt werden es wohl nur 40 v. H. sein.

Eine Zeitlang hatte man geglaubt, in der Auswanderung für den Bevölkerungsdruck ein Sicherheitsventil zu finden. Das war nach dem Siege über China 1894 und in erhöhtem Maße nach dem über die Russen 1905 der Fall. Sunyatsen spricht in seinen Werken davon, daß die „imperialistischen Staaten“ der weißen Kulturgebiete 1905 das Eindringen Japans in die Mandchurie begünstigt hätten, um so zwischen Japan und China Zwietracht zu säen und den japanischen Wanderdruck nach dem asiatischen Festland hinzulenken. Wie dem auch sein mag, die japanische Regierung selbst hätte eine solche Ausbreitung in nächster Nähe des Mutterlandes nur zu gern gesehen, aber da gebot die Natur ein Halt, denn die Japaner selbst mochten nicht gern weit in die für sie viel zu rauhe Mandchurie eindringen, wo sie außerdem auf die genügsameren Chinesen und Koreaner stießen, denen sie in Landwirtschaft, Handel und Handwerk nicht gewachsen, wenn auch als Krieger weit überlegen sind. Die japanische Auswanderung bewegte sich seit Jahrzehnten zwischen 10 000 und 14 000 im Jahre, und als Endergebnis einer seit langer mit Regierungszuschüssen betriebenen Auswanderungspolitik lebten 1927 einschließlich des Zuwachses nur 675 000 Japaner im Ausland, davon 278 000 in Asien zumeist im benachbarten Nordchina nebst Mandchurie und 250 000 in Amerika, davon 140 000 in den Vereinigten Staaten, wo aber seit 1924 die Zuwanderung praktisch unmöglich gemacht worden ist, ähnlich wie in Kanada; Japan wurde auch nicht mit in das amerikanische Quotensystem für Einwanderer einbezogen. Was wollen diese kleinen Zahlen aber besagen gegenüber einer Bevölkerungszunahme, die im Durchschnitt der letzten zehn Jahre auf 840 000 jährlich geschätzt wird? Dieser Jahreszuwachs ist sobald nicht einzudämmen, nachdem fast drei Generationen hindurch der Grundfah ungehemmter Vermehrung in Ehren stand.

Neben Intensivierung der Landwirtschaft und Auswanderung wird als letztes und sicherstes Ventil die Industrialisierung genannt. Diese hat bereits solche Fortschritte gemacht, daß die japanische Industrie ihren über den Inlandsbedarf hinausgehenden Überschuß in Asien und anderswo nur noch auf Kosten der europäischen und amerikanischen Konkurrenz absetzen kann, z. B. Baumwollwaren in Indien. Dazu muß sich Japan die Rohstoffbezugsquellen im Auslande sichern.

1903 lebten nur 16 v. H. der Bevölkerung in Städten von über 20 000 Einwohnern, 1925 waren es 28 v. H. Die neuesten Ergebnisse sind noch nicht bekannt geworden, aber mehr als 30 v. H. werden es jetzt bestimmt

sein, denn der arbeitslose Industriearbeiter hört jetzt vielfach auf, wie bisher wieder aufs Land zurückzuwandern. In ähnlichem Tempo stieg die Industrialisierung, besonders in den letzten Jahren. Der Menschenüberschuß wurde aufgenommen, bis 1929 zugleich mit verstärkter Rationalisierung auch die Weltwirtschaftskrise kam und mit ihr zum ersten Male in der Geschichte Japans das Problem der Arbeitslosigkeit auftauchte. Man zählte amtlich im Herbst 1930 allerdings nur etwa 400 000 Arbeitslose, aber private Schätzungen, die auch Rückwanderer nach dem Lande und andere Klassen berücksichtigen, sprachen schon Ende 1929 von einer Million.

Mit starkem Unbehagen vermerkt man im menschenarmen Westen der Vereinigten Staaten und im letzten Australien den japanischen Wirtschafts- und Bevölkerungsdruck. Man redet viel von Frieden, aber man befürchtet, daß eines Tages das ostasiatische Menschenreichtum überfließen und sich dorthin ergießen wird, wo der Japaner gern siedelt, aber heute nicht siedeln darf, im östlichen Australien und im westlichen Amerika. Der Harvard-Professor Edwin Gay empfahl im August 1930 in einer Rede vor dem Politischen Institut in Williamstown „Geburtenkontrolle als einzige Möglichkeit für die Lösung des japanischen Wirtschaftsproblems“. Solche Ratschläge können aber in Japan nur Mißtrauen erwecken; dieser Staat fühlt sich als Großmacht. „Der Osten ist nicht länger passiv, er befindet sich mehr und mehr auf sich selbst und lehnt eine Herrschaft des Westens ab, sagte der japanische Diplomat Saburi in einer Besprechung der Probleme des Stillen Ozeans vor der „United Royal Service Institution“ in London Ende 1928. Das japanische Bevölkerungsproblem ist eines der schwierigsten im Ansehn des pazifischen Gesamtproblems. Eines Tages wird der berühmte Status quo — also das Bisher des Zustandes — vielleicht doch noch auf andere Art gelöst werden, als durch Geburtenkontrolle.

Die Mehrheit in Japan scheint trotz pessimistischer Stimmen im eigenen Lande weder auf Waffen noch auf Menschenabrüstung eingestellt zu sein. Man hat das Schicksal Deutschlands vor Augen und fürchtet eine zweite verbesserte Auflage des Friedens von Versailles.

Das Zentrum bekennt sich zum Gegenwartsstaat.

Seine Stellung zum Nationalsozialismus.

Dortmund, 26. Jan. Hier fand heute der Parteitag der westfälischen Zentrumsparlei statt. Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags, Dr. Geh, machte in seiner Rede zur politischen Lage bemerkenswerte Ausführungen über die Zusammenarbeit der Zentrumsfraktionen des Reichstags und des Landtags, ferner über die Stellung des Zentrums in der Koalitionsfrage und über das Verhältnis des Zentrums zu den Nationalsozialisten. Da die Rechte im Reichstag verlagte, habe sich Brünning auf die Sozialdemokratie stützen müssen, eine Zwangsläufigkeit, an der man nicht vorbeikomme. Das in Preußen das Zentrum noch mit der Sozialdemokratie in Koalition stehe und die früher bestehende große Koalition gesprengt worden sei, liege nicht am Zentrum. Dies habe die Deutsche Volkspartei verschuldet, die ihren Fehler auch mit der Zeit eingesehen habe. Die Mission des Zentrums sei, die mittlere Linie einzuhalten, seine Aufgabe, im Interesse des Vaterlandes die beiden großen extremen Parteirichtungen auseinanderzuhalten.

Die Stellung des Zentrums zu den Nationalsozialisten präziserte der Redner dahin, das Zentrum stehe, wie immer, in der Defensive. Es habe in der langen Kampfszeit des Zentrums keine Marneschlacht gegeben. Es habe die rote Welle und die blaue Welle der Deutschnationalen überstanden, es blide auch mit Ruhe dem Andrängen der Welle der Nationalsozialisten entgegen. Im Nationalsozialismus erblicke das Zentrum eine Gefahr für die katholischen Belange des katholischen Volkes. Im Gegensatz zum italienischen Faschismus werde der deutsche Faschismus antikatolisch eingestellt sein. Der Nationalsozialismus sei ein Ausläufer der von den Deutschnationalen geschätzten antikatolischen Welle, gegen die man sich zu wehren wisse. Auf diese Aufgabe stelle sich das Zentrum ein. Es stehe unentwegt auf dem Betonboden der katholischen Weltanschauung.

Nach längerer Aussprache wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es allen Zentrumsangehörigen zur unabwiesbaren Pflicht gemacht wird, sich völlig eindeutig zum deutschen Gegenwartsstaat zu bekennen und mit stärkerer Energie am drängenden politischen Aufbau mitzuarbeiten. Zum Schluß wurde dem Reichsminister Dr. Brüning das volle unerschütterliche Vertrauen ausgesprochen, daß er auf dem richtigen Wege sei, das schwergeprüfte deutsche Volk wieder vorwärts und aufwärts zu bringen.

Curtius beim Reichspräsidenten.

Die Berichterstattung über Genf.

us. Berlin, 27. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Berichterstattung des Reichsaussenministers Dr. Curtius beim Reichspräsidenten fand heute vormittag statt. Curtius ist bei dieser Berichterstattung vor allem auf die Beilegung des deutsch-polnischen Konfliktes eingegangen, hat aber naturgemäß die gesamten Genfer Verhandlungen berührt. Auch im Reichskabinett wird der Außenminister berichtet. Man kann wohl annehmen, daß das Ergebnis dieser Berichterstattung eine Vertrauensfundgebung des Reichskabinetts für den Außenminister sein wird.

Korfanty dementiert.

Keine Verhandlungen um einen ober-schlesischen Pufferstaat.

Kattowitz, 26. Jan. In der „Polonia“ verwehrt sich Korfanty energisch gegen die Behauptung, daß zwischen ihm und Prälat Ulicki irgend welche Verhandlungen über die Bildung eines ober-schlesischen Pufferstaates stattgefunden hätten. Korfanty erklärt, daß er seit der Abstimmung überhaupt nicht mehr in Deutsch-Oberschlesien gemeldet sei, und daß er auch seit dieser Zeit Prälat Ulicki nicht mehr gesehen habe.

Paris, 27. Jan. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Das Kabinett Laval ist im Laufe der Nacht gebildet worden. Um 2 Uhr morgens wurde folgende Ministerliste ausgegeben:

Ministerpräsident und Inneres: Laval (parteiloser Senator);
Justiz: Bérard (Republikanische Union des Senats);
Äußeres: Briand (Republikanischer Sozialist);
Krieg: Maginot (Demokratisch-sozialer Aktion);
Marine: Dumont (Demokratisch-republik. Linke des Senats);
Luft: Dumesnil (parteilos, ehemals Radikaler);
Öffentl. Unterricht: Roustan (Demokrat.-republik. Linke des Senats);
Finanzen: Flandin (Linkerepublikaner);
Budget: Pistray (Linkerepublikaner, Gruppe Tardieu);
Öffentl. Arbeiten: Deligne (Radikale Linke, Gruppe Loucheur);
Arbeit: Landry (Radik. Linke, Gruppe Loucheur);
Volkswirtschaft und Handel: Kollin (Linkerepublikaner, Gruppe Tardieu);
Landwirtschaft: Tardieu (Linkerepublikaner);
Handelsmarine: de Chappedelaine (Radikale Linke, Gruppe Loucheur);
Pensionen: Champetier de Ribes (Demokr. Volkspartei);
Gesundheitswesen: Blaisot (Republik.-demokrat. Union, Gruppe Marin);
Post: Guernier (Radik. Linke, Gruppe Loucheur);
Kolonen: Reynaud (Demokr.-sozialer Aktion, Gruppe Maginot).

Das Ministerium Laval setzt sich aus 18 Ministern und 12 Unterstaatssekretären, insgesamt also aus 30 Mitgliedern zusammen. Davon sind 5 Senatoren und 25 Abgeordnete. Die stärkste bürgerliche Kammerfraktion, die Radikale, sind in dem neuen Ministerium nicht vertreten. Trotz allen Anstrengungen ist es Laval nicht gelungen, die Radikale Partei zu einer Zusammenarbeit mit der äußersten Rechten, der Gruppe Marin, zu bewegen, und da der Ministerpräsident diese rund 90 Abgeordnete zählende Gruppe nicht aus seiner Mehrheit ausschließen konnte, ohne zugleich die 30 Stimmen der Gruppe Maginot zu verlieren, mußte er seine Absicht, ein Konzentrationskabinett zu bilden, aufgeben und sich mit einer Kombination begnügen, die sich im wesentlichen auf die alte Tardieu-

Die Radikale nicht vertreten.

Mehrheit stützen wird. Die Radikale werden, wie bisher, zusammen mit den Sozialisten die Opposition bilden.

Auch die Haltung eines Teiles der republikanischen Sozialisten gegenüber der neuen Regierung ist zweifelhaft, da Painlevé, der Laval zunächst seine Unterstützung zugesagt hatte, sich in diesem Augenblick zurückzog, in dem der Entschluß der Radikale feststand. Von den übrigen Kammerfraktionen sind nur die linksunabhängigen, die über rund 20 Sitze verfügen, leer ausgegangen.

Die 25 der Kammer angehörenden Minister und Unterstaatssekretäre verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Gruppen: 6 Linkerepublikaner (Gruppe Tardieu), 5 Linkeradikale (Gruppe Loucheur), 4 Demokratisch-sozialer Aktion (Gruppe Maginot), 3 Sozialradikale Linke (Gruppe Franklin-Bouillon), 2 Republik. Sozialisten, 2 Republik.-demokratische Union (Gruppe Marin), 1 Demokratischer Volksparteiler (Katholik) und schließlich 2 Parteiloze.

Obwohl noch Unklarheit über die Stellungnahme gewisser Kammerfraktionen, besonders eines Teiles der Radikalen Linken, besteht, dürfte das Kabinett Laval auf Grund dieser Dosierung fürs erste mit einer knappen Mehrheit rechnen können.

Die Ansicht der Pariser Presse.

Spärliche Kommentare.

Paris, 27. Jan. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Die Regierungsbildung ist so spät in der Nacht erfolgt, daß nur wenige Morgenblätter die vollständige Ministerliste veröffentlichen konnten. Die Kommentare sind daher recht spärlich. Die bürgerlichen Blätter bedauern, daß es Laval nicht gelungen ist, die Konzentration durch Einbeziehung der Radikale zustande zu bringen. Man müsse, so meint der „Matin“, die Hoffnung aufgeben, in dieser Kammer eine Einigung der Mitte unter Ausschluß der beiden Extreme zu verwirklichen. Der „Quotidien“ erklärt, Frankreich habe zwar ein Ministerium, aber keine Regierung. Denn ein Rechtskabinett könne unter den gegenwärtigen Umständen nicht regieren. Immerhin könne es einige Arbeiten von äußerster Dringlichkeit erledigen, so die Durchführung des Budgets. Auch die „Polonice“ ist mit der Zusammensetzung der neuen Regierung nicht zufrieden, gibt aber ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß Briand im Außenministerium verbleibe. Er sichere die Kontinuität eines Wertes, dessen Entwidlung durch nichts behindert werden könne. Die radikale „Republique“ sagt dem Rechtsministerium den Kampf an und der sozialistische „Populaire“ überschreibt seinen Bericht: „Laval rekonstruiert das Kabinett Tardieu“.

Der Tiefpunkt der Krise erreicht?

Botschafter Sadett über die amerikanische Wirtschaftslage.

Anzeichen einer besseren Zeit?

Köln, 26. Jan. Bei dem heute abend veranstalteten Bankett der amerikanischen Handelskammer hielt der amerikanische Botschafter in Berlin, Frederic M. Sadett, eine Ansprache, in der er zunächst auf die Bedeutung Kölns als internationaler Handelsplatz einging und dann fortfuhr: In vielen Einzelheiten geben die Interessen Deutschlands und Amerikas parallel. Beides sind hochindustrialisierte Länder, die ihre Fabrikate über alle Meere der Welt senden. Sie empfinden die gleichen Rückschläge des Geschäftslebens und ihr Wohlstand und ihre Not entspringen verwandten Ursachen. Ich habe auch den Eindruck, daß Deutschland in Erkenntnis der Gleichartigkeit der Bewegungen, die die Verhältnisse in den beiden Ländern beeinflussen, gespannt nach Amerika geblickt hat, um an den Wollen der Depression, die über dem kommerziellen Leben der Welt hing, den ersten Silberfaden zu entdecken. Viele glauben, daß von Amerika die erste Verheißung eines Wiederaufblühens der Wirtschaft kommen wird.

Die Tatsache ist nicht zu bestreiten, daß das Wirtschaftsleben heute schwer darniederliegt und doch fehlt es nicht an Anzeichen einer besseren Zeit. Die jetzige langwierige Depression wird in die Geschichte als die „Warenpreispanik von 1930“ eingehen, denn in dem Sturz der Warenpreise von ihrem Höhepunkt im Juli 1929 auf das niedrige Preisniveau seit Anfang 1930 liegen die Ursachen des gerade abeschlossenen Anlaufjahres der Wirtschaft. Ich will von den amerikanischen Verhältnissen sprechen, weil ich sie am besten kenne.

Die Beobachter des Wirtschaftslebens werden in der Zukunft zweifellos die jetzige Lage auf eine Überproduktion an Waren zurückführen,

deren Entstehung auf die künstliche Anregung des Wirtschaftslebens durch die Kriegszeit zurückgeht. Amerika ist

durch seine Lage nicht nur als industrialisiertes Land, sondern auch als einer der größten Warenhersteller der Welt durch die jetzige Depression besonders schwer betroffen. Sein eigener Inlandsmarkt könnte den Schlag noch bestiger als kein Exportmarkt. Der Wert seiner landwirtschaftlichen Produkte war im Jahre 1930 um 2400 Millionen Dollar geringer, als der Wert der Ernten gleichen Umfangs im Jahre 1929. Diese Schrumpfung von Werten verkörperte die Kaufkraft von einem Drittel der ganzen amerikanischen Bevölkerung. In ihrem Gefolge kam in den letzten Monaten der Zusammenbruch vieler amerikanischer Finanzinstitute.

Zu Beginn dieses Jahres können wir jedoch bezeichnende Veränderungen erkennen, die darauf hinweisen, daß das Schlimmste überstanden und der Tiefpunkt erreicht ist.

Unsere wirtschaftliche Genesung ist schmerzhaft und langwierig, aber sie verläuft in ihrer allgemeinen Tendenz entsprechend ähnlichen Depressionsperioden der Vergangenheit. Die Finanzkatastrophen im Bankwesen, eine Folge einseitiger Kredite, die in unseren früheren Depressionsperioden jedesmal das letzte Stadium des Rückganges bezeichnet haben, ermutigt zu der Annahme, daß der Umschwung eingetreten ist.

Der Botschafter schloß seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß die Erholung des amerikanischen Wirtschaftslebens den anderen Ländern zugute kommen werde,

daß aber die Voraussetzung für das ungehinderte Wachsen des Wohlstandes in der Welt der Friede sei.

In der Vergangenheit hätten die großen Fortschritte im Wirtschaftsleben der einzelnen Länder nur in der Annahme des Friedens erzielt werden können. Die Verbannung des Krieges und der Kriegserträge aus den Köpfen der Menschen und aus der Geheimpolitik der Nationen oder der nationalen Gruppen sollte das Hauptbemühen aller derjenigen Organisationen sein, denen an einer gesunden wirtschaftlichen Struktur der Welt gelegen ist.

Die Berliner Oberbürgermeisterwahl vertagt.

Mitteilungen Severings im Gemeindevorstand.

Berlin, 26. Jan. Der von der Berliner Stadtverordnetenversammlung eingesetzte Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl eines Oberbürgermeisters hat einen Vertagungsschluß gefaßt auf Grund der Mitteilungen des Innenministers Severing im Gemeindevorstand des Preussischen Landtags. Die wichtigsten Bestimmungen des Ministers sind: Die preussische Regierung legt Wert auf eine möglichst schnelle Verabschiedung des Selbstverwaltungsrechtes für Berlin. Ehe die Neuordnung nicht durchgeführt ist, ergeht die Wahl des Oberbürgermeisters nicht wünschenswert. Wenn die Regierung gezwungen werden sollte, die Verantwortung für die Berliner Verwaltung auf die Dauer zu tragen, dann müßte sie auch die Verwaltung selbst übernehmen und das wäre die offene Präferenz. Es besteht nicht die Absicht, die Selbstverwaltung Berlins durch eine Notverordnung zu ändern.

Regierungserklärung im Memelländischen Landtag.

Memel, 27. Jan. Am Montag fand die erste Sitzung des Memelländischen Landtages in diesem Jahre statt. In dieser Sitzung stellte sich auch das neugebildete Landesdirektorium dem Landtag vor. Dabei verlas der Landespräsident eine Regierungserklärung, in der es u. a. heißt, daß die Regierung nicht leere Versprechungen machen wolle. Es sei selbstverständlich, daß das Memelgebiet als autonomer Teil des litauischen Staates sowohl Rechte als auch Pflichten habe. Man sei bereit, dem Staate auszuweisen, was dieser zu fordern berechtigt sei. Das neue Landesdirektorium sei bereit, die im Memelstatut verbrieften Rechte hochzuhalten. Pflicht einer jeden Memelländischen Regierung sei es, dafür einzustehen, daß die im Jahrhunderte langer Entwicklung ausgeprägte Eigenart der Memelländer diesen erhalten bleibe.

Um die Staffelung des Gehaltsabzuges.

Der Standpunkt der Regierung.

Die Aussprache im Haushalts-Ausschuß.

Berlin, 26. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Montag mit einem sozialdemokratischen Antrag auf Staffelung der in der Dezember-Notverordnung vorgeschriebenen Beamteneinküfte. Während nach dieser Verordnung für alle Beamten gleichmäßig eine Gehaltskürzung von 6 Prozent ab 1. Februar eintritt, will der Antrag die Kürzung staffeln auf 4 Prozent bei Gehältern bis 3000 Mark, auf 5 Prozent bei Gehältern von 3000 Mark bis 4000 Mark, auf 6 Prozent bei Gehältern von 4000 Mark bis 5000 Mark, auf 8 Prozent bei Gehältern bis 8000 Mark und auf 10 Prozent bei solchen über 8000 Mark.

In der Aussprache über den Antrag erklärte Reichsfinanzminister Dietrich, der Versuch einer Staffelung des Gehaltsabzuges sei daran gescheitert, daß dabei der notwendige finanzielle Ertrag nicht herausgekommen wäre, da sich die meisten Beamten, besonders bei Post und Eisenbahn, in den unteren und mittleren Besoldungsgruppen befänden. Bei Annahme des Antrags würden sich der bei Gehaltsabzug für Reichs-, Post- und Eisenbahnbeamten errechnete Ertrag von 207 Millionen um 45,5 Millionen vermindern. Dazu würde bei den Ländern und Gemeinden

noch eine weitere Verminderung um etwa 55 Millionen treten. Wollte man eine Staffelung herbeiführen, so könne man unter den von 6 Prozent nicht heruntergehen. Die Arbeiter würden es nicht verstehen, daß sie sich einen sechsprozentigen Lohnabzug gefallen lassen müßten und die Beamten, die doch eine gesicherte Stellung hätten, nachträglich in ihren Abzügen entlastet würden. Die Regierung sei zu einer gründlichen Prüfung dieser Frage bereit, bitte aber, nicht Beschlüsse zu fassen, durch die der ganze Kampf neu aufgerollt würde. Sie wolle sich an der Erörterung der angeschnittenen Fragen in einem Sonderausschuß beteiligen.

Die Bayerische Volkspartei sprach sich für Staffelung aus und die Kommunisten wünschten eine Verschärfung des sozialdemokratischen Antrags, während die Deutschnationalen die Staffelung ablehnten und die Volkspartei eine Darlegung der finanziellen Auswirkung der vom Zentrum gegebenen Anregung wünschte, 1200 M. von jedem Abzug freizulassen.

Nachdem Ministerialdirektor v. Scharf dringend vor jeder Staffelung gewarnt hatte, die dem Gehaltsabbau die einzige rechtliche Stütze, die Analogie zum Preisabbau, raube und die Intelligenz aus der Beamtenenschaft verdrängen könne, beantragten die Nationalsozialisten eine Staffelung von über 2 bis 20 Prozent.

Der sozialdemokratische Antrag wurde schließlich auf Anregung des Ministers einem Unterausschuß überwiesen.

Der Wiener Besuch des Grafen Bethlen.

Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrags.

Wien, 26. Jan. Der ungarische Ministerpräsident Graf Stephan Bethlen hat heute vormittag dem Bundeskanzler Dr. Engel und anschließend dem Vizekanzler Dr. Schöber seinen offiziellen Besuch ab. Anlässlich seiner Konferenz mit Vizekanzler Dr. Schöber wurde zunächst der Freundschafts-, Verkehrs- und Schiedsgerichtsvertrag zwischen Österreich und Ungarn unterzeichnet. Hieran schloß sich eine Aussprache der beiden Staatsmänner, die über eine Stunde währte. Aus diesem Gedankenaustausch ergab sich das erfreuliche Abereinstimmen der Auffassungen über die heutige Weltlage und über die wirtschaftlichen Probleme. Hierbei konnte insbesondere mit Befriedigung festgestellt werden, daß die unlängst wieder aufgenommenen wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Österreich und Ungarn einen guten Verlauf nehmen. Die Besprechungen werden im Laufe des Nachmittags fortgesetzt.

Bundespräsident Miklas empfing heute den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, der in Begleitung des Grafen Ambrass erschienen war. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Bundespräsident Graf Bethlen sein Lichtbild mit Widmung und Unterschrift. Um 1,30 Uhr nachmittags gab Bundespräsident Miklas und Gemahlin zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten ein Frühstück.

Mechanisierung als Ursache der Arbeitslosigkeit.

Zwei Denkschriften des Internationalen Arbeitsamtes.

Genf, 26. Jan. Die Beziehungen zwischen Rationalisierung und Arbeitslosigkeit werden in einer Denkschrift geschildert, die das Internationale Arbeitsamt für die heute in Angriff genommenen Arbeiten der Sachverständigen vorbereitet hat. Die Denkschrift will den Nachweis führen, daß die fortschreitende Mechanisierung im industriellen Arbeitsprozeß im allgemeinen — zum mindesten vorübergehend — eine Zunahme der Arbeitslosigkeit im Gefolge habe. Im besonderen wird auf die Vereinigten Staaten und Deutschland hingewiesen, wo die Rationalisierungen am meisten fortgeschritten seien. Als charakteristisches Beispiel wird eine Mausefallenfabrik in Sachsen angeführt, die vor dem Kriege mit 46 Arbeitern 4000 Mausefallen herstellte, während heute dieselbe Fabrik nur 15 junge Mädchen beschäftigt, die 10.000 Stück herstellen. In einer Zuckerraffinerie sei es durch eine Erfindung möglich geworden, mit einem einzigen Arbeiter die frühere Arbeitsleistung von 20 Arbeitern zu erzielen. Es wird in der Denkschrift ausgeführt, daß die Rationalisierung teilweise eine Produktionssteigerung bewirkt habe, die ihrerseits wieder die Möglichkeiten geschaffen habe, eine große Anzahl von Arbeitern zu beschäftigen. Aber das ändere nichts an der Tatsache, daß die Rationalisierung im Anfangsstadium wenigstens ein Hauptfaktor der Arbeitslosigkeit sei. Die ungünstigen Folgen dieser Arbeitslosigkeit müßten durch allgemeine soziale Einrichtungen, insbesondere durch Schutz und Ausbau der Arbeitslosenversicherung, gemildert werden.

Eine zweite Denkschrift des Internationalen Arbeitsamtes beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Lohn und Arbeitslosigkeit. Der Verfasser dieser Studie, der Oxford-Professor Dole, vertritt die Auffassung,

daß sich die Forderung nach niedrigeren Löhnen auf einem schlechtverstandenen wirtschaftlichen Rationalismus erhebe,

der darauf spekuliere, durch Herabsetzung der Produktionskosten ein Übergewicht über die Konkurrenz in anderen Ländern zu gewinnen. Diese Spekulation gebe Fehl, da die Konkurrenz sich dann meist derselben Mittel bediene. Wenn die einzelnen Länder sich dahin verständigten, die Kaufkraft der Angestellten und Arbeiter zu erhöhen, statt untereinander in der Herabsetzung der Löhne zu wetteifern, und wenn man weiter die Bemühungen auf einen vernünftigen internationalen Warenaustausch richtete, bestünde größere Hoffnung, der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Gandhi verläßt das Gefängnis.

Festlicher Empfang.

Bombay, 27. Jan. (Kabeldienst.) Zusammen mit der Kongreßführerin und Dichterin Frau Naidu ist Gandhi Montagabend 11 Uhr aus dem Yerodagefängnis in Bana, wo er ungefähr neun Monate verbracht hat, entlassen worden. Die Freilassung zu so später Nachtstunde erfolgte auf Gandhis eigenen Wunsch, der auf diese Weise Sympathiebekundungen für ihn vor dem Gefängnis vermeiden wollte. Gandhi und Frau Naidu konnten tatsächlich fast unbemerkt das Gefängnis verlassen und begaben sich in einem Kraftwagen nach dem Orte Chinchwan, wo sie den Zug nach Bombay bestiegen.

Gandhi wurde auf der Fahrt nach Bombay auf den Bahnhöfen, die sein Eisenbahnzug berührte, von Tausenden begrüßt, die ihm nach indischer Sitte die gefalteten Hände entgegenstreckten. Auf dem Victoria-Bahnhof in Bombay, wo der Zug mit beträchtlicher Verspätung eintraf, hatte sich eine ungeheure Volksmenge eingefunden, die den Gefangenen bei seinem Erscheinen mit dem Ruf „Lang lebe Gandhi!“

empfang. Mit Mühe erreichten Gandhi und Frau Naidu das wartende Automobil. Schnell hatte sich ein Festzug gebildet, der sich im Schneidtempo nach dem modernen indischen Viertel der Stadt begab. Alle paar Minuten machte das Automobil Halt, um der Menge Gelegenheit zu geben, den Mahatma mit Blumengewinden zu schmücken. Während seines Aufenthalts in Bombay wird Gandhi im Hause eines indischen Kaufmanns wohnen, doch verlautet, daß er und andere ebenfalls gestern freigelassene Mitglieder des Arbeitsausschusses des Nationalkongresses unverzüglich nach Allahabad reisen werden, wo der alte Nationalistenführer Pandit Motilal Nehru schwerkrank darniederliegt.

In einem Interview erklärte Gandhi einem Pressevertreter in Chinchwan, er verlasse das Gefängnis ohne jede Feindschaft und ohne Vorurteil gegen England. Er sei bereit, die gegenwärtige Lage in Indien mit den indischen Delegierten auf der Round-Table-Konferenz zu besprechen. Er verlange jedoch eine allgemeine Amnestie für alle politischen Häftlinge.



Gandhi im Gefängnis.

Die Familie Dostojewski.

Zum 50. Todestag des Dichters von A. Graefe.

Das Interessanteste von allen Dostojewski-Museen, deren es in Ausland mehrere gibt, ist zweifellos das Museum im Elternhause des Dichters. Es liegt im Dorf Darowoje, unweit der Stadt Saratow. Dieses Dorf hatte Michael Dostojewski, der Vater des Dichters, im Jahre 1831 gekauft. Das Haus ist in genau dem gleichen Zustande erhalten, wie es vor 100 Jahren war. Auch Fedor Dostojewski pflegte hier im Sommer zu wohnen und zu arbeiten. Dem Besucher wird sogar noch der einfache Tisch gezeigt, an dem Dostojewski seinen weltberühmten Roman „Schuld und Sühne“ geschrieben hat. Über selbst die Erinnerung an den Vater des Dichters lebt unter den Bauern auch heute weiter, denn der alte Dostojewski stand im Ruf, ein besonders grausamer Gutsbesitzer gewesen zu sein. Wenig bekannt ist sein tragisches Ende, von dem alte Bauern in Darowoje dem Fremden zu erzählen pflegen, als ob sie dabei gewesen wären.

Im Jahre 1839 entschlossen sich die Leibesgenossen des Militärs und Gutsbesitzers Michael Dostojewski zu einem Streik. Das war ein kühner Entschluß in einer Zeit, da die Leibesgenossen ihrem Herrn auf Tod und Leben ausgeliefert waren. In einem grauen Novembermorgen, an dem gerade der Mist auf den Acker gefahren werden sollte, blieben sie zu Hause. Michael Dostojewski, der die Arbeiten seiner Knechte selbst beaufsichtigte, wunderte sich nicht wenig, niemanden auf dem Felde zu finden. Er ließ den Dorfsältesten zu sich kommen und fragte, was das bedeuten sollte. Der Dorfsälteste behauptete, die Bauern seien krank. „Wenn sie krank sind“, brüllte der Militärs, „werde ich sie schon kurieren.“ Er setzte sich in seinen Wagen und befohl dem Kutscher, so schnell wie möglich ins Dorf zu fahren. Der Kutscher, der von der Verhöhnung wegen den Gutsheeren wütete, gab ihm den guten Rat, lieber das Dorf zu meiden. Darüber geriet der alte Dostojewski in noch größere Wut, und er verprügelte den Kutscher mit seinem schweren Krüdstock. Nun kaufte der Wagen in rasendem Tempo dem Dorf entgegen. Die Bauern wagten kaum, durch die Fenster auf die Straße hinauszublicken. Die Kinder verkrüppelten sich vor Angst. Nur die waghalsigsten unter den Streikenden blieben ruhig vor ihren Häusern stehen. Dostojewski sprang aus dem Wagen, als er einen Bauern bemerkte, der, mit der Peitsche im Mund, vor seinem Haus stand. „Warum hast Du dich nicht zur Arbeit gemeldet“, schrie er ihn an. „Weil ich krank bin“, lautete die Ant-

wort. „Ich werde Dir gleich Medizin verschreiben“, schrie der Alte, und wollte dem rebellischen Bauern einen Schlag ins Gesicht versetzen. Der Bauer wich aus und lief ins Haus hinein. Der alte Dostojewski, rasend vor Wut, stürzte ihm nach. Kaum war er aber in den Hausflur gelangt, wurde er von derben Häuften gepackt und zu Boden geworfen. Im gleichen Augenblick wurde die Tür zugeschlagen und abgeriegelt.

Die Bauern hatten nach einem sorgfältig überlegten Plan gehandelt. Sie kannten die Jähzornausbrüche ihres Gutsheeren nur zu genau, um zu wissen, wie er sich bei einer solchen Provokation verhalten würde. Der alte Dostojewski ging dann auch wirklich in diese so geschickt gestellte Falle. Man war vorher übereingekommen, den Gutsheeren zu ermorden, aber möglichst so, daß keine Spur der Mörder jemals verraten könne. Nun, da sie ihn in ihrer Gewalt hatten, erkannten die Bauern eine furchtbare Raube. Sie schielten ihn an Händen und Füßen, öffneten ihm den Mund und gossen ihm den Inhalt einer 5-Liter-Modflasche in die Kehle.

Das tragische Schicksal seines Vaters hatte auf den kleinen Fedor einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Aber auch Fedor hatte unter den Bauern den Ruf, ein „schlechter Mensch“ zu sein, denn die Leibesgenossen Michael Dostojewskis wollten nicht glauben, daß er einen guten Sohn haben könnte. Die Mutter des Dichters war dagegen im ganzen Dorf sehr beliebt, da sie stets gutzumachen suchte, was die Willkür ihres Mannes angerichtet hatte. Diese Gegensätze zwischen Gut und Böse, zwischen Grausamkeit und Herzengüte, die in beiden Eltern verkörpert waren, haben sich in den Abständen der Dostojewskischen Dichtung getreu widerspiegelt.

Nicht weniger tragisch, wenn auch in anderer Weise, ist das Schicksal des Sohnes Fedor Dostojewski. Der Nachkomme des weltberühmten Dichters, der gleichfalls Fedor hieß, begab sich im Unsturzjahre 1918 nach der Krim, wo der Bürgerkrieg wütete. Dort starb seine Mutter. Im Jahre 1920 wurde er verhaftet und man löste ihn in Simferopol zusammen mit mehreren weißen Offizieren ins Gefängnis. Beim Verhör erklärte er auf die Frage, weshalb er sich in der Krim befände, daß er seine sterbende Mutter nicht verlassen wollte. Aber man ignorierte seinen Angaben keinen Glauben. „Du siehst selbst wie ein Grobaker aus und willst noch eine Mutter haben?“ Dostojewski erzählte, daß die Sowjetregierung seinem Vater ein Denkmal setzen wollte. „Wie heißt Du denn?“ „Ich heiße Dostojewski“, lautete die Antwort. „Diesen Namen kenne ich nicht!“ In diesem Augenblick erschien ein höherer Be-

Aus Kunst und Leben.

* Franz Werfels „Tragödie eines Führers“. „Das Reich Gottes in Böhmen“. (Reichsdeutsche Uraufführung in Freiburg i. B.) Werfels neues Drama hatte unter des Intendanten Dr. Max Krüger ausgezeichneter Regie einen lebhaften Erfolg. Es handelt sich bei dem Stücke nicht, wie man nach dem Titel annehmen könnte, um eine Auseinandersetzung religiös-konfessioneller Probleme, sondern Werfel hält in der von ihm erkannten politischen Parallelität zwischen der Zeit der Hussitenkriege und der unruhen, dieser den Spiegel vor — Blutsüchtiger fallen auf Bolschewismus, Einseitigkeit Jugendlicher, Diktatur usw., wobei er zu dem Schluß kommt, daß jede idealistische Politik an der Erbarmlichkeit der menschlichen „Interessentenhausen“ scheitern muß. Der schlaue, ränkevolle Ulrich von Rosenberg macht sich diese Erbarmlichkeit zu Nutzen und gebraucht den hohen und niederen Böbel als Marionetten, natürlich nicht zum Wohle „des Ganzen“. Nur an den reinen Naturen: Profop, dem Großen und dem edlen Kardinallegaten Cesarini scheitern seine Künste. Er bleibt aber auf der ganzen Linie Sieger, während der uneigennützigste Profop als Priester und Führer der Taboriten — der extremen Richtung der Hussiten im Gegensatz zu dem Kalixtinern — als Opfer fällt, nachdem er allerdings, angeekelt von der allgemeinen Niedrigkeit, in einem verzweiften Augenblicke seiner eigenen hohen Überzeugung und Mission untreu geworden war. Die Aufführung kann als hervorragend bezeichnet werden, jedoch dadurch manche Länge nicht störend wirkte. Fast jeder der Mitwirkenden verdiente eine besondere Hervorhebung. Allen voran der sich immer freier und menschlich-gelöster entwickelnde Adalbert Dols als Profop der Grobe. Roster den Doonte hatte wieder keine Wunderrichter geschaffen, die jeder größten Bühne zur Ehre gereichen könnten und einen stottern Ablauf der schnell wechselnden Szenen ermöglichten. G. L.

* Friedrich Schreyvogel: „Legende in Mazedonien“. (Uraufführung in Zwickau). Dieses Schauspiel wurde von einem Idealisten geschrieben. Auf der Anklagebank sitzt der

Wiesbadener Nachrichten.

Mund zu!

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird vom Landesamt für Hygienische Volksbelehrung geschrieben: Ralte, Kälte und Wind leisten der Entstehung von Erkältungskrankheiten Vorschub, für die nicht selten die Mundhöhle die Eintrittspforte in den Körper bildet. Viele dieser Krankheiten können indessen verhindert werden, wenn wir uns gewöhnen wollten, stets mit geschlossenem Munde nur durch die Nase zu atmen. Die Nase nämlich ist uns als „Wächter der Gesundheit“ geschenkt worden. Ihre Aufgabe besteht unter anderem darin, die kalte Außenluft vorzuwärmen, bevor sie in die tieferen Teile der menschlichen Luftwege eindringt. Weiterhin werden Staub und Bakterien teils durch die Filmbewegung der Nasenschleimhaut vom Körper abgehalten, teils durch den Nasenschleim gebunden. Atmen wir doch z. B. auf dem Wege zur Arbeit, besonders des Morgens, wenn im Treppenhause oder auf den Straßen der Staub gefegt wird, oft ganz beträchtliche Mengen solchen mit Krankheitskeimen beladenen Staubes ein.

Für manche mag es im Anfang nicht so ganz leicht sein, durch die Nase zu atmen, besonders wenn er eiligen Schrittes zur Schule oder zur Arbeit geht. Deshalb empfiehlt es sich, lieber des Morgens fünf Minuten früher aufstehen, in Ruhe sein Frühstück einzunehmen und in Ruhe den Weg zur Arbeitsstätte anzutreten. Auch des Abends beim Herausgehen aus geheizten Lokalen, Versammlungsräumen usw. nehme man darauf Bedacht, die kalte Luft nicht mit geöffnetem Munde, sondern vielmehr durch die Nase einzunehmen. Die Befolgung des einfachen hygienischen Rates: „Mund zu! Nur durch die Nase atmen“, dürfte daher imstande sein, dazu beizutragen, manchen Schnupfen, manchen Erkältungskatarth oder gar eine Grippe erfolgreich zu verhüten.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, 30. Januar 1931, 16 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Übernahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft für einen der Wasserwerksvereinigungen Wiesbadenscherstein gewährten Kredit. Erhöhung der Biersteuer. Grundstücksangelegenheiten. Beschlußfassung über die erhobenen Einwendungen gegen den Entwurf einer Ortschaftsbezirk, die polizeimäßige Reinigung öffentlicher Straßen, Wege und Plätze innerhalb der Stadtgemeinde Wiesbaden. Schutzmaßnahmen am Rheinufer Wiesbaden-Biedrich und Wiesbaden-Scherstein und Anlage eines Ventilbrunnens am Hafen in Wiesbaden-Scherstein. Wahl des Schiedsmannstellvertreters für den V. Bezirk. Erwahlung von Bezirksvorstehern, Bezirksvorsteher-Stellvertretern, Wohlfahrtsrätern und Wohlfahrtspflegerinnen. Antrag der Stadtverordnetenfraktion der Deutschen Volkspartei, der Zentrumspartei, der Wirtschaftspartei und der Staatspartei: Die Verwaltung wird ersucht, in der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung über den Stand der Ausführung des Zwangsabbaus sowie über den voraussichtlichen Jahresabbaufuß Bericht zu erstatten. Die Verwaltung wird gleichzeitig ersucht, die erforderlichen Unterlagen rechtzeitig zur Einbringung auf dem Körperkassenbüro vorher offenlegen. Anträge der Kommunistischen Stadtverordnetenfraktion betr. Kürzungen von Unterstützungen am Wohlfahrtsamt.

Der Verein für Feuerbestattung Wiesbaden, E. V., hielt Montagabend 8 1/2 Uhr in der Voge „Plato“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Dr. Sie in wurde zunächst das Protokoll der letzten Hauptversammlung durch die Schriftführerin Fräulein Wolff verlesen und, da keine Beanstandungen erfolgten, genehmigt. Dann folgte der Bericht des Vorsitzenden über das verfloßene Jahr 1930. Da in der letzten Ausschüttung Geheimrat Dr. Proebßing den Vorsitz niederlegte, wurde Dr. Stein mit dem Vorsitz betraut. Der Vorsitzende dankte in anerkennenden Worten Dr. Proebßing für seine seit Bestehen des Vereins im Jahre 1882 dem Verein geleistete treue und aufopferungsvolle Arbeit. Das Vereinsjahr verlief ohne wesentliche Änderungen. Der Verein besaß am Jahreschluss 536 zahlende und 349 Familienmitglieder. Der Zugang betrug 55, der Abgang 93 Mitglieder. Von den Abgängen waren 31 Sterbefälle, die übrigen schieden infolge Wezungs oder wirtschaftlicher Zahlungsschwierigkeiten aus.

Die Einäscherungen im Wiesbadener Krematorium betrugen 392. Davon waren 194 männliche und 198 weibliche Personen. Der Religion nach stellten sich die Zahlen auf 320 Evangelische, 42 Katholiken, 3 Alt Katholiken, 1 Griechisch-katholischer, 12 Israeliten, 14 Freireligiöse. 386 stammten aus Wiesbaden, 8 von auswärts. Nach Mainz wurden 54 Personen überführt und dort eingäschert. Dort sind die Bedingungen leichter und einfacher als in Wiesbaden. Von den Beisetzungen fanden auf dem Nordfriedhof 132, auf dem alten Friedhof 11, dem israelitischen 7, auf dem Südfriedhof 172 statt, 19 in Mainz. 20 bezogen sich auf Auswärtige. Die Feuerbestattung machte in Deutschland weitere Fortschritte. Am Jahreschluss waren zu den 104 Krematorien weitere 11 neue hinzugekommen. In der ganzen Welt gibt es außer Japan, das sein eigenes Bestattungsweisen hat, zurzeit 320 Krematorien. Deutschland steht neben Nordamerika an zweiter Stelle. 1928 erfolgten in Deutschland 48 369 Einäscherungen, 1929 waren es bereits 56 194. Für 1930 ist die Zahl noch nicht bekannt. Herr Dr. Max Paul, das Ehrenmitglied des Vereins, ein verdienter Führer der ganzen Feuerbestattungsbewegung, starb fast 80jährig. Sein Andenken wurde durch Erheben von den Plänen geehrt. Den Bericht über die Rechnungsführung verlas die Schriftführerin Fräulein Wolff. Der Vermögensbestand des Vereins betrug bei Jahresanfang 7319.63 Mark. Einnahmen und Ausgaben wiesen keine Besonderheiten auf. Der Ausschuss wurde ohne jegliche Einwände wiedergewählt. Rechnungsprüfer wurden die Herren Schänfeld und Eichelsheim. Am Schluss berichtete Herr Oberingenieur Tegetmeyer über einen neuen Verbrennungssofen. An die Hauptversammlung schloß sich eine nichtöffentliche Ausschüttung an.

Der Deutsche Evangelische Volksbund für Öffentliche Mission des Christentums trat nach längerer Pause Sonntagabend 8 1/2 Uhr im vollbesetzten Saale des „Evangelischen Hauses“ mit einer Abendfeier an die Öffentlichkeit. Der Vertrauensmann, Herr Hahn, als Leiter der Feier, sprach eingangs über die Aufgaben des Volksbundes, der auf dem Boden des biblischen Evangeliums durch Aufklärungsarbeit und Befähigung fittlicher Volkschichten Evangelisation treiben will. Die Christliche Chorvereinsung (Kellner Loh), Walter Braun (Moline) und Irma Reuter (Sopran) trugen mit musikalischen Darbietungen viel zur Verschönerung bei. Den Hauptvortrag hielt Pfarrer Herrfurth (Mainz) über das Thema: „Gegen die Sünde der Gleichgültigkeit“. Es folgten gemeinsamer Gesang, der Vortrag des Gedichts „Wir kommen“, vom Direktor des Volksbundes, Stuhmann, verfaßt, und Liedervorträge der Chorvereinsung. Mit einem Schlussgebet von Rektor Loh und gemeinsamem Gesang schloß die eindrucksvolle Feierstunde.

Sachverständige beim Oberverwaltungsamt. Die Sachverständigen des Oberverwaltungsamtes zu Wiesbaden hat für die Kalenderjahre 1931 bis 1934 folgende Ärzte zu Sachverständigen des Oberverwaltungsamtes gewählt: Sanitätsrat Dr. Schranz, Sanitätsrat Dr. Jungermann, Sanitätsrat Dr. Althaus, Dr. Anson, Gewerbemedizinrat Dr. Berke, Medizinrat Dr. Rathor, sämtlich aus Wiesbaden, Stadtmedizinalrat Dr. Orenius, Professor Dr. Simon, Dr. Hirsch, Dr. Jinn, Dr. W. Brill, Dr. G. Oppenheim, Dr. Otto Rothchild, Dr. Traugott, sämtlich aus Frankfurt a. M., Medizinrat Dr. Feischull aus Dies a. d. Lahn, Sanitätsrat Dr. Braun aus Dies a. d. Lahn und Dr. Brümmer aus Oberlafenstein.

Krankenkassenmitglieder und Notverordnung. Bei der Durchführung der Bestimmungen der Notverordnung in den Apotheken treten insofern oft Schwierigkeiten für den Patienten auf, als diese ungenügend oder falsch bezeichnete Rezepte vorlegen. Im Falle der Patient von dem Kostenanteil befreit ist, hat er dafür zu sorgen, daß der behandelnde Arzt den Vermerk „Gebührenfrei“ auf dem Rezept anbringt. Nur der Arzt ist hierzu verpflichtet, der Apotheker ist nicht in der Lage, diesen Vermerk anzubringen, sondern muß dann den Patienten zum Arzt zurückführen. Ebenso sind Vermerker, wie „Kriegsbeschädigt“ oder „Erwerbslos“ ungenügend. Lediglich der Vermerk „Gebührenfrei“ befreit den Patienten von der Verpflichtung, den Kostenanteil in der Apotheke zu bezahlen.

Rund 300 000 Arbeitsjohnde in Hessen- und Hessen-Nassau über die Arbeitsmarktlage in Hessen und Hessen-Nassau berichtet das Landesarbeitsamt

Jadie Coogan filmt wieder. (Sein erster Tonfilm.) Jadie Coogan, das einstige Weltwunder des Films, hat nach mehrjähriger Ruhepause sich wieder der zappelnden Feinwand gewidmet. Bekanntlich hatte „Jadie“ nach seiner Europareise den Filmberuf an den Nagel gehängt, zum größten Bedauern seiner zahlreichen Verehrer, die seine kindlich-rührende Art liebten. Aber Jadie war dem Alter der Wunderfinder erwachsen. Es ging schlecht an, einen kräftigen Jüngling noch als Kind in Kinderrollen auftreten zu lassen. Der Gegensatz zwischen Schein und Sein wäre zu groß gewesen. Nun hat er sich vor einigen Monaten entschlossen, einen Tonfilm herzustellen, und zwar nach Mark Twains berühmtem Buch „Tom Sawyer“. Der Film, in dem Miss Green, die bekannte Schauspielerin, die weibliche Hauptrolle spielt, hat nunmehr auf dem Broadway zu New York seine Uraufführung erlebt. Sie war ein großes Ereignis, da alle Film-Interessenten sich davon überzeugen wollten, ob der erwachsene Jadie die gleichen schauvieldischen Vorzüge besitzt, wie das Wunderkind. Es hat sich gezeigt, daß Jadie mit der Einschränkung, die durch die Jahre gegeben ist, der alte geblieben ist. Er ist zwar größer und breiter geworden, und kann natürlich nicht mehr Kindertrollen spielen, aber seine naive, natürliche und oft erschütternde Darstellungskraft ist dieselbe geblieben. Der Jüngling hat sich den Charme bewahrt, den er als Kind gehabt hat. Der Tonfilm wird vielleicht auch in deutscher Sprache besprochen werden.

Theater und Literatur. Der Bariton der K. Oper, Franz Lindner, wurde am Samstagabend w. d. d. Aufführung von „Turandot“, wo er den König Timur sang, im ersten Akt von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, das auf einen Schlaganfall zurückzuführen war. Nach Beendigung der Aufführung verließ der Künstler. — Rich. Strauss „Salome“ gelangte soeben neu studiert an der Reichshaus Oper in polnischer Sprache zur Aufführung. Wie die Direktion des Opernhauses mitteilt, erzielte die „Salome“, die seit 1908 in Warschau nicht mehr gegeben war, einen sehr großen Erfolg.

Wissenschaft und Technik. Die erste Internationale Ausstellung moderner Philatelie „Mophila“ findet vom 22. bis 30. August 1931 in den Ausstellungshallen des Hamburger Zoo statt. Die „Mophila“ steht den Philatelen der ganzen Welt offen, allen Sammlungen, die nicht rein schematisch sondern unter Anwendung neuerzeitlicher Gedanken und Methoden aufgebaut sind und die sich auf moderne Sammelgebiete erstrecken. Das Sekretariat der „Mophila“ befindet sich in Hamburg 39, Sterichstr. 42.

Hessen in Frankfurt a. M.: Vom 1. bis 15. Januar 1931 stieg die Zahl der Arbeitsjohnden um weitere 25 557 auf rund 300 000 an. Diese wesentliche Verschärfung der Arbeitsmarktlage wurde nur zum Teil durch das Frostwetter, das zur vorübergehenden Einstellung fast aller Außenarbeiten zwang, verursacht. Größere Zugänge kamen auch aus der Forstwirtschaft (Bau-) und sonstige Arbeiter, die nach Beendigung des Holzeinschlags wieder am Arbeitsmarkt erschienen, sowie aus der Tabakindustrie infolge völliger oder teilweiser Betriebsstillegung wegen der Tabakzollerhöhung. Die Zahl der arbeitssuchenden Tabakarbeiter und -arbeiterinnen stieg um mehr als das Doppelte (rund 4600) auf 8182. Die übrigen Berufsgruppen gaben auch noch weitere Arbeitskräfte, zum Teil in größerer Zahl, frei. Arbeitslosenunterstützung erhielten am 15. Januar 141 438, Krisenunterstützung 42 742 Hauptunterstützungsempfänger. Zusammen wurden also 184 180 Personen (ohne Angehörige) unterstützt gegen 165 774 am 31. Dezember 1930 und 147 216 am 15. Januar 1929. Außerdem unterstützte die Reichsanstalt Ende Dezember 1930 insgesamt 7796 Kurzarbeiter, die drei Tage und weniger wöchentlich arbeiten, gegen 7235 Ende November.

Rechtsentscheidungen des Kammergerichts in Wiesbaden. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt folgende Rechtsentscheidungen des Kammergerichts in Wiesbaden mit: Das Mietvertragsamt kann die Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung auch dann erteilen (§ 29 des Mietvertragsgesetzes), wenn der Vermieter sie zwar erteilt hat, aber nur gegen Zahlung eines Zuschlags zum Mietzins. (29. 11. 1930, 17. V. 61/30.) — Die Vereinbarung eines Mieters mit dem Vermieter, mehr als den gesetzlichen Anteil an den Kosten des Fahrstuhlbetriebes zu tragen, ist einer anderweitigen Vereinbarung im Sinne des § 9 Abs. 1 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen auch dann nicht gleichzusetzen, wenn sie im Einzelfalle zugunsten der anderen Mieter wirken soll. (20. 12. 1930, 17. V. 62/30.) — Das Mietvertragsamt darf den Antrag auf Festlegung der Friedensmiete nicht deshalb ablehnen, weil das Mietverhältnis aufgekündigt, der Mieter nur infolge des Erlaubsamvorbehalts in den Räumen geblieben ist und nach dem Sachvertrage des Antragstellers für die Zeit vor der Aufhebung des Mietverhältnisses kein Interesse an der Festlegung besteht. (20. 12. 1930, 17. V. 70/30.)

Geänderte Bestimmungen im Postverkehr. Auf Grund des Reichspostfinanzgesetzes von 1924 wird jetzt die Verordnung zur Änderung der Post- und Postfachordnung vom Reichspostminister bekannt gegeben. Die geänderten Bestimmungen treten am 1. März in Kraft. Vor allem werden die Gebühren für Drucksachen etwas gesenkt. Man kann dann solche Sendungen bis 20 Gramm für 4 Pf. verschicken. Auch die Gebühren für Briefsendungen werden erniedrigt. Drucksachen in diesem Sinne kosten nur noch 2 Pf. bis 50 Gramm, Briefsendungen bis 20 Gramm 5 Pf. Die Pakette dürfen nun ebenfalls nicht mehr so hoch. Bis her stiegen die Sätze um 10 bis 40 Pf. je nach Kilogramm und Entfernung. Bei dieser Staffelung entfielen zu hohe Zuschläge. In Zukunft werden sich die Gebühren für ein Paket von 20 Kilogramm in der 2. Zone um 50 Pf., in den weiteren Zonen um 1.00 Mark erniedrigen. Telegraphische Postanweisungen werden billiger und dadurch auch die telegraphischen Aufträge im Postfachverkehr. Ferner hat sich die Reichspost genötigt gesehen, die Fernsprechnunung ebenfalls zu ändern. Die Grundgebühr in den Orten mit mehr als 10—400 000 Anschlüssen wird nur 8 M. statt der geplanten 9 M. betragen. Auch sonst sind für Anschlüsseinrichtungen, Gelpträge, Fernmeldungen usw., Erleichterungen vorgesehen. — Vom 1. Februar an sind die Vorbrude für den Postfachverkehr billiger. Es kostet dann ein Überweisungsheft 60 Pf., ein Scheckheft 80 Pf., 100 Ersatüberweisungen 60 Pf., 1000 Gebührensüberweisungen 6 M.

Neue Postkurse. In Postanweisungen kostet jetzt 1 Dollar 4.23 und bringt 4.20 M., 1 Pfund 20.5 und 20.3, 1 Goldpeso 3.10 und 2.85. 100 Franken nach Frankreich kosten 16.6 M., Luxemburg 11.78, Schweiz 81.8, Drahmen 5.48, Lire 22.15, Peseten 46.5, Belgia 58.9, Kronen nach Schweden 113.2, Dänemark und Norwegen 113, Island 92.6, Estland 112.5, Fischehowslawel 12.53, Gulden nach Danzig 82, Holland 170, Mark nach Finnland 10.65, Yen 210, Dinar 7.50, Lats 81.4, Ptas 42.2, Schilling 59.4, Pengo 73.9. 100 Mark kosten in Frankreich 611 Franken, Luxemburg 860, Schweiz 123.1, 228 Peseten, 178 Belgia, 88.8 Schweizer Kronen, 89.4 norwegische, 89.25 dänische, 91 estnische, 109 isländische, 810 tschechische, 123 Danziger Gulden, 59.5 holländische, 950 finnische Mark, 48.26 Yen, 125 Lats, 239 Ptas, 170 Schilling, 137 Pengo.

Rundfunkstörungen. Die hiesige Funkhilfe hat in letzter Zeit zahlreiche Störungen durch Heizkissen festgestellt. Die Besitzer solcher Heizkissen werden darauf hingewiesen, daß diese mit Aufwand geringer Mittel entzöst werden können. Die Funkhilfe ersucht um den Einbau derartiger Störkissenvorrichtungen, da ermittelte Störer gerichtliche Klagen auf Grund des RFG, und des Fernmeldeanlagengesetzes zu erwarten haben. Auskunft über Entzöstung erteilen die bekannten Radiogeschäfte. Beschwerden über Rundfunkempfangsstörungen an den Obmann der Funkhilfe, Herrn Brehm, Bodelslab 6.

Neues aus dem Frankfurter Zoo. Auf dem Burgweier im Frankfurter Zoo lebt eine kleine Schar schwarzer, etwa raden großer Vögel; oft sitzen sie auf den Felsen, den sie setzen kann man aber auch ihre Schwärme und Tauchkünste bewundern. Es sind Kormorane oder Scharben, auch Seeraben genannt, obwohl sie keineswegs zur Sippschaft der Raben, sondern zu den „Auderhühnern“ gehören wie die Pelikane. Einige von diesen schwarzen Tauchkünstlern haben nun eine auffallende Wandlung durchgemacht; sie wurden sozusagen zu „Greifenhäuptern“ durch haarartig schmale und lockig weiche Federn, die an ihren Köpfen entsprossen sind, mit anderen Worten: sie haben ihr Prachtkleid angelegt, das in diesem Falle von älteren Vögeln beiderlei Geschlechts getragen wird, aber bald wieder verschwindet.

Grober Unfug. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde an einer leerstehenden Villa Ecke Binger- und Parfstrasse ein Teil des Gartengeländers mit der Mauer herausgerissen, ebenso an einer Villa am Kurpark, und dadurch erheblicher Schaden verursacht. Der Sachlage nach kommen hierfür mehrere Täter in Frage.

Die Deutsche Lütherkirche hat zu Ostern 1931 zwei Freistellen in Schulporta zu vergeben. Melbungen bis 1. Februar durch die Hauptvereine. Näheres durch Detlev Falzer in Wiesbaden-Dohheim.

Erkung einer Pensionärin. Reichspräsident v. Sindenburg ließ Frau Witwe K. Bräseemann, der ältesten Pensionärin von Wiesbaden zu ihrem 81. Geburtstag durch Herrn Regierungsrat Schmitts heraldische Glückwünsche übermitteln. Durch einen anderen Beamten wurde der Dame ein wertvolles Geschenk überreicht.

Hohes Alter. Am 28. Januar begibt Frau Susanne Stutte, Witwe des verstorbenen Heinrich Stutte, früher langjähriger Ökonom der Voge „Plato“, in Rüstzeit ihren 82. Geburtstag.

Völkerbund, dessen Daseinsberechtigung umstritten ist (und wohl auch umstritten bleiben wird). Die vornehmste Aufgabe des Völkerbundes soll der Schutz der Minderheiten und der kleinen Nationen sein, wie es in Wirklichkeit mit diesem Schutz bestellt ist, will Friedrich Schrenvogel in seiner „Legende in Mazedonien“ aufzeigen. Auf dem niemals ruhigen Balkan ist das von willkürlichen gezogenen Grenzen zerstückte Mazedonien das unruhigste Gebiet. Der in Genf langsam verfallende Völkerbund entwickelt in Schrenvogels Stück auf einmal Aktivität und steht in Mazedonien eine dreigliedrige Kommission ein, deren Mitglieder — ohne Kenntnis zu haben von der Pinge des Volkes — dem Lande den Frieden und den Genfer Herren die Ruhe bringen sollen. Aber das Mazedonien stürzt die Völkerbunds herrschaft und trönt ein soeben geborenes Kind zum künftigen Regenten des Landes; ein neuer, unbefahrter Mensch soll die durch jahrhunderlange Kämpfe vermurte Nation in neue Bahnen führen. — Eine Reihe von dichterisch starken Szenen kann über das Utopische der Handlung nicht hinwegtäuschen. Schrenvogel hätte die Kuckucksglocke und Machtlosigkeit des Völkerbundes anhand von tatsächlichen Begebenheiten beweisen sollen; aus der jüngsten Geschichte Ober-Schlesiens, Westpreußens, Tirols, Böhmens, Ungarns und anderer Länder mehr hätte er Material in Fülle ziehen können. — Unter Schulte-Griesheim's Regie entwickelte sich eine Aufführung von durchschnittlichem Niveau, das Publikum zeichnete den anwesenden Dichter und die Darsteller durch reichen Beifall aus.

Professor Steinach 70 Jahre. Am 27. Januar feiert der durch seine Verlinungsmethoden weltbekannte Prof. Eugen Steinach seinen 70. Geburtstag. Der gebürtige Österreicher studierte in Genf und Wien, wo er zum Doktor der Medizin promovierte. In Prag wurde er ordentlicher Professor der Physiologie und 1912 erfolgte seine Berufung nach Wien an die Biologische Versuchsanstalt der Akademie der Wissenschaften. Die ersten Arbeiten Steinachs gälten dem Blutkreislauf der Niere, wobei er die Ursachen des Farbenwechsels bei den Tintenfischen fand. Sein erfolgreichstes Arbeitsgebiet sind die bekannten Untersuchungen über die Keimdrüsen, mit denen er sich seit 1910 unangeseht beschäftigt. Durch diese Forschungen kam er schließlich auf das Gebiet der Hormone, deren Reaktivierung zu seinen bekanntesten Erfolgen führte.

Zwei neue Inhaber der Frankfurter Ehrenplakette. Der Magistrat Frankfurt a. M. hat beschlossen, die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt a. M. dem Kommerzienrat Adolf Döppner und dem Schriftsteller Dr. Alons Paquet zu verschicken.

— **Wiedersehensfeier der Pioniere.** Am 4., 5. und 6. Juli 1931 findet in der alten Pionierkaserne in Mainz-Kastel eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen Pioniere und den aus diesen hervorgegangenen Kriegerformationen und der Verbände der Pioniere am Rhein statt. Adressen der Kameraden sind unter Angabe von Truppenteil, Kompanie und Jahrgang an Karl Kapler in Wiesbaden-Biedrich, Mainzer Straße 25a, zu senden.

— **Fremdenverkehrs-Tagung.** Am Freitag, 30. Januar, findet hier im Kurhaus eine Tagung des Südwestdeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr über „Aufgaben deutscher Fremdenverkehrspolitik“ statt.

— **Volkshochschule.** „Buch und Schrift im Wandel der Zeiten, vom Altertum bis zur Gegenwart“. Dr. Leppa veranstaltet unter diesem Titel eine Vortragsreihe mit Lichtbildern und Führungen durch die Landesbibliothek in Wiesbaden und das Gutenberg-Museum in Mainz. Die Vorträge beginnen Donnerstag, 29. Januar, abends 8 Uhr im Zimmer 43, 2 des Obergeschosses am Boeselaß. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Volkshochschule jeden Abend von 7—10 Uhr entgegen. — Am Mittwoch, 28. Januar, abends 8 Uhr, spricht Kinderarzt Dr. Winter über: „Das kranke Kind und seine Pflege“. Eintrittskarten im Oberloose am Boeselaß, vor Beginn des Vortrags.

Das Internationale XI. Wiesbadener Automobilturnier findet bestimmt in den Tagen vom 9. bis 14. Mai d. J. statt. Es ist in Aussicht genommen wie in den Vorjahren eine Sternfahrt, Schönheitskonkurrenz, Geschicklichkeitsprüfung, Bergprüfungsfahrt „Sobe Wurzel“, Gesellschaftsfahrt und Flußzeugverfolgung stattfinden zu lassen.

Wiesbaden-Biedrich.

Am Samstagabend hielt das Männer-Quartett Biedrich in seinem Vereinslokal die Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende H. Dillmann erstattete einen ausführlichen Jahresbericht, besonders über die im vorigen Jahr abgehaltene Jubiläumsveranstaltung. Die Ausführungen wurden von dem Schriftführer und dem Kassierer ergänzt; aus den ausführlichen Berichten konnte man entnehmen, daß das Jahr 1930 weiter ein Aufstieg für den Verein war. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden; als 2. Vorsitzender wurde K. Arnold, Schriftführer R. Born, Kassierer S. Stadler, Inventarverwalter H. Osterlag gewählt.

Der MGV „Rheingold“, gear. 1911, hielt am Samstag im Vereinslokal Turnhalle seine Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende W. Basting erstattete einen ausführlichen Bericht des abgelaufenen Vereinsjahres. Der Kassierbericht des 1. Kassierers G. Born war zufriedenstellend. Der Vorstand legt sich fest zusammen: Ehrenvorsitzender: Heinrich Reichel; 1. Vorsitzender: Georg Born; 2. Vorsitzender: Adam Kauth; 1. Kassierer: Karl Winnefeld; 2. Kassierer: Seilberger; 1. Schriftführer: Ernst Breuer; 2. Schriftführer: Martin Böckling. Als künftiges Vorstandsmitglied Ehrenmitglied W. Schmidt. Der bisherige Vorsitzende W. Basting wurde in Anbetracht seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Für 10jährige aktive Mitgliedschaft wurden W. Basting, G. Born, K. Winnefeld, M. Böckling, A. Correllus und Schleuning mit dem silbernen Vereinsabzeichen geehrt. Weiter wurden eine ganze Anzahl Sänger für fleißigen Gesangsbuchbesuch ausgezeichnet.

Wiesbaden-Schierstein.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden die an der Wiesbadener Straße und ihren Seitenwegen zur Aufstellung gebrachten Wegeweiser umgerissen und zerstört; ebenso eine Laterne.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Mahnahmen zur Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen. — Anlage eines Schulgeländes.

Die Mahnahmen zum Wohle der erwerbslosen Jugendlichen sind auch auf die weibliche Jugend ausgedehnt worden. Ein Nähturfs, für den die Schule den Raum und die Nähmaschinen zur Verfügung gestellt hat, soll den weiblichen Jugendlichen Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geben. Ein wöchentlicher Singnachmittag, der in dem Versammlungsraum der Turnhalle abgehalten wird, dient der Geselligkeit und soll das Gemeinschaftsgefühl stärken helfen.

Im übrigen erfreuen sich die für die männlichen Jugendlichen eingerichteten Kurse und Vortragsnachmittage und -abende einer immer größeren Beliebtheit, so daß der Ortsausschuß für Jugendpflege mit dem bisher Erreichten zufrieden sein darf, zumal alles ohne jegliche finanzielle Mittel ins Werk gesetzt wurde. Dank der freiwilligen, uneigennütigen Mitarbeit aus allen Kreisen der Bevölkerung ist der Ausbau der Einrichtungen so weit fortgeschritten, daß jeder Tag in der Woche, a. T. sogar morgens, nachmittags und abends, ausgenutzt ist. Die Beteiligung ist nach anfänglicher Zurückhaltung zufriedenstellend. Am besten besucht sind die Kurse, in denen die Jugendlichen sich handwerklich betätigen können. Es bestätigt sich also die von dem D. f. J. auch höheren Orts vorgetragene Annahme, daß körperliche Arbeit die geeignetste Mahnahme zum Wohle der erwerbslosen Jugendlichen ist. Das trifft besonders dann zu, wenn damit ein Zutritt zur Unterstutzung verbunden ist, und diese Arbeit an einem Objekt geleistet wird, das für alle Jugendlichen von starkem Interesse ist.

Dieses Objekt ist die Anlage eines größeren Schulgeländes, das sich gleichzeitig auch als idealer Sport- und Festplatz eignet. Es ist bereits eine diesbezügliche Eingabe an den Magistrat abgegeben, der sich der Sache mit Rücksicht auf die Notwendigkeit zur Verringerung der Not unter den Erwerbslosen und die zwingende Notwendigkeit dieser Anlage für den Stadtteil Sonnenberg wärmstens angenommen hat. Es ist beabsichtigt, den hinter der Burg liegenden Spitzkopfel, zu deren beiden Seiten bereits kleine, völlig ungeeignete Sportplätze angelegt sind, abzutragen, und dadurch eine 10.000 Quadratmeter große, für alle Sportarten und zur Abhaltung von Festen geeignete Fläche zu gewinnen. Von besonderem Vorteil, besonders nach der finanziellen Seite hin, wäre diese Anlage für den Ausbau der Schule, denn diese neu geschaffene Voraussetzung würde den im Eingemeindungsvertrag zugestandenen Schulneubau an anderer Stelle illusorisch machen. Im übrigen wäre der Platz infolge seiner zentralen Lage der geeignetste, schon seit langem entbehrte Fest- und Reizeplatz, müßten doch bisher Feste auf abseits gelegenen Feldplätzen abgehalten, oder vorgesehene Feste infolge ungeeigneten Geländes abgeblasen werden, was natürlich dem Stadtbild die so dringend notwendigen Steuereinnahmen entzöge. Der Rathausplatz, der infolge seines starken Verkehrs als Reizeplatz immer ungeeigneter wird, könnte entlastet und vorgesehene Veränderungen (Vollbad usw.) mit

geringeren Schwierigkeiten und unter besseren Voraussetzungen durchgeführt werden.

Die Vorstände sämtlicher Vereine und namhafte Persönlichkeiten Sonnenbergs werden in einer am Donnerstag, den 29. Januar, stattfindenden Versammlung bei R. Jung („Kassauer Hof“) zu diesen Fragen Stellung nehmen. Der Ortsausschuß für Jugendpflege aber wird diese Arbeitsbeschäftigungsmöglichkeit mit allem Ernst und Nachdruck, den diese Sache mit Rücksicht auf die schädlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Jugendlichen erfordert, weiter verfolgen.

Der Verein zur Zucht und Pflege der Kleintiere Wiesbaden-Sonnenberg hielt am 24. Januar im Vereinslokal „Kassauer Hof“ (Besitzer R. Jung) seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nachdem der 1. Vorsitzende, W. Kalle, die anwesenden Mitglieder begrüßt und eine Ehrung der drei verstorbenen Mitglieder vorgenommen hatte, wurde durch den Schriftführer August Schnell das Protokoll der letzten Versammlung verlesen. Der Vorsitzende gab dann einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins, der im letzten Jahre eine Jugendgruppe mit großem Erfolg neugegründet hat. Auch den sonstigen Veranstaltungen des Vereins war guter Erfolg beschieden. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes: 1. Vorsitzender: J. Balles; 2. Vorsitzender: A. Wirth; 1. Schriftführer: August Schnell; 2. Schriftführer: Otto Schmidt; Kassierer: Ludwig Christ; Rechnungsprüfer: Willi Wirth und Ludwig Becht. Die diesjährige Jubiläumsschau wurde auf den 22. November 1931 im großen Saal des „Kassauer Hof“ festgelegt. Der Jubiläumstommers soll am 28. November im gleichen Saale stattfinden.

Wiesbaden-Bierstadt.

Zwei neue Wohlfahrts-Kreisstellen.

In Bezug auf den Anschluß zum Wohlfahrtsamt werden in Kürze für die neun zuletzt eingemeindeten Orte Änderungen zu erwarten sein. Bisher unterstanden sämtliche Orte dem Wohlfahrtsamt Wiesbaden. In jedem der neuen Stadtteile sind eine oder mehrere Personen ehrenamtlich als Fürsorger tätig. Für die Zukunft werden für die neun Orte zwei neue Kreisstellen geschaffen werden, je eine zu Bierstadt und Dohheim. Die Kreisstelle Bierstadt umfaßt die Orte Bierstadt, Erbenheim, Besloch, Jagst und Kloppeheim. Zur Kreisstelle Dohheim gehören Dohheim, Frauenstein und Georgenborn. Sonnenberg und Rimbach verbleiben bei Wiesbaden unter dem Namen Wiesbaden-Nord, und Schierstein ist der Kreisstelle Biedrich angeschlossen. Die Kreisstelle Bierstadt wird einem Ober-Inspizitor unterstellt werden. Die Kreisstellen arbeiten selbständig, getrennt von der Hauptverwaltung. Wahrscheinlich wird wöchentlich einmal eine gemeinsame Sitzung abgehalten werden, in welcher die Fürsorger der angeschlossenen Stadtteile über die eingegangenen Anträge zu beschließen haben. Unsere Zahlstelle verbleibt hier; ihr sind die Orte Kloppeheim und Besloch angegliedert, während Jagst zur Zahlstelle Erbenheim gehört. In Kürze wird unser Bürgermeister einen seinem Rang entsprechenden Posten in der Verwaltung Wiesbadens übernehmen. Inspizitor Völkner wird als Verwaltungsleiter hier verbleiben. Es können hier also nur noch kleine örtliche Angelegenheiten erledigt werden; im übrigen wird man sich mit der beschlossenen Zentralisierung abfinden haben.

Der Volksbildungsverein Wiesbaden, Ortsgruppe Wiesbaden-Bierstadt, veranstaltet am Samstagabend im Saalbau „Zum Adler“ einen lustigen Werksabend bei Alexander Starke (Kürnbauer). Der MGV „Großfisch“ eröffnete in feierlicher Weise die Vortragsfolge mit dem Vortrag von Chören, und brachte dann noch im Laufe des Abends weitere Chöre stimmungsreich zu Gehör. In den Rezitationen von Alexander Starke kam der deutsche Humor von der Reformationszeit über die Romantik bis zur Biedermeierzeit (16. bis 19. Jahrhundert) zur Geltung. In seinen Vorbildungen, die stimmungsvollen Beifall ernteten, zeigte sich Starke als Künstler des Vortrags und des Lautengesanges. Er vereint alle Eigenschaften, die dazu angetan sind, seine Zuhörer in Stimmung zu versetzen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Pfarrer Walther, schilderte in berebten Worten die Ziele des Volksbildungsvereins und lud zum Beitritt ein, dem auch eine Anzahl der Anwesenden entsprachen.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

• **Staatstheater.** Das diesjährige Gastspiel von Paul Wegener im Kleinen Haus findet heute Dienstag statt. Der Künstler spielt den „Meister Anton“ in Sebells „Maria Magdalena“. — „Die schöne Helena“, burladeste Oper von Offenbach, wird am Samstag zum ersten Male gegeben. Die Bühnenbilder sind von Friedrich Schlein, die Kostüme von Theodor Vanters entworfen und in den Werkstätten des Staatstheaters neu hergestellt.

Wiesbadener Lichtspiele.

• **Italia-Theater.** Die neue Tonfilm-Operette „Die Marquise von Pompadour“ behandelt (mit allem Aufwand von solistischem Aufwand) ein kleines, halb kapriziöses, halb politisches Abenteuer aus der galanten Zeit. Als die Geliebte des Königs ist die Pompadour ungekrönte Herrscherin Frankreichs, allein sie hat auch zahlreiche Feinde im Volk und Adel. Ein Landadelmann hat ein Spottlied auf die Marquise verfaßt, das überall auf den Gassen gesungen wird. Der Dichter steht wegen Beleidigung der Majestät vor Gericht, der König plant strenge Strafe, doch die Pompadour, die an dem Fremden Interesse fand, gibt ihm Gelegenheit zur Flucht. Sie verschafft ihm heimlich eine Stelle als Kabinettslehrer und macht ihn gar zu ihrem Partner bei einem glanzvollen höfischen Scherzspiel. Hier glauben nun die Feinde der Marquise einsehen zu dürfen, aber wieder ist die persönliche Anmut der Pompadour stärker als die Pläne politischer Klugheit; wohl muß sie ihrer Liebe entsagen, doch am Arm des Königs schreitet sie neuen Triumpfen ihrer Schönheit entgegen. Für das graziöse Spiel, dem in Ernst wie Scherz etwas von beschwingter Leichtigkeit des Solos eignet, fand Dr. Willi Wolffs Regie den passenden Rahmen, bei treffender Schärfe des historischen Milieus entwickelte sie die Handlung feintoniig und klar pointiert. Dem operettenhaften Stil entsprechend treten vielleicht die Liebesbegebenheiten ein wenig zu sehr in den Vordergrund, während das Intriguenpiel nur mehr der Rahmen bleibt, dafür bieten die reueartigen Einfälle eine rechte Augenweide und erreichen in den Bildern des Hoffestes ihren Höhepunkt. Sehr hübsch ist auch die tonische Kabinettsparade, und schmissig, einprägend wirken die von Käthe, Nelson und Stolz komponierten Gesänge. Die Pompadour von Anna Ahlers hat Charme und eine mimische Ausdruckskraft, aber wirkt doch vielleicht ein wenig zu demüthig, um die amouröse Frangoise ganz glaubhaft zu machen. Sehr som-

pathisch gibt der auch stimmlich ausgezeichnete Walter Januhn ihren Partner Garton. Garton charakterisiert den König ebenso treffend wie Ida Blüth die Hofdame, feisch und quädelndig gestalten Beres und Irene Ambros das tonische Liebespaar. Reisend ist der Kleinst der Kabinetten, der drollige Gusti Stark-Gstettenbauer.

Musik- und Vortragsabende.

• **Volksunterhaltungsabend.** Alexander Starke (Kürnbauer) ist ein Vortragsmeister, dem echter, deutscher Humor unmittelbar aus dem Herzen quillt. Seine Devise „Plan dem Grobfinn“ hatten denn auch, wie stets, eine so starke Zugkraft ausgeübt, daß der große Saal des Paulinen-Schlosses fast zu klein für den Andrang des Publikums war. Sein Vorrat an frischem und an altem, ausgesprochenem Volkshumor scheint unerschöpflich zu sein. Das umfangreiche Programm war völlig neu und in sinnvoller Weise zusammengestellt. Der erste Teil brachte u. a. märchenhafte Stoffe wie die schöne Erzählung „Frau Glend“. Hier und noch mehr mit den ganz köstlichen „Marterln und Grabinschriften“ rüttelte Alexander Starke dem Knochenmann zu Leibe. Sein Humor besiegte sogar den Tod, so daß der alte Griesgram ein sauer-süßes Lächeln aufsetzen muß. Der zweite Teil handelte von den „Spinnelein Biedern“. Es war eine ganze Menagerie, die uns menschlich näher trat. Daß die Biedern sich mit dem Herrgott auf Oberbayerisch unterhalten, war ebenso drollig wie die Art, mit der der Vortragende jedes Tier als Persönlichkeit zeichnete. Man hörte den philosophischen Kaiser Hiddigeigel miauen und den alten Rabenvater in Manfred Anders Tiergeschichte träumen. Dieser Krazel Krazel und seine Gemahlin mit der scharfen, tyrannischen Stimme benahmen sich wie ein richtiges, lang verheiratetes Menschenpaar und waren doch so plastisch gezeichnet, daß man die beiden schwarzen Vögel vor sich sah. Daß der Künstler ein Virtuose der Mundarten ist, bewiesen vor allem die süßlichen und bayerischen Vieder, die er zur Laute sang. Das der bekannten Vogelheute nachgebildete Lied von der Pflanzenhochzeit erreichte ebenföhlte Deutlichkeit wie der „Landsturm“, den Alexander Starke unter vielen Zugaben bot. Er ist ein Meister von starker Eigenprägung, und seine Kunst schöpft aus dem Quell gesunder und satziger Volkspoesie, der seit den Tagen des Hans Sachs in hundert Schwänen und Schmöckern sprudelt. Das Publikum dankte mit jubelndem Beifall. W. W.

• **Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer.** Auf Einladung des Verbandes sprach am Samstag im Vortragsaal des Neuen Museums der Heidelberger Musikhistoriker Wolfgang Stephan über das Thema „Mittelalterliche Musik“, wobei er sich im Wesentlichen auf die Zeit des 12.—15. Jahrhunderts beschränkte. Die Grundlage der gesamten christlichen Musik ist der Gregorianische Gesang, der mit seiner Einstimmigkeit noch in der antiken Tradition wurzelt. Wie aber während der genannten Epoche in der Architektur der schlichte Rundbogenstil durch den komplizierten gotischen Stil abgelöst wird, so entwickelt sich aus dem Gregorianischen Gesang die Mehrstimmigkeit des geistlichen Liedes, der sogenannten Motette. Die Komponisten waren weniger Künstler als Mathematiker. Die ersten Versuche der Mehrstimmigkeit (Kontrapunkt) sind recht fesselnd. Zunächst gab es nur zwei Stimmen, denen sich Instrumente beigesellten. Die Stimmen bewegten sich nicht nur in verschiedenem Rhythmus, sondern sangen auch einen verschiedenen Text. Minnefang und Marienlust gingen eine festsame Verbindung ein. Als Sänger fungierten lediglich Männer. Den Komponisten kam es gar nicht darauf an, eine Melodie zu erfinden, sondern ein Thema nach allen Regeln der Kunst durchzuführen. Diese Musik ist durchaus unantastbar gedacht und kummert sich nicht um eine hingemäße Deklamation. Während zunächst sämtliche Stimmen gleichwertig nebeneinander liefen wie die Fäden eines Teppichs, löste sich später eine Grundstimme, der sogenannte Tenor, heraus, der die Melodie führte, zunächst in der dritten Stimme. Das Mutterland der Gotik, Frankreich, schuf auch die kunstvolle Musik der Kontrapunkt, die sich später nach den Niederlanden ausdehnte. Einer der bedeutendsten Vertreter der gotischen Musik ist Philipp de Vitro. Sein Wirken fällt in die Zeit Philipps des Schönen, als der französische Einfluss so sehr erstarkte, daß sogar die Päpste ihre Residenz von Rom nach Avignon verlegten. Trotz dem nicht viel später eintretenden Verfall der Motette haben wir noch so bedeutende Musiker zu verzeichnen wie Machaud und Lion Dufay, dessen glatte Art der Vortragsweise mit der Deklamationsmalerei eines von Dufay verglichen. Dufay war einer der ersten, die nach Italien gingen. Er wurde päpstlicher Sänger und schrieb 1436 eine Motette zur Einweihung des herrlichen, in weitem und schwarzem Marmor erstehenden Domes von Florenz. Die Klarheit der Komposition atmet bereits den Geist der Renaissance. Der eigentliche Altmeister der niederländischen Musik aber ist Jean de Ockeghem. In dieser Zeit beherrscht man bereits die Notenschrift, nachdem man sich bis dahin mit seltsamen Sienogrammen, den sogenannten Reumen, beholfen hatte. Schließlich löst sich der reine a-cappella-Chor von der Instrumentalmusik los. Einige bekannte Wiesbadener Künstler, L. Reik (Sopran), K. Gerke (Alt), A. Robinson (Violon), F. Robinson (Viola), F. Lampe (Viola) und S. Hertel (Cello) ließen in geschmackvoller Weise die alten Kompositionen erklingen, allerdings mit modernen Instrumenten. Die erste, nur von dem Cello begleitete Motette kam unseren Ohren etwas fremd vor, bei den folgenden, besonders bei der von Vitro, gingen wir schon mit und freuten uns der altertümlichen Reize. Als sehr glücklich muß die Einfügung von Lichtbildern in den Vortrag bezeichnet werden. Die Kathedralen von Amiens und Paris sind nichts anderes als verfeinerte Kontrapunkte. Bilder von Gogoli, van Eyck und Memling führten tiefer als alle Beschreibungen in das Wesen der sakralen Musik.

• **Die Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.** Der Nassauische Automobilklub hatte Oberingenieur Bauerle-Friedrichshagen für einen Lichtbildervortrag am 25. Januar im Hotel Eden gewonnen. Die geseigten Bilder brachten zuerst die Abfahrt von Friedrichshagen nach Basel. Weiter führte der Weg das Rhonetal entlang nach Avignon zum Mittelmeer, an der Küste Spaniens vorbei. Da zur Landung in Sevilla noch Zeit war, machte Dr. Edener mit dem Schiff einen Abstecher nach Afrika (von Ceuta nach Tetuan). Von Sevilla setzte man dann die Fahrt über die Kanarischen und Kapverdischen Inseln fort. Nach Überfliegen der Insel Fernando de Noronha landete das Luftschiff in Pernambuco (Brasilien). Der dort errichtete Ankerplatz, sowie Maschinenteile waren schon lange zuvor von Deutschland herübergeschickt worden. Hierbei gab Oberingenieur Bauerle seine Eindrücke von Land und Leuten wieder. Seine ausgezeichneten Schilderungen wurden durch prächtige Aufnahmen der Städte und Menschen, sowie imposante Landschaftsaufnahmen noch verstärkt. Von Pernambuco ging es über Bahia nach Rio de Janeiro, der schönsten Stadt der Welt mit dem besten von der Natur geschaffenen Hafen.

Die Rückfahrt nahm man abermals über Pernambuco an Französisch-Guayana und in großer Entfernung an Venezuela vorbei nach New York. Eine Landung in Habana auf Cuba mußte wegen des schlechten Wetters unterbleiben. Von New York flog der „Graf Zeppelin“ zu den Azoren, dann an der Küste Europas entlang nach Sevilla und von da nach kurzem Aufenthalt in den Seelathalen Friedrichshafen. Oberingenieur Baurle von der Besatzung des „Graf Zeppelin“ erklärte dann noch an Bord von Bildern den Bau des Luftschiffes und seine praktische Inneneinrichtung. Ferner gab der Redner noch interessante Schilderungen verschiedener anderer Fahrten des „Graf Zeppelin“.

* Im Deutschen Schriftstellerverband sprach Dr. Wilhelm Sartung, Verfasser des erfolgreichen Kriegsbuchs „Großkampfs, Männer und Granaten“, über „Ästhetische und ästhetische Wirkung eines Großkampftages“. Im bewußten Gegensatz zu Remarque steht Sartung über aller Furchtbarkeit des Kriegsgeschehens leuchtend die Idee der Größe, des Opfermuts, jenen Heroismus, der trotz des Willens heute schier unerkennbare Mäße, Gefahren, Strapazen bestehen ließ. Aus solcher Einstellung erklärt er auch die zunächst vielleicht etwas seltsam erscheinende Formulierung des Themas. Ästhetische Wirkung schafft nur der kühne Widerstand eines Erlebten, und man darf von einer Ästhetik der modernen Schlacht sprechen, wenn man sie aus dem Gesichtswinkel des mannhaften Kämpfers betrachtet; dann hat die entfesselte Wucht des Großkampfes etwas von der greifbaren Schönheit einer Naturkatastrophe, das Hämmern der Geschütze dröhnt wie von einem ungeheuren Orchester, und schwallender Granatenflug rauscht etwas von gewaltiger Sphärenmusik. Unverkümmert ist die moderne Schlacht mit Donner der Kanonen, Krachen der Handgranaten, Rattern der Maschinengewehre und dumpfen Explosionen der Minenwerfer. Nicht weniger eindrucksvoll bleibt dem Kämpfer die Fülle der Lichterscheinungen zumal der nächtlichen Schlacht, Aufblitzen der Mündungsfeuer und der Einschläge, buntes Spiel der Leuchtflugeln. Aus seinem Buch las Dr. Sartung eine Reihe besonders charakteristischer Abschnitte. Als Champagneschlacht, Stos und Gegenstoß am Chemin de Dames, das gigantische Ringen um Verdun, alles hatte in der Schilderung des Vortrags die Leuchtkraft des unmittelbaren Erlebten, wirkte ungemein plastisch in Bild und lautmalender Gestaltung und ließ neben der heldischen Idee auch die Reizseite, das grauenvolle Gesicht des Massensterbens erkennen. Doch gerade der unermesslichen Opfer wegen soll das Vermächtnis der Toten rein bewahrt bleiben, soll das gewaltige Heldentum eines Volkes ein Erbteil für die Zukunft und die kommenden Geschlechter sein. Nicht zerbrochen am Schicksal, sondern gehärtet und gereift, sehen wir noch einmal die Stätten jenes Ringens, wie sie der Redner in ihrer heutigen Erscheinung am Schluß seiner Ausführungen schilderte. Blühende Natur überwuchert die Felder des Todes, Grabkreuze marschieren in Regimen auf, und hoch ragt wie ein Symbol das gewaltige Kreuz über dem Hügel des Chemin de Dames. Die im Herrenzimmer des Rathauses recht zahlreich erschienenen Gäste folgten der sprühend lebendigen, farblich-plastischen und sprachlich vorzüglich gefüllten Darstellung Dr. Sartungs mit deutlich hingebendem Interesse, ihr einseitig harter Beifall galt dem Redner wie dem von ihm ausgesprochenen Glauben unversinkender deutscher Zukunft.

* Im Nassauischen Verein für Naturkunde hielt im Vortragssaal des Museums Montagabend 8 1/2 Uhr nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Oberstudienrat Dr. Heine, von anschaulichen Lichtbildern begleitet, Landgerichtsdirektor Dr. W. Müller (Wiesbaden) einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag: „Eine Studienfahrt in das Schwarzerdgebiet der Ukraine“. Im Jahre 1912 fand unter Führung von Prof. Dr. Setz (Berlin) zum Studium der russischen Agrarreform eine Studienfahrt von deutschen Ingenieuren, Richtern, Parlamentariern nach Russland statt, an der der Redner teilnahm. Die Reise ging zunächst von Warschau nach Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, dann nach Kiew, Charkow, Tula, Moskau, Iwer nach Petersburg. Im Iwer-Gouvernement wurden die neuen Siedlungen besichtigt. Das gab Veranlassung, sich mit der russischen Agrarreform von 1861, als der persönlichen Befreiung des Bauern aus der Leibeigenschaft zu befassen. Den Bauern wurde zugewiesen Gemeinland und Eigenland. Nach dem Kriege mit Russland ergründeten sich im Süden Auffänge. 9 Millionen Hektar Gemeinland wurden namentlich in Sonderland umgelegt. Der Boden ist die Wirtung der Eiszeit. Die Gletscher der Eiszeit brachten schlammige Massen mit sich, die sich in die gleisnerähnliche Schwarzerde verwandelten. 950 000 Quadratkilometer Bodenfläche dieser Schwarzerde bedeckt heute das Land, über 25 bis 50 Zentimeter tief. Der Humus besteht 15 bis 20 Prozent Stickstoffgehalt, so daß der Dünger fehlen kann. Der Redner schilderte die klimatischen Verhältnisse und die rüstständigen Verhältnisse der Bauern. In Kiew wurden die Sehenswürdigkeiten besichtigt. Eine kurze Geschichte des Landes (Slawen, Alanen, Goten, Hunnen, Tataren, Kosaken), Polens Kampf mit der Bevölkerung wurde eingeleitet. Die Wladimir-Universität besitzt eine Bibliothek von etwa 1 130 000 Bände. Es folgten eine Winterfahrt und eine Fahrt durch die Steppe, von Militärförstern begleitet. In Kiew sah man die Orangerie, das Gestüt mit dem ausgezeichneten Viehmaterial. In Moskau wurden Fabriken gezeigt, daneben die Oper, die Galerie, das Schloß u. a. Das Ende der Reise war St. Petersburg. Der in seiner Diktion einfache Vortrag bot durch die geschichtlichen und kulturellen Einblicke neben der Schilderung der agrarischen Verhältnisse, um deren willen die Reise geschah, gute Einblicke in das ganze Leben von Volk und Land. Im Schlußwort erhob der Vorsitzende mit Recht die Frage, wie im heutigen Sowjet-Russland die Verhältnisse wohl liegen.

— Der Deutsche Sprachverein hatte am Montag, zum 175. Geburtstag Mozarts, einen Mozart-Abend im Kasino veranstaltet. Der Sprachverein wünscht „kein Fremdwort für das, was deutsch ausgedrückt werden kann“. Gewiß ein sehr löbliches Bestreben; nur sollte der Verein darüber nicht das ernste Mahnwort des größten deutschen Meisters der Sprache vergessen: es ist J. W. v. Goethe, der gesagt hat: Die Kraft und Schönheit einer Sprache ist nicht, daß sie das Fremde ablehne, sondern, daß sie es verschlingt! Gerade in der Musik — das ist ja gleich schon ein Fremdwort — hat nun unsere Sprache seit Jahrhunderten soviel Fremdes ohne Belästigung „verschlungen“, daß wir dazwischen plötzlich „ablehnen“ will, einen fruchtlosen Kampf ausfechten würde. Selbst die bedeutendsten Musikforscher vereint, hätten jahrelang zu tun, um die Musiksprache nach ihrer richtigen Bedeutung in allen Einzelheiten „zu verdeutschen“. So schreibt z. B. der Sprachverein vor dem Wort „Duvertüre“ zurück und setzt statt dessen — allem Mozart und allen musikalischen Gelehrten zum Trost — das Wort „Vorspiel“. Vorspiel zu „Don Juan“, Vorspiel zu „Zauberflöte“. Das ist ein schlimmer dilettantischer Bombast; die Bezeichnung „Vorspiel“ ist erst von R. Wagner in die Musik eingeführt, seit „Lohengrin“ und „Tristan“, aus dem bestimmten Grunde, weil in diesen Tonstücken nur ein be-

stimmtes Hauptthema seine Festlegung und Verarbeitung erlaubt; während in „Rienzi“ und „Tannhäuser“ noch nach der älteren, schon von Mozart und all seinen Vorgängern befolgten „Duvertüre-Form“ verschiedene Themen zur Verarbeitung gelangten. Möge dies ein Beispiel genügen. Die Duvertüren zu „Don Juan“ und „Zauberflöte“ wurden am gestrigen „Mozart-Abend“ vierhändig am Klavier von E. Schalk und K. Wilhelm sehr brav gespielt. Danach hielt Ella Wilhelm eine längere, zum Teil nur leidet etwas schwer verständliche Vorlesung über das allbekannte „Leben und Schaffen Mozarts“ und Anne Dörner sang mit angenehmer gut geschulter Stimme von K. Wilhelm am Klavier begleitet, die Arie „Heil'ge Quelle“ aus „Figaros Hochzeit“. Den ersten Satz aus der „A-Dur-Sonate“ spielte E. Schalk recht wacker; die musikalischen Fremdwörter „Arie“ und „Sonate“ blieben dankenswerter Weise unangekündigt, und das Programm versprach sogar weiterhin ein „Melodrama“ (von Mojsthal und Augler), von Ella Wilhelm gesprochen! Allen Mitwirkenden wurde lebhafter Beifall gesendet.

Aus dem Vereinsleben.

* Der MGB „Eintracht“ Wiesbaden (gegr. 1901) hielt am Sonntag in seinem Vereinsheim „Germania“ seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des 1. Vorsitzenden K. Allendörfer war zu entnehmen, daß der Verein unter Leitung seines Ehrenvorsitzenden Wilhelm Allendörfer im verflochtenen Jahre Ersprießliches geleistet hat. Der Kassenbericht wies einen schönen Bestand auf. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und fast sich wie folgt zusammen: 1. Vor. K. Allendörfer, 2. Vor. Dr. G. Gärber, 1. Schriftführer K. Reber, 2. Schriftführer B. Wirth, 1. Kassierer P. Heidecker, 2. Kassierer P. Althemer, Unterassistenten J. Roth. Der Hauptvorstandspunkt war das 30. Stiftungsfest, das vom 13.—15. Juni abgehalten wird. Der diesjährige Maskenball findet in Gemeinschaft mit dem MGB „Union“ am Samstag, 7. Febr., in den Räumen des Turnerheims, Hellmündstr. 25, statt.

* Der MGB „Friede“ Wiesbaden hielt am Samstag in seinem Vereinslokal „Zur Germania“, Heleneufstraße, seine 56. Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Josef Schmitt begrüßte die erschienenen Mitglieder in der üblichen Weise. Nach dem vom 1. Schriftführer Hermann Scherer erstatteten Jahresbericht war es möglich, den Verein auf seiner alten Höhe zu halten. Auch auf gesanglichem Gebiete wurde im Laufe des Jahres sehr Gutes geleistet. Der Chor steht nach wie vor unter der Leitung seines Ehrenvorsitzenden, Lehrer Robert Baedert. Die im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder wurden in der üblichen Weise geehrt. Der vom 1. Kassierer Bernhard Haas erstattete Kassenbericht wurde mit Befriedigung aufgenommen. Der 1. Kassierer, die Beisitzer A. Scherer und W. Kais legten ihre Ämter nieder. Der Vorstand setzt sich zusammen: 1. Vor. J. Schmitt, 2. Vor. G. Birkenfeld, 1. Schriftführer S. Scherer, 2. Schriftführer A. Rammsperger, 1. Kassierer K. Rees, 2. Kassierer K. Döring, Kassenwarte K. Klein und 55 Mänsenmayer, sowie aus den Beisitzern und einer Verwaltungskommission. Rechnungsprüfer sind S. Scherer, E. Blümel, K. Hildebrand und K. Pfeiffer.

* Der Schützenklub Roland, gegründet 1929, hielt am Sonntag im Vereinslokal „Rest. Glüd“, Hermannstr. 1, seine Jahreshauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Heinrich Götzert, erstattete den übersichtlichen Jahresbericht. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Heinrich Götzert, 2. Vorsitzender Adolf Moders, Kassierer Michael Glüd, 2. Kassierer Karl Götzert, 1. Schriftführer Joseph Rindspogel, 2. Schriftführer Willi Reiter, Schiekward Heinrich Bühl. Schützenkönig ist für das Jahr 1930—31 Herr Ludwig Reppert. Am 31. Januar findet die Kassenprüfung im Vereinslokal Rest. Glüd, Hermannstr. 1, statt.

* Die Ortsgruppe Wiesbaden des „Deutschen Rentnerbundes“ lädt ihre Mitglieder für Freitag, 30. Januar, nachm. 4 Uhr, zur Jahresversammlung in ihre Geschäftsräume, Drantienstraße 15, I. ein.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Zur Erneuerung des Bad Schwalbacher Kurvertrags.

△ Bad Schwalbach, 26. Jan. Wie schon berichtet, war die Erneuerung des Kurvertrags von den Stadtverordneten abgelehnt worden, da jegliche Belastung des Haushaltes im Hinblick auf die angespannte finanzielle Lage vermieden werden muß. Nun schweben erneut Verhandlungen über eine Regelung auf anderer Basis. Der Magistrat hat das sämtliche Gelände im Kurgebiet — bewertet mit rund 500 000 Mark und das Kurhaus — ebenfalls rund 500 000 Mark — dem Domänenfiskus zum Kauf angeboten. In einer Sitzung, der ein Vertreter der Regierung, der Magistrat und die Finanzkommission beizuhöhen, wurde seitens der Regierung der Kauf abgelehnt und zwei Möglichkeiten einer Lösung angegeben: Die Stadt übergibt sämtliche Kurobjekte dem Staat in löstlose Pacht, macht den Fiskus damit zum alleinigen Träger der Kur und zahlt außerdem einen Klammesulphus in einer noch festzulegenden Höhe. Zweitens: Jede Partei bewirtschaftet den ihm gehörenden Besitz selbständig. Welcher von diesen Vorschlägen zur Annahme kommen wird, bleibt abzuwarten. Zu uns ist zu sagen: Die Stadt verliert jeglichen Einfluß auf das Kurgeschehen, wie er bei dem jetzigen Dualismus durch eine städtische Kurkommission gewährleistet war. Außerdem bleibt die drückende Schuldenlast bestehen, und der Haushalt wird mit einem Klammesulphus belastet. Der Vorschlag des Magistrats geht nun dahin, wenigstens von idealen Zuschuß abzusehen. Zum zweiten Vorschlag wäre zu bemerken, daß zwei getrennte Verwaltungen gebildet würden: eine Bade- und Brunnenverwaltung und eine rein städtische Kurverwaltung. Die Stadt hat dabei rechtenerisch zu überlegen, wie sie sich finanziell dann stellen wird. Zweifelloshat dieser zweite Vorschlag, eine zielbewusste gemeinsame Zusammenarbeit, die in einem Vertrage zu sichern wäre, vorausgesetzt, manches Verlorenes für sich. Ob die Regierung für den ersten Vorschlag, die Stadtverordneten, die in der jetzigen kritischen Lage jedes Risiko fürchten, für den zweiten zu gewinnen sind, wird sich bei den weiteren Verhandlungen herausstellen. Jedenfalls muß schnell gehandelt werden, da die Vorarbeiten für die Kur nicht länger hinausgeschoben werden können. Würde der zweite Vorschlag angenommen, so würden nach Fertigstellung des staatlichen Hotels erneut Verhandlungen aufgenommen werden können, die wieder in einem Kaufangebot seitens der Stadt zu einem sehr stark reduzierten Kaufpreis gipfeln müßten. Denn eine Rettung kann uns nur kommen in der Verminderung unserer Schuldenlast, die zum größten Teil der Stadt durch den im Interesse der Kur erfolgten Ankauf des Altesaals, der nun uneigentlich in fiskalischen Besitz übergegangen ist, entstanden ist.

Zweite Herrenfischung des Mainzer Karnevalsvereins.

— Mainz, 26. Jan. Dem Ruf zur zweiten Mainzer Herrenfischung des Karnevalsvereins waren die Getreuen des Prinzen Karneval, wie nicht anders zu erwarten war, in großer Zahl gefolgt, weil man doch, daß gerade dieser Abend im närrischen Wettstreit stets einen Höhepunkt bildet. Diese Hoffnung wurde auch diesmal, allen Sorgen und Kummerweisen zum Trost, nicht getäuscht. Es war ein Abend voller Lebensfreude und Heiterkeit, schon beträchtlich angeregt durch das närrische Protokoll, das auch dem schneidenden Oberbürgermeister Dr. Kall eine Huldigung darbrachte:

„Der Narrheit war er stets ein Freund,
trotz allen Reiden, Spötteln,
das soll in unserer Chronik sein
vermerkt mit goldenen Lettern!“

Die Narrheit wirkt erzieherisch, und bittere unernste Wahrheiten wurden in Fülle verkündet, nicht ohne Humor und sadische Satire. Treffend wurde die deutsche Politik mit einer Schachpartie verglichen:

„Das deutsche Schachspiel bleibt verworren,
weil jed' Figur nach eigenem Sinn
sich nicht dem Ganzen unterordnet
und strebt nur nach Parteigewinn!“

Tosender Beifall durchbraute die Narrhalla, als der Senior der Narrhallen und Redner, der 80jährige Karl Kneib, die Worte verkündete:

„Ob wir den Kaiser Brünning nennen,
ob schwarz-weiß-tot, ob gold am Rand!
Die Wahre macht euch nicht zu Deutschen,
die Liebe ist's zum Vaterland!“

So folgte ein Höhepunkt dem anderen, abwechselnd mit durchschlagenden Chorsiedern, bis die himmelstürmische Sitzung ihr Ende erreichte. — Eine beachtenswerte Aufführung brachte die Sitzung noch bezüglich des Rosenmontagszuges:

„Wenn notgedrungen dieses Jahr
wir mit bescheidenen Gaben
dieses Fest begehen, wollen wir
es um so lieber haben.“

Der Liebe Glanz, der sonst erhellt
die Straßen und die Gassen,
er möge, bis die Not bekämpft,
im Herzen Wurzel fassen!“

Damit ist allerdings noch keine offizielle Abgabe des traditionellen Rosenmontagszuges verkündet. Die endgültige Entscheidung wird erst im Laufe dieser Woche zu erwarten sein, da neuerdings wieder starke Bestrebungen für eine Durchführung des Zuges vorhanden sind.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 26. Jan. Der Kaufmann im Steinweg, der im Dezember einem ihm befreundeten Juwelier während eines Telefongesprächs Juwelen von hohem Wert stahl und vor einigen Tagen, nachdem er das Diebstahlsüberführte war, ein Geständnis ablegte, hat, als er aus der Haft entlassen worden war, einen Selbstmordversuch unternommen, indem er Gift nahm. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist ernst, aber nicht lebensgefährlich. — Kurz vor Arbeitsbeginn, am Samstagfrüh, zwischen 6 und 6.30 Uhr, verübten Diebe in den Liga-Gummierwerken im Vortor Häufen einen dreifachen Einbruch. Sie gelangten unmerklich in einen Lagerraum und nahmen hier etwa 160 neue Fahrradreifen mit, die sie dann in einer Gartenhütte am Siegmund verstaubten. Es gelang der Kriminalpolizei, die beiden Täter nach wenigen Stunden schon zu ermitteln und festzunehmen. Der eine der Diebe ist schon mehrfach wegen schwerer Diebstähle vorbestraft. — Der belarische Kaufmann August Lepp in der Friedberger Anlage stürzte von der Treppe seines Hauses ab, erlitt einen Schädelbruch und verstarb nach kurzer Zeit. — Im Stadtteil Schwanheim wurde heute nachmittag ein noch unbekannter Radfahrer von einem Lastkraftwagen aus Hagen i. W. überfahren und auf der Stelle getötet. — In der Alten Mainzerstraße, in der Seilerstraße, in der Ginnheimer Landstraße und auf dem Damschle-Anger versuchten sich drei Männer und eine Frau das Leben durch Gasvergiftung zu nehmen. Sie wurden Krankenhäusern zugeführt. — Bei Höchst wurde die Leiche einer etwa 55jährigen Frau aus dem Main geborgen. — Die vor drei Wochen als vermisst gemeldeten zwei 15jährigen Mädchen aus Sachsenhausen sind zu ihren Eltern zurückgekehrt. — Das östliche und teilweise noch südliche Gebiet der St. Bonifatiusstraße im Stadtteil Sachsenhausen wurde von diesem Gemeindebereich abgetrennt und zu einer neuen Kirchengemeinde unter dem Namen „Deutsch-Ordenskirchengemeinde“ vereinigt. Zur Pfarrkirche bestimmte man die ehemalige Deutsch-Ordenskirche. — Seit einigen Tagen werden die westlichen Stadtteile von einem Furchen unsicher gemacht, der abends zwischen 17 und 20 Uhr in unbeaufsichtigte Parterrewohnungen eindringt und hier Geld und Schmuckstücken stiehlt. Aus einer Wohnung in der Mendelssohnstraße erbeutete er eine Kassetten, die Schmuckstücken und Bargeld in einem Gesamtwert von etwa 5000 Mark enthält. — In der Nacht zum Sonntag wurde aus einem Geschäft in der Taunusstraße Damenstrümpfe und Damenwäsche im Werte von einigen Tausend Mark gestohlen. — Nach einem Beschluß des Magistrats soll der Palmengarten in Zukunft als Regiebetrieb geführt und zur Vereinfachung der Verwaltung mit dem Zoologischen Garten einer gemeinsamen Deputation unterstellt werden.

Tod eines Heimatforschers.

— Königstein i. Ts., 26. Jan. Im abgesenkten Alter von 81 Jahren verstarb hier nach kurzer Krankheit Professor Dr. Eduard Pelissier. Mit ihm ist ein Leben reich an Arbeit und Erfolgen abgeschlossen worden. Denn Eduard Pelissier gehörte in die Reihe der großen Forscher der heimischen Geschichte. Er hat sich vor allem mit der Geschichte und der Topographie der Landwehren der Heimat eingehend beschäftigt und hier grundlegende Arbeit geleistet. — Pelissier war länger als 30 Jahre Lehrer an dem städtischen Gymnasium zu Frankfurt, trieb aber seine historischen Studien nach seiner 1913 erfolgten Pensionierung bis in die letzten Lebensjahre weiter. — Mit Eduard Pelissier ist der letzte der großen Heimatforscher seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts aus dem Leben geschieden.

Hauptversammlung des Kreisverbandes Nassauischer Geflügelzüchter.

— Strick, 26. Jan. Im Saale des Gastwirts Jakob Kühn fand am gestrigen Sonntag die diesjährige Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes der Nassauischen Geflügelzüchter statt. Etwa 40 Delegierte aus 20 Kreisvereinen waren erschienen. Der Vorsitzende des Stricker Kreis-, Geflügel- und Vogelzuchtvereins, Hans Ott, begrüßte die erschienenen Züchterkollegen. Herr Born (Biebrich), der

Vorsitzende des Kreises Wiesbaden-Rheingau, dankte mit herzlichem Worten, begrüßte die anwesenden Gäste, darunter den Vertreter der Landwirtschaftskammer, Diplom-Landwirt Faust, und ging hiernach zur Tagesordnung über. Der Schriftführer des Kreisverbandes, Herr Kling (Wiesbaden), erstattete Bericht über die letzte Kreisversammlung in Schierstein. Vorsitzender Karl Jörn erstattete den Jahresbericht und konnte Ertragsübersichten, denn am Anfang des Jahres 1930 hatte der Kreis 15 Vereine mit 650 Mitgliedern, während bis zum Dezember ein Zugang von 5 Vereinen, also jetzt 20 Vereine mit rund 800 Mitgliedern, den Kreis bilden. Überall hatte die Landwirtschaftskammer Wiesbaden Vertreter entsandt. Die Kreis-Gesamtschau in Wiesbaden-Schierstein 1930 war sehr gut besucht, 19 Vereine mit insgesamt 575 Kammern. Kassierwart Bär (Dellensheim) erstattete einen eingehenden Kassienbericht; danach wurde ein kleiner Überschuss erzielt. Hieran schloß sich die Neuwahl des Kreisvorstandes unter dem Wahlleiter Pönsger (Wiesbaden). Dem geschäftsführenden Vorstand wurde in den Herren A. Jörn (Wiesbaden) als Vorsitzender, Kling (Wiesbaden) als Schriftführer und Bär (Dellensheim) als Kassierer durch Affirmation das weitere Vertrauen als Leiter des Kreisvorstandes weiter übertragen. Eine Änderung sollte dadurch ein, daß die zum Vorstand gehörigen Vereinsvertreter weiter zum Sitz im Kreisvorstand zugelassen werden sollten, auch wenn ein Mitglied im Vorstand des Kreises bereits fungiert. Zum 2. Vorsitzenden wurde Georg Heist (Wiesbaden) und zum 2. Schriftführer Brühl (Schierstein) gewählt. Als Rechnungsprüfer für 1931 wurden H. Ott (Strich) und G. Böckel (Gellensheim) gewählt. Zur Kreis-Gesamtschau 1931 hatten sich 6 Vereine gemeldet. Die Wahl fiel auf Biebrich. Da eine Einigung wegen des Termins nicht erzielt werden konnte, trat Biebrich zurück und es fand eine neue Abstimmung statt. Hierbei fiel die Wahl auf Frauenstein, wo die Schau für den 29. November festgelegt ist. Die Preisrichterfrage wurde dahin neu geregelt, daß nur die vom Vorstand ausgewählten Preisrichter bei den Ausstellungen ausfallen werden dürfen. Der Verein Dellensheim hat den Vorstand, ihn für die Verbandsschau 1931 vorzuschlagen, was von der Versammlung aufgegeben wurde. Zum Delegierten des Kreises bei der Verbandshauptversammlung in Frankfurt a. M. wurde Schriftführer Kling (Wiesbaden) gewählt.

Schiffe auf zwei Kraftwagendiebe.

= Koblenz, 26. Jan. Die Polizei nahm gestern zwei gefährliche Kraftwagendiebe aus Freiburg fest, die, nachdem sie in mehreren Städten Kraftwagen gestohlen hatten, aus Frankfurt a. M. mit einem gestohlenen Wagen nach Koblenz gekommen waren. Gestern morgen stahlen sie wiederum einen urbenachbarten Wagen und fuhren davon. Ein Polizist nahm in einem anderen Wagen die Verfolgung auf und stellte die Diebe in Koblenz-Friedrich. Die Diebe suchten sich der Festnahme durch die Flucht zu Fuß zu entziehen und blieben auch trotz mehrerer Anrufe und Schreie der Beamten nicht stehen. Der Beamte gab dann einen scharfen Schuß ab, wodurch einer der Täter getroffen wurde. Der zweite Dieb wurde dann durch einen Schuß eines zweiten hinzugekommenen Polizisten zum Stehen gebracht.

Schiffsunfall auf der Rahn.

* Oberhof a. d. Rahn, 26. Jan. Das Kahnstschiff „Lahnfahrt 2“ verlor zwischen Kalkofen und Oberhof durch Steuerbruch die Führung. Unterwerfungen führten infolge des Hochwassers nicht zum Erfolg und so trieb der Kahn mehrere Kilometer lahnabwärts. Ein bei Oberhof vorgenommener Landungsversuch mißglückte, da das Kahnstschiff die Gefahr bestand beim Passieren des Brückenpfeilers der Eisenbahnbrücke. Kurz vor der holländischen Schleuse konnte der Kahn zum Halten gebracht werden; er hat schwere Beschädigungen erlitten.

= Nauort i. L., 26. Jan. In der letzten Gemeindevorversammlung wurde der Wasserpreis endgültig auf 60 Pf. pro Kubikmeter festgelegt. Einem Antrag eines Bauarbeiters um Abgabe von Bauholz wurde zugestimmt, weiter wurde die Abgabe von zwei Wagen Dürtholz an zwei Gemeindeglieder beschlossen. — Der Gesangsverein „Germania“ Nauort hielt am Samstagabend im Gasthaus „Zur Rose“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Wilhelm Kordach, gab einen ausführlichen Jahresbericht. Daraus, sowie aus dem Bericht des Schriftführers, war zu erkennen, daß ein arbeitsreiches Jahr zurücklag. Der Bericht des Kassierers ließ auf einen guten Kassenbestand schließen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: 1. Vors. W. Kordach, 2. Vors. A. Gude, Schriftführer D. Kordach, Kassierer F. Bernhardt. Der Beitritt zum Rahnischen Sängerbund wurde abgelehnt. Der Verein hat seit einem halben Jahr Herrn Gregori von Wiesbaden-Kloppenheim als Dirigent gewonnen. — Am Sonntagmittag um 3 Uhr hielten die Freiwilligen Feuerwehren Nauort und Niederrhausen eine gemeinsame Übung ab. Die von der Freiwilligen Feuerwehr Niederrhausen mitgebrachte Motorspritze wurde praktisch vorgeführt. Die Lösung eines von den Feuerwehren vorgelegten Brandes konnte in wenigen Minuten in Angriff genommen werden. Auch die hiesige Sanitätskolonne beteiligte sich erfolgreich an dieser Übung. Nach der Übung geleitete die Musikkapelle der Freiwilligen Feuerwehr Nauort die beiden Wehren nach dem Saalbau „Zum Taunus“, wo anschließend Tanzveranstaltungen stattfanden.

= Mastenheim, 27. Jan. Am Samstag hielt der hiesige Gesangsverein „Eintracht“ unter Leitung seines Dirigenten Josef Baum (Frankfurt a. M. - Zeilsheim) seinen diesjährigen Familienabend im Saalbau „Zur Krone“ ab. Ein reichhaltiges Programm brachte verschiedene lustige Theaterstücke, Gesangsnummern und einige Couplets, welche ausgezeichnet zum Vortrag gelangten. — Am Sonntag hielt die hiesige Ortsbauernschaft im Gasthaus „Zur Rose“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Kassierer erstattete einen guten Rechnungsablußbericht. Die Neuwahl ergab: 1. Vors. H. Becht, 2. Vors. H. Koch, 1. Schriftführer A. Wink, 2. Schriftführer A. Kahl.

= Riedrich i. Rh., 27. Jan. Der Gesangsverein „Germania“ Riedrich, unter der Leitung des Chormeisters Richard Jacobi, Gellensheim, hielt am Sonntag im Gasthaus „Zur Bura Scharfstein“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Dort des 1. Vorsitzenden erhielt die Versammlung einen klaren Verlauf. Der Mastenball wurde auf den 8. Februar verlegt.

= Ebernhausen (Unterwesterwald), 26. Jan. Beim Abbruch eines als baufällig erklärten Wohnhauses kürzte eine Wand ein und begrub den 65jährigen Hausbesitzer Peter Daas und einen Arbeiter unter sich. Daas wurde schwer verletzt geborgen und starb nach der Einlieferung ins Fernbacher Krankenhaus. Der zweite Verunglückte hat Arm und Bein gebrochen.



Schiffslauf in Wilhelmshaven.

Der Stapellauf des Artilleriehulfschiffes „Breme“. Es wurde zugleich mit zwei anderen Neubauten der Reichsmarine, zwei Fischereischutbooten, vom Stapel gelassen.

= Hanau, 26. Jan. Der von der Verwaltung ausgearbeitete Entwurf des städtischen Etats für 1931 weist, obwohl er unter dem Gesichtspunkt größter Sparlichkeit aufgestellt ist, einen Fehlbetrag von 908 000 M. auf. Die Zuschläge zur Gewerbesteuer und zur Grundvermögenssteuer sind in der jetzigen Höhe eingestellt, die Bürgersteuer soll um das Vierfache erhöht werden. Die Stadtverordnetenversammlung hat einen Sonderausschuß gewählt, der sich mit dem Etatsentwurf befassen soll.

Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen den „Goldmacher“ Tausend.

München, 26. Jan. Im Tausend-Prozeß wurde heute vormittag die Vernehmung des Zeugen Dörmann fortgesetzt. Auf verschiedene Fragen des Vorsitzenden schilderte der Zeuge neuerdings die Durchführung der Goldherstellungsvorläufe und betonte dabei, daß Tausend gar nicht in der Lage gewesen sei, Gold in die Schmelztiegel zu schmelzen. Der Staatsanwalt wies schließlich darauf hin, daß im Tausend'schen ein Rührchen mit Goldstaub gefunden worden sei. Zeuge: Dort befanden sich eine Reihe von Rührchen mit chemischen Substanzen. Als der Staatsanwalt hierauf beantragte, die Rührchen von den Sachverständigen untersuchen zu lassen, wandte sich der Verteidiger dagegen, da dies eine Preisgabe des Tausend'schen Verfahrens bedeuten würde. Weiter betonte der Zeuge, daß nicht beabsichtigt war, unter dem Deckmantel einer Handelsgesellschaft politische Geschäfte zu betreiben. Jedes Mitglied habe aber die vaterländischen Interessen im Auge behalten und man hätte die etwaigen Reinerträge auch für vaterländische Zwecke verwendet. Auf die Frage, ob die Vereinsmitglieder nicht Schadenersatzansprüche gestellt hätten, wenn sie gewußt hätten, daß sie von Tausend betrogen wurden, erwiderte der Zeuge, daß die Mitglieder dazu nicht in der Lage gewesen wären. Sie hätten nur ein Schiedsgericht anrufen können.

Tausend und die Sachverständigen.

Am Schluß der heutigen Verhandlung wurde vereinbart, daß heute nachmittag zwischen Tausend, seinem Verteidiger und den Sachverständigen eine Besprechung stattfinden soll, wobei Tausend Einzelheiten über sein Verfahren bekanntgeben solle. Dadurch sollen weitere diesbezügliche Fragen der Sachverständigen im Gerichtssaale, die Tausend ohne eine Enthüllung seines Geheimnisses nicht beantworten zu können glaubte, vermieden werden.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Amstliche Notierung vom 26. Januar. Auftrieb: a) Insgesamt auf dem Markt zum Verkauf: 13 Ochsen, 21 Bullen, 141 Kühe oder Färse, 125 Kälber, 49 Schafe, 376 Schweine. b) Direkt vom Schlachthof ausgeführt: 21 Kühe oder Färse, 147 Schweine. Marktverlauf: Gedrängtes Geschäft. Bei Großvieh und Schweinen verbleibt Abstand. An Preisen wurden (1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennig) notiert: Ochsen: a) 1. 50-54, b) 2. 45 bis 49, Bullen: a) 48-50, b) 40-45, Kühe: b) 35 bis 40, c) 24-30, Färse (Kalbinnen): a) 50-53, b) 45 bis 48, Kälber: c) 60-65, d) 1. 54-59, d) 48-52, Schafe: a) 1. 48-50, b) 40-45, Schweine: b) 48 bis 52, c) 48-52, d) 45-50. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 54 M. 10 Stück, 53 M. 2 Stück, 52 M. 8 Stück, 51 M. 34 Stück, 50 M. 112 Stück, 49 M. 26 Stück, 48 M. 72 Stück, 47 M. 28 Stück, 46 M. 22 Stück. Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab, Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachte, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Produktmarkt.

Frankfurt a. M., 26. Jan. Der Frankfurter Produktmarkt eröffnete die neue Woche in leiserer Haltung, da das Angebot von Inlandsbrotgetreide ziemlich knapp war, und auch die höheren Notierungen aus Liverpool etwas anregten. Die Unklarheiten bezüglich der künftigen Verarbeitungsquote haben jedoch bei den Händlern eine größere Zurückhaltung verursacht. Die Umsätze waren daher auf fast allen Märkten meist nur sehr gering. Für Weizen bestand von Mühlenseite einig Interesse; die Preise konnten sich um 6 1/2 M. je Tonne heftigen. Auch

Roggen lag mit einem Gewinn von 4 M. je Tonne recht fest. Der Preis für Weizenmehl Spezial 0 wurde heute abermals um 0.25 M. auf 42.75 M. pro Doppelsentner heraufgesetzt. Das Geschäft war jedoch sehr klein. Roggenmehl hatte bei etwas höheren Forderungen gleichfalls nur geringes Geschäft. Hafer und Gerste ruhig, letztere im Preise rückgängig. Futtermittel weiter leicht anziehend. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in Markt: Weizen 282.50, Roggen 180-182.50, Sommergerste für Brauwende 210-215, Hafer (inländ.) 160-165, Weizenmehl feinst. Spezial 0 42.00-43.00, dito niederrhein. Spezial 0 41.75-42.25, Roggenmehl 26.50-27.50, Weizenkleie 9.75, Roggenkleie 9.25, Erbsen 25-31, Linen 25-30, Heu südd. 6.00-6.50, Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 3.25-3.50, dito gebündelt 3.00-3.25, Treber getrocknet 10.00-10.25, Kartoffeln: Industrie hiesiger Gegend per Zentner: 2.40 M. Tendenz: ruhiger.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 26. Jan. Der Auftrieb des heutigen Hauptmarktes bestand aus 1272 Kälbern, darunter besaßen sich 240 Ochsen, 116 Bullen, 499 Kühe und 388 Färse, ferner aus 534 Kälbern, 86 Schafen und 5616 Schweinen, darunter aus Vitauen 445 Stück. Verglichen mit dem Auftrieb des letzten Hauptmarktes waren 60 Kinder, 203 Kälber und 774 Schweine mehr angetrieben, während 60 Schafe weniger zum Verkauf standen. Marktverlauf: Rinder ruhig, Schweine schlepplend, Abstand; Kälber und Schafe schlepplend, geräumt. Bezahlt wurde pro Zentner Lebendgewicht in Markt: Ochsen: a) 1. 46-50, a) 2. 42-45, b) 1. 38-41, Bullen: a) 45-48, b) 40-44, Kühe: a) 39-41, b) 35-38, c) 30-34, d) 25-29, Färse: a) 47-51, b) 43-46, c) 40-42, Kälber: b) 60-65, c) 57-59, d) 50-56, Schafe: nicht notiert, Schweine: a) 50-53, b) 50-53, c) 51-54, d) 51-54, e) 50-52. Im Vergleich mit den Preisen des letzten Hauptmarktes gaben Ochsen, Kühe und Färse 1-2 M., Bullen 2-3 M. und Schweine 3-5 M. nach. Kälber lagen gegen den letzten Nebenmarkt bis 2 M. niedriger. — Fleischgroßmarkt: Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in Markt: Ochsen- und Rindfleisch: 1. 75-82, 2. 65-75, Bullenfleisch: 75-80, Kuhfleisch: 2. 55-65, 3. 40-50, Kalbfleisch: 2. 90 bis 100, Hammelfleisch 90-100, Schweinefleisch: hiesiges 68-74, litauisches 56-65. Geschäftsgang: langsam.

Stützungssaktion für den Frankfurter Viehmarkt.

Frankfurt a. M., 26. Jan. Im Volksbildungsheim fand eine aus Süddeutschland her besuchte Viehhändler-Versammlung statt, die sich mit den Frankfurter Marktverhältnissen befaßte, die als unhaltbar bezeichnet wurden. Namentlich wurde von bayerischen Händlern verlangt, daß von der Regierung eine Stützungssaktion in die Wege gesetzt würde, da die Preise ständig zurückgingen, und trotzdem starker Abstand bleibe. Es wurde beschlossen, eine Kommission von vier Mitgliedern nach Berlin zu entsenden, die dem Reichsernährungsminister die durch die starke Abminderung eingetretene Notlage des Viehhändlers und des Frankfurter Marktes darlegen soll. Er soll gebeten werden, eine Stützungssaktion in die Wege zu leiten, wie dies bereits bei anderen süddeutschen Viehmärkten geschehen sei.

Wetterbericht.



Das große nördliche Tiefdruckgebiet hat sich nach Skandinavien verlagert und füllt sich jetzt allmählich auf. Dabei befinden wir uns noch in der kühlen Strömung, die Luftmassen von Nordwesten hereinströmt und nur gelegentlich leichte Niederschläge bringt. In Süddeutschland verursachte aber eine Teilstörung am Montag nochmals ergiebige Niederschläge. Neuer Luftdruckfall, der im Westen von Irland einleitet, zeigt aber schon das Herannahen weiterer Tiefdruckstörungen an, die auch bei uns weiterhin wieder mehr Niederschläge und Erwärmung bringen werden.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Zeitweise heiter mit leichtem Nachtfrost, Tagestemperatur wenig über Null, schwache Luftbewegung.

Grippegefahr

Wohnt

beugt vor

Schöne Haut nur durch **Nosema-Creme**

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellner; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: F. Günther; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Dr. C. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Hockey.

Wiederum mussten zahlreiche festgesetzte Spiele wegen der andauernden Regenfälle abgesetzt werden. Immerhin konnte das wichtigste Frankfurter Treffen Lv. 1860 — SK. 1880 vor sich gehen. Erwartungsgemäß behielt der SK. 1880 mit 5:1 die Oberhand. Die 1880er Damen siegten 5:0. Weitere Ergebnisse: Stadt-SK. Frankfurt — Lv. Schwanheim 0:2, HSV. Frankfurt — Post-SK. Frankfurt 4:1, Rot-Weiß Frankfurt — S. G. — SV. Frankfurt 1:4, Lv. Seidenheim — Eintracht Frankfurt 2:2, VfR. Mannheim — SK. Stuttgart 2:0. Die Berliner Hockeyspiele fielen durchweg aus. Ergebnisse aus dem Westen: DSK. Düsseldorf — SK. Krefeld 2:0, Preußen Duisburg — Rot-Weiß Köln 2:2, SK. Düsseldorf — TSK. M. Gladbach 8:3, Krefeldberg — Duisburg 1899 10:0, Marienburger TSK. — Kölner SK. 4:3, TSK. Mülheim — SK. Aachen 2:3. — Das Endspiel um den Hohen-Silberpokal wurde auf den 26. April nach Köln verlegt, da am ursprünglich vorgesehene Tage (8. März) bereits der Länderkampf Deutschland — Holland stattfindet.

Rugby.

Aus Heidelberg wird ein 5:0-Sieg der RG. über den SK. Neuenheim gemeldet. — Schottland schlug Frankreich im Länderkampf mit 6:4. — Um für kommende Länderspiele vorbereitet zu sein, hat der Deutsche Rugbyverband beschlossen, von jetzt an in gewissen Zeitabständen eine „vorausgesetzte“ deutsche Fünfschlag zu nominieren, die in vier schweren Treffen erprobt werden soll. Am 1. Februar bereits soll folgende vorausgesetzte deutsche Mannschaft in Leipzig gegen Mitteldeutschland antreten: Schluß: Jünger, Hannover; Dreiviertel: Wagner, Hanz-Frankfurt, Schwanenberg, Harbord-Hannover; Halbs: Koller-Linden, Schöls, Heidelberg; Stürmer: Scheffler-Berlin, Schwarz-Heidelberg, Koll-Berlin, Berg-Frankfurt, Fede-Charlottenburg, Klingenberg, Wichmann und Meyer-Dannover. Am 1. März findet ein ähnliches Probefield gegen Norddeutschland in Hannover, am 29. März gegen Süddeutschland und am 5. April in Hannover gegen Odn statt.

Regeln.

Verbandsregeln:

In der Liga-Klasse war es der B-Mannschaft der „DKS. 1900“ gelungen, ein überraschend hohes Resultat zu erzielen. 1551 Holz war die Leistung, so daß trotz der guten Technik des Gegners „Saarscharf“, der 1312 Holz schob, letzterer sich mit 39 Holz als geschlagen bekennen mußte. Bester Mann im Kampf war J. Hornstadt mit 292 Holz. Auch „Rheinreue“, die ihre frühere Stellung wieder eingenommen hat, konnte mit 9 Holz gegen die A-Mannschaft des Klubs „Mars“ gewinnen. Ausschlaggebend war das erzielte Resultat von Schantz mit 284 Holz, wodurch sich „Rheinreue“ den Vorbehalt in der Liga-Klasse sicherte. Auch in einem weiteren Treffen in der A-Klasse, „Mars“ (B-Mannschaft) gegen „Frisch auf“, blieb „Mars“ wieder im Hintertreffen, trotz glänzender Vorlagen von Maus und Goerlach mit je 282 Holz. Der Punktverlust ist nur einem Versägen zuzuschreiben, ohne den „Mars“ das Spiel torfischer gewonnen hätte. In einem zweiten Kampf, den die B-Mannschaft von „Mars“ gegen „Rheingold“ ausgetragen hatte, konnte sie ihre Niederlage wieder wettmachen, indem sie ihrem Gegner 15 Holz mitgab. Das Treffen „Neuntöter“ gegen „Eil dich“ endete mit einem sicheren Sieg von „Neuntöter“. Bester war Hebel mit 278 Holz. Die Spitzenkämpfe um den Meistertitel nehmen immermehr Schärfe an. Zu

dem Meistertitelwärtler „Teutonia“ gesellte sich noch „Frisch auf“ mit der gleichen Punktzahl. Außerdem liegen noch im Rennen „Ziethen“ und „Fidelio“. Die Waage dürfte sich aber zu Gunsten „Teutonia“ oder „Frisch auf“ neigen. — In der B-Klasse sah man dem Treffen „Fidelio“ gegen „Alles um“ mit Interesse entgegen, zumal es sich hier um Aufstiegsspiele handelte. „Fidelio“, sichtlich in guter Form, blieb führend bis zum Schluß und erledigte ihren Gegner mit plus 29 Holz. — Die C-Klasse vertraten zwei A-Mannschaften der Klubs „TK. 1924“ und 1. RK. Bierstadt. Beachtenswerte Resultate wurden von den Kämpfern nicht gezeigt und lagen die Endzahlen weit unter dem Durchschnitt. Bierstadt war die glücklichere Mannschaft und entschied den Kampf mit knappen 11 Holz.

Die Ergebnisse in den einzelnen Klassen waren: Liga-Klasse: „DKS. 1900“ (B-M.) — „Saarscharf“ 1351:1312; „Rheinreue“ — „Mars“ (A-M.) 1335:1326; — A-Klasse: „Mars“ (B-M.) — „Rheingold“ 1302:1287; „Frisch auf“ — „Mars“ (B-M.) 1319:1312; „Neuntöter“ — „Eil dich“ 1306:1252. — B-Klasse: „Fidelio“ — „Alles um“ 1264:1235. — C-Klasse: RK. Bierstadt (A-M.) — „TK. 1924“ (A-M.) 1216:1205.

Schach.

Das für Samstag, 24. Januar, vorgesehene Turnier des hiesigen Schachklubs 1926 (Spieltotal Römerberg 8) mit dem Mainzer Schachverein 1930 mußte wegen Erkrankung verschiedener dortiger Mitglieder verlagert werden. — Vorgef. Sonntag, 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, bejachten 14 Mitglieder des hiesigen Schachklubs den Wiesbadener Schachverein im oberen Saal seines Spiellokals Café Malbaner zur Austragung eines Gegenspiels. Nach längerem Kampf siegten die hiesigen Spieler mit 10:4. Zwei Partien, die in der vorgeschriebenen Zeit nicht beendet worden waren, wurden durch Schiedsrichter Wiesbaden auspropiert. Ihre Partien gewannen die hiesigen Mitglieder Beck, Bött, Jung, Kühnrich, Dr. Lab, Lodroner, Rens, Strauß und Dr. Wolff, während Jütke und Wegner remis machten. — Meister R. Moos, auch hier bekannt durch seine Berichterstattung während des Zweikampfes zwischen Alieghin und Bogoljubow an verschiedene amerikanische Blätter, schreibt über den Wettkampf am Semmering: Die allgemein erwartet, verläuft der Wettkampf sehr spannend. Dem Charakter der beiden Spieler entsprechend wurden bisher lauter sache Kampfpartien geliefert. Sultan Khan leistet seinem starken Gegner Tartakower einen Widerstand, der alle Voraussetzungen übertrifft. — In der 7. Matchpartie des Panhans-Kampfes verteidigte sich Tartakower mit seiner Lieblingswaffe: holländisch. Im Mittelspiel entstanden verschiedene Erwidlungen und ein schwerer Positionskampf. Danach widerte Tartakower ab und führte ein schwieriges Endspiel herbei, das im 39. Zuge nach dreimaliger Wiederholung gleicher Züge remis wurde. Stand: 2:2 bei 3 Remis.

Schwimmen.

SKM. 1911 (L. M.) — Frankfurter SK. (L. M.) 6:4 (3:1). — Anlässlich seines Abendsabends am vergangenen Freitag trug der SKM. 1911 obiges Wasserballspiel unter der Leitung des Schiedsrichters Menges, Germania Rombach, aus. Die faire und schnelle Frankfurter Mannschaft, bei welcher der Verteidiger Seib überragte, mußte sich übertrahend dem guten Zusammenspiel und der Schußkraft des SKM. beugen. Die Fortschritte des SKM. sind ganz bedeutend und würden sich bei besserer Dedungsarbeit noch besser auswirken.



Der Entdecker einer neuen Lichtquelle.

Prof. Dr. Polano vom Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie hat ein neues Verfahren erfunden, um Licht auf chemischem Wege zu erzeugen. Er benutzt hierzu Natrium und Chlor, die beiden Bestandteile unseres Kochsalzes, deren Verbindung von einer intensiven Lichtreaktion begleitet ist. Das neue Verfahren hat den Vorzug außerordentlicher Billigkeit, würden die Kosten doch nur 1/20 des Betrages für elektrisches Licht ausmachen. Es bleibt abzuwarten, ob ein Weg gefunden werden wird, diese Erfindung auch praktisch auszuwerten.

wir bekamen Unterkunit, oder brachen erschöpft zusammen. Rechts der Straße lag ein Hotel, doch niemand öffnete auf unser Klopfen. Schräg gegenüber lag ein Bauernhaus, zu dem wir hinüber wankten und das selbstamerweise — ich glaube fast an ein Wunder — der Bauer öffnete, ohne ein Gewehr bei sich zu haben. Nach kurzer Erklärung führte er uns in die gegenüberliegende Scheune. Wir trogen ins Heu und Klappten in unseren nassen Kleidern bis zum Morgen grauen. Der Versuch mit dem Zwanziger war kläglich misslungen. Böhm durchlaufene Sohlen, schiefe Absätze, aufsprungene Rippen, verhäutete Füße und schmerzende Knie waren die Konsequenzen dieses Versuches. Glücklicherweise erwischten wir morgens sofort ein Auto, das uns bis Ragnie mitnahm, wo uns eine Geldsendung sehrnützlich erwartete.

Briefmarken-Ede.

Neu-Erscheinungen.

Argentinien. Die politische Unmähigung vom September 1930 hat sich nun auch postalisch ausgewirkt. Eine Serie von Gedenkmarken feiert das Ereignis: 1/2 Cent. graubraun, 1 Cent. aragun, Zirkel zwischen Soldaten, im Hintergrund eine Frauengestalt, Argentinien verkörpert, 2 Cent. dunkelblau, Soldaten im Sturmschritt, darüber vier Flugzeuge, 3 Cent. hellgrün, 4 Cent. klarot, 5 Cent. rot, Zirkel zwischen Soldaten, 12 Cent. blau, 20 Cent. braungelb, Soldaten im Sturmschritt. Inskript auf sämtlichen Werten: „6 de Septiembre de 1930“.

Belgien. Neue Werte in der Dienstmarkenteile: 40 Cent. rotbraun, 70 Cent. rotbraun, 1.75 Fr. ultramarin. — In der Pömentype weitere Freimarkenentwürfe: 40 Cent. mattbraun, 70 Cent. rotbraun. — In der Paketpostserie (Type: Hauptpostamt in Brüssel) neuer Wert: 6 Frs. dunkelblau.

Finnland. Am 1. Januar erschienen eine Rotkreuz-Serie und eine Gedenkserie zur Jahrsbundertfeier der finnischen Literaturgesellschaft. Einzelheiten folgen.

Italien. In neuer Wappentype erschien eine Freimarkte zu 2 Cent. zinnober.

Italienische Kolonien. Zugunsten des landwirtschaftlichen Kolonialinstituts sind für die verschiedenen Kolonien wieder Werbemarken ausgegeben worden. Die Werte und Farben sind für alle Kolonien die gleichen: 50 + 20 Cent. dunkelbraun, 1.25 Lira + 20 Cent. hellblau, 1.75 L. + 20 Cent. gelbbraun, 2.55 L. + 50 Cent. lila, 5 + 1 L. karminrot, dagegen erhielt jede Kolonie ein besonderes Markenbild für ihre Serie: Kreta ein Säer, Eritrea Landarbeiter, Somaliland ein Stauwerk, Tripolis antike Säulen.

Lettland hat Wohlfahrtsmarken ausgegeben, die Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose liefern sollen: 1 Cent. klarot und orange, 2 Cent. orange und orangefarben, Kreuz, 4 Cent. grün und rot, Frauengestalt und Kreuz, 5 Cent. hellgrün und schwarz, Bildnis des Staatspräsidenten, 6 Cent. dunkelgrün und ockergelb, Schloß, 10 Cent. rot und schwarz, Staatspräsident, 15 Cent. klarbraun und aragun, Blumen und Kreuz, 20 Cent. karmin und schwarz, Staatspräsident, 25 Cent. blaugrün und braun, Gebäude, 30 Cent. hellblau und schwarz, Staatsmänner. Wohlfahrtsaufschlag 100 Prozent.

Luxemburg. In neuer Type (beraldischer Löwe in Silhouettezeichnung) erschienen: 5 Cent. weinrot, 10 Cent. olivgrün.

Spanien. In der neuen Königstypen weitere Werte: 5 Cent. braun, 30 Cent. klarot.

Preise aus deutschen Versteigerungen: Deutsches Reich Vineta-Propaganda 600 Mark (Doppelst auf Karte); Flugpost Zepelin-Luftschiff „Dante“, Karte von 1912, 100 Mark; Prinz-Heinrich-Flug 1913, Karte, 100 Mark; Bayern 1 Kr. schwarz, 165 Mark; Hamburg 2 Sch. rot 1859 ungeb. Bierebid 140 Mark, 3 Sch. blau Paar 80 Mark; Oldenburg 1/2 Kr. grün, 1852 Dreierstreifen 680 Mark; Sachsen 3 Pfennig rot von 150 bis 620 Mark; Finnland 5 Kop. blau wag. Paar 360 Mark; Rumänien Moldau 108 Parale 980 Mark; Schweiz Doppelgans 1275 Mark; Betshuanaland 1887 10 Sch. grün 860 Mark; Britisch-Guiana 4 Cent. 1856 660 Mark; Mauritius 1858 2 B. blau 220 Mark; Natal 1 Sch. 1. Ausgabe 440 Mark; Mauritius 1 Sch. dunkelgrün ungeb. 400 Mark; Neubraunswweig 1 Sch. 280 Mark; Peru 1858 1/2 Peso gelb 187 Mark, Gekdruck derselben Marke in rot 440 Mark; Persien 1915 5 Toman mit kopfhebendem Mittelstück 850 Mark.

Wasserstand des Rheins am 27. Januar 1931.

	Bege:	3.02 m	gegen 2.66 m gestern
Biebrich:	2.32	1.97	
Naumburg:	3.90	3.56	
Rein:	4.91	4.64	

Abenteuer auf dem Bergpaß.

Räuberisches Gekindel stahl uns im Gasthof in Digne die Briefkiste. Es war vier Uhr nachmittags. Hierzig Kilometer waren wir heute schon marschiert und hatten seit gestern Abend nichts mehr gegessen. Hunger zwängt zur Tat. Wir hatten noch fünf Centimes und einen Zwanzigmarktschein aus der Vorratstasche. Mit diesen Finanzen und einem Harenbunger stürzten wir uns ungeachtet der Folgen in ein kleines, am Fuße des „Col de Croix haute“ (Wahlstraße vom hohen Kreuz) liegendes Gasthaus und verlangten zu essen. Man servierte uns das Verlangte. Als die Zeit des Aufbruchs nahte, murmelte ich eine Entschuldigung, daß ich kein französisches Geld mehr hätte und suchte mit förmlicher Miene den alten Zwanziger. Mißtrauisch betrachtete die Wirtin den Schein von allen Seiten und behauptete, — ganz wie wir erwartet hatten — nichts damit anfangen zu können. Doch als sie von einer Bank sprach, die sich in dem zwei Kilometer entfernten Cléles befände, schlug uns der Schreck in die Glieder. Wer hätte auch gedacht, daß sich in einem fünf Häuser zählenden Dorf eine Bank befände. Alle Einwände, — wir müßten noch vor Sonnenuntergang zur Pashöhe usw. — fruchteten nichts. Sie blieb dabei, wir sollten erst das Geld in Cléles wechseln. Die ganze Familie stand draußen, als wir den Weg nach Cléles nahmen, der fast parallel mit der Wahlstraße läuft; nur daß letztere bergabwärts und letztere aufwärts führt.

Raum war das Haus außer Sicht. Kletterten wir den Sana hinauf, um die Wahlstraße zu erreichen und strebten, oben angelangt, im Elmarsch der Pashöhe zu. Plötzlich — wir hatten kaum drei Kilometer zurückgelegt — ließ sich das Rattern eines Motorrades vernehmen. Hören und mit einem gewaltigen Sprung — der uns drei Meter tiefer beförderte — links den Abhang hinunter springen, war das Werk eines Augenblicks. Einige Minuten später, raste das mit zwei Polizisten besetzte Motorrad vorüber. Sie waren schon auf der Jagd nach uns. Wir warteten einige Minuten und kletterten wieder hinauf, um weiter zu marschieren. Doch nicht lange dauerte der Spaz, da hörten wir wieder das bekannte Rattern und wir verschwanden wieder, als hätte uns der Boden verschluckt. Im Zeitraum einer Stunde mußten wir zehnmal verschwinden, da Wagen auf Wagen folgte und wir kein Interesse hatten, uns im Scheinwerferlicht bewundern zu lassen. Dabei bildeten sich unsere Sordlinge zur rechten Virtuosität aus.

Es war unmöglich, jetzt über den Paß zu laufen, ohne gesehen zu werden; zumal der Abhang immer steiler und die Springerei dadurch gefährlicher wurde. Wieder an die Pashöhe geklettert, kamen wir überein, zur 500 Meter höher liegenden Bahn hinauf zu turnen und die Schienen entlang zu laufen. Nach mühseliger, halsbrecherischer Kletterei erreichten wir die Bahn. Jetzt wars völlig dunkel; nur der halb Meter hohe Schnee kontrastierte mit dem freigelegten Bahngelände und mit einzelnen, schemenhaft auftauchenden Bäumen und Bahnwärterhäuschen. Jedes, auch das kleinste Geräusch, irritierte uns; wenn der Fuß an einen Stein stieß oder auslief, standen wir beide wie versteinert. In der

kristallklaren Höhenluft tönte das kleinste Geräusch meilenweit und unsere überreizten Gehörsnerven ließen das ferne Rauschen eines Paches oft als Schritte oder Stimmen erkennen. In jedem Bahnwärterhäuschen schlichen wir zagend hinein; jedes Geräusch vermeidend. Schaff nach allen Seiten spähen, schlichen wir vorwärts. —

Schienen dröhnten, ein Zug nahte. Das hatte uns noch gefehlt. Glücklicherweise befand sich links des Geleises eine kleine schneebedeckte Fläche, auf der wir uns reagenlos in den Schnee duckten. Der Zug raste vorbei und wir magten uns — durchs bis an die Hüften — wieder auf den Weg. Meines Freundes Knickerbocker boten ebensowenig Schutz gegen die Kälte, wie meine kurze Pop-Scoutshose; nur intensives Marschieren konnte unsere steifgewordenen Glieder einigermaßen erwärmen. — Um eine Biegung gekommen, wurde ein mächtiger schwarzer Felsen sichtbar, der die Bahn direkt abzuschneiden schien und trotz aller Vermählungen bis vor wenige Minuten später in den dunklen Schacht eines Tunnels. Ohne Licht hindurch zu wandern, war zu gefährlich. Es half nichts. Wir mußten wieder abwärts zur Bergstraße. Einen Weg suchend, bemerkten wir einen dunklen Streifen, der sich seitwärts nach unten schlängelte. Mein Freund hielt es für einen Weg; ich hielt für Wasser; erst als er bis zum Fuß im eiskalten Wasser stand, entschied er sich für meine Meinung. Es blieb uns nichts anderes übrig, als auf dem gekommenen Weg — bis zum letzten Bahnwärterhäuschen — wieder umzulaufen. Als wir uns 50 Meter dem Hause genähert hatten, ertönte drinnen die Glocke, die einen herannahenden Zug meldete. Blitzschnell warfen wir uns in den Schnee, — leider hatten wir uns gerade eine Schneeverwehung als Versteck ausgesucht, in der wir bis an die Hüften verschwanden — um abzuwarten, bis der Bahnwärter, der draußen an den Signalen herumhantierte, wieder hinein gehen würde. Doch schien er sich in seinem biden Pelzmantel so wohl zu fühlen, daß er nicht nur den Zug abwartete, sondern auch noch eine Viertelstunde verknallt herumspazierte. Unsere Glieder waren schon bedenklich steif, als er endlich des Herumwandels müde wurde und in den heimatischen Penaden verschwand. Endlich konnten wir uns auf den Weg machen und gelangten an ein einfaches Bauernhaus. —

Ein Hund kläffte, ein Licht erschien am Fenster; es war höchste Zeit, daß wir im Geßtrüpp verschwanden. Die Tür sprang auf und in der Nacht ein Gewehr, in der Linken eine Laterne schwingend, erschien der Bauer in der Tür. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß alles ruhig war, verschwand er wieder. Eine Stunde später erreichten wir aufatmend den Bergpaß. Dampf schlug die mitternächtliche Stunde, als wir die Pashöhe erreichten. Füße und Knie schmerzten. Jetzt ging es langsam abwärts. Marschieren konnte man die schlenkerartigen Bewegungen, mit denen wir uns fortbewegten, nicht mehr nennen. Sie gleichen mehr dem Trancusieren eines loeben ausgegrabenen Fafirs. Wir waren fürverlich und obfisch kurz vor dem Zusammenbruch, als wir an ein kleines Dorf unterhalb des Falles kamen. An ein Weitermarschieren war nicht zu denken. Entweder

Die Kapitulation von Paris vor 60 Jahren.

Am 28. Januar 1871.

Zehn Tage nach der Kaiser-Proklamation im Schloß zu Versailles kamen die Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und der deutschen Belagerungsarmee vor Paris nach stätiger Dauer zum Abschluß. Der letzte Ausfall der Franzosen aus Paris am 19. Januar vom Mont Valerien aus, hatte den Franzosen die Unmöglichkeit einer Befreiung der Hauptstadt bewiesen und die

Stimmung der Bevölkerung aufs tiefste herabgedrückt. — Unser Bild zeigt die Ankunft von Jules Favre, dem französischen Außenminister, an der Sevres-Brücke bei Paris zur Unterzeichnung der Kapitulation. Er wird von einer deutschen Offiziersabordnung (links) in Empfang genommen. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)



Ein Wiesbadener in Sibirien.

Aus Nowo-Sibirsk wird uns von einem Landsmann geschrieben:

Seit einigen Wochen haben alle Züge, auch der Sibir-Expreß, Verspätungen bis zu 24 Stunden, ohne daß der Sibirier in seiner Ruhe gestört wird. Kälte (mittlerweile bis zu 30—40 Grad) und Schneeverwehungen sind eben in der tausend Kilometer weiten Ebene unberechenbar. Die vereiste Maschine nähert sich schrittweise dem Bahnhof; durch eine neue Ausgerüstete wird sie ersetzt. Lebende Pelstänne rollen durch die Waggontüren, einige der Türen müssen gewaltsam geöffnet werden, sie sind eingefroren. Eine Dampf-Wolke aus Feuchtigkeit und warmer Luft kommt aus der Wagenöffnung. In Filzstiefeln und bis zum Kopf im Fells empfindet man die grimmige Kälte nicht so arg. Als mein Kamerad in Nowo-Sibirsk den ersten Eindruck der Stadt bekam, begann er englisch zu reden, denn die hohen Häuser und die Auffassung derselben mußtete amerikanisch an. Nowo-Sibirsk, Neues Sibirien, eine Stadt mit 140 000 Einwohnern und nur 35 Jahre alt, hat mit keinem alten Namen Nowo-Nikolajewsk noch nicht denselben Eindruck gemacht wie heute. Im Mittelpunkt der Stadt liegt der Krasnij-Prospekt, groß und breit mit zwei Straßenreihen (Einbahnstraße) und in der Mitte ein breiter Weg mit je einer Baumreihe, rechts und links. Hier liegen die Regierungsgebäude für das gesamte Sibirien, in Eisen und Beton, gewaltig und mit Säulenreihen am Haupteingang, davor Automobile, importierte Fabrikate der verschiedensten Länder. Die Türen zum Krasij-Prospekt stehen nie still und hinter den übergroßen Glasscheiben sitzen unzählige Menschen. Von hier aus erfolgt die politische und ökonomische Verwaltung von ganz Sibirien. Gegenüber diesem Palast wird augenblicklich ein neuer errichtet, der sechs Stockwerke hoch und etwa 600 bis 700 Zimmer hat. Er ist für die G. W. U., die staatliche politische Verwaltung bestimmt. Ein Kohlenforschungsinstitut befindet sich am Krasnij-Prospekt und das Lenin-Denkmal, das die Vereinigungen für Kulturpropaganda usw. und die Hauptbibliothek enthält. Auf den Zementquadern des Hauses aufgestellte Lautsprecher machen mit den letzten Meldungen aus Moskau bekannt. Man erkennt ein amerikanisches Zentralhotel in einem fast übermodernen Haus. Auf der anderen Seite der Straße befindet sich ein großes Bankgebäude aus Glas, Eisen und Beton. Am Haupteingang steht in goldenen Lettern auf rotem Untergrund „State Bank — Sibiria Office“. Noch mehr dieser moderner Bauwerke gibt es: das Gebäude des Postgolg, des Kohlen-

trustes des fernöstlichen Teils der Sowjetunion vom Ural ab; der Dom Prokofius, das Haus der Gewerkschaften; und der Rabotnikklub, Haus der Arbeiterklubs liegen an den Straßen. Dazwischen jedoch Holzhäuser, oft auch Baracken, und zwischen niedrige, reparaturbedürftige Steinhäuser, die die große Masse der Wohnungen darstellen. Nowo-Sibirsk erweckt unbedingt den Eindruck einer amerikanischen Stadt. An den Straßen liegen rechts und links hingestreut über die Hügel wahllos die Blockhäuser, die sich bis zum Ob, dem größten Fluß Sibiriens, hinziehen. Schritt für Schritt erweitert sich die junge Stadt. Man baut eine Landmaschinenfabrik, die viele Millionen Rubel kostet, sowie weitere Maschinenfabriken und Gießereien für den Bergbau und die anschließenden Industrien. Chemische Werke sind geplant. Von Nowo-Sibirsk aus ging im Sommer eine Fluglinie nach Moskau, dem Süden und dem Fernen Osten. Es liegt an einem großen Wasserweg, wenn dieser auch nur 3—4 Monate im Jahr nutzbar ist, und an der Hauptlinie der Eisenbahn. In Nowo-Sibirsk befindet sich eine der acht konsularischen Niederlassungen des Deutschen Reiches in Rußland, wohl das Konsulat mit dem größten Amtsbezirk der Welt, der vom Eismeer bis zum Himalaya und vom Ural bis zum Stillen Ozean seine einsamen Ebenen erstreckt. Dort hat dieses Jahr zum erstenmal seit dem siebenjährigen Bestehen des Konsulats, sich ein junges Paar trauen lassen. Nicht besonders leicht ist es hinaufzufinden, es liegt seitwärts, verdeckt durch einen riesigen Neubau, aber man spürt dort einen angenehmen Geist und jeder der einmal da war, erinnert sich gern. Im Spätherbst hat man den genialen Pfaffen- und Tibetforscher Sven Hedin, der aus dem Süden kam, dort erwartet. Es ist immer ein Ereignis, wenn sich Besuch anmeldet. Einen Spaziergang durch die Stadt zu machen ist bei dieser Kälte nicht ratsam, dagegen eine Schlittenfahrt mit einem der Kutscher, der ausschaut wie ein Nikolaus. Im Schlitten steht er aufrecht, wie ein Wagenführer des alten Rom. Die beiden warmen Felle geben bis zu den Ohren, die Pelzmütze ist vollständig um den Kopf gezogen. Kein Automobil stört diese Romantik. Er rast mit 25—30 Kilometer-Geschwindigkeit, nur die schmalen Rufen knirschen. — Am linken und rechten Ufer des Irtysch erheben sich Tschelkowsk und Kemerowo ihre schwarzen Schachtelröhren. Der Verteiler geht direkt über das Eis des Flusses, im Sommer wird er durch Motorboote bewerkstelligt. Der Schnee bedeckt die ewiggleitende Landschaft unter der man Kohlen bricht, um Wärme zu schaffen. W. Rump.

Mit der Kriminalpolizei im Ballsaal.

Berlin tanzt auf ca. 500 großen — oder doch wenigstens größeren — Bällen pro Saison, die von ungefähr 5 Millionen Menschen besucht werden, d. h. hunderte von Männen sammeln sich vor oder in der Nähe leuchtender Ballsaalportale ein riesenpark teilweise sehr eleganter, teurer und bestechender Kadriolens und Limousinen; hunderte von Männen gibt es, wie sonst nur zu festlicher Gelegenheit, ein dichtes, auf manchen Veranstaltungen unglaublich enges, verwirrendes Gedränge von Frauen in kostbaren Pelzen und wertvollem Schmuck. Denn man trägt — besonders lanciert von dieser Saison — wieder echte neben Tüllperlen und Steine „von Gebil“ neben Glasköpfen. Hunderte von Männen feuern die Herren der Schöpfung auf ihre Art zur alanzvollen Dehng des Gesamtindrucks bei: Abendpelle, goldene Uhren, Manichettenknöpfe, Brillantnadeln, goldene und silberne Zigarettenetuis, aufgefüllte Pfeifentaschen, die man zwar nicht sieht, aber mit großer Wahrscheinlichkeit vermutet. Kurz und gut: annähernd 500 Mal begeben sich Menschen in ihrer teuersten Ausstattung in die Öffentlichkeit — und damit in die Gefahr, nicht nur beneidet und bewundert, sondern auch bestohlen zu werden.

D. h. „Besteht eigentlich eine solche Gefahr?“ frage ich den Kriminalisten, dem ich mich für diesen Ballbesuch angeschlossen habe. „Sie besteht überall, wo es etwas zu stehlen gibt“, lautet die Antwort, „warum also nicht auch

hier? — Hier in doppeltem Maße. Denn abgesehen davon, daß hier eine größere Menge von Wertobjekten in augenfälliger Weise zur Schau getragen oder aufgestellt wird, erleichtern das Menschengedränge, in dem es leicht ist zu verschwinden und schwer, jemanden zu finden und die freudig-gelächte, oder etwas feuchtschmelz-beschwingende Stimmung der Ballbesucher die Diebstahlsmöglichkeit.“

Was am meisten gestohlen wird? — Vor allem Pelze. Und zwar auf dreierlei Art. Erstens: und zwar meist Damenpelze aus dem Ballsaal. Die Damen behalten vielfach ihren Pelzmantel oder -Umhang an, lassen ihn dann während des Tanzens am Tisch und wenn sie zurückkommen, ist der Platz leer. Zweitens: werden vorwiegend Herren-, aber natürlich auch Damenpelze, gegen Garderobenmarke aus der Aufbewahrung entwendet. Der „Pelzmarbler“, der zugleich ein geschickter Taschendieb ist, hält sich unauffällig im Festhül auf, beobachtet, in welcher Tasche die Garderobenmarke verschwindet — sie wird von den Herren meist in die Smoking- oder Frackwestentasche gesteckt —, steht bei erster Gelegenheit heraus, löst sie ein und türmt. Mit dem Beutestück angetan, verläßt er ohne seine Komplizen, die ohne Überleitung gekommen sind, ohne Verdacht zu erregen das Haus. Eigene minderwertige Garderobe wird erfahrungsgemäß nicht gern zurückgelassen. Während es im Falle Nr. 1 sehr oft gelingt, das Diebes und der Beute durch Abberung des Hauses usw. habhaft zu werden — letzthin haben

wir z. B. einen kostbaren Weichfuchs so zur Stelle geschafft —, sind die Fälle Nr. 2 ziemlich aussichtslos. Denn die Bestohlenen merken das Fehlen ihrer Marke und ihrer Garderobe meist erst spät nachts, oder morgens früh beim Nachhausegehen, als Stunden nach der Tat. Das unerkannte Entweichen wird den Dieben vielfach dadurch erleichtert, daß in Sälen die Notausgänge, die laut polizeilicher Verordnung (wegen Feuersgefahr) immer geöffnet sein müssen, nicht genügend durch Kontrollen bewacht sind. — Und die dritte Art des Garderobendiebstahls ist die aus dem Auto. Jedes große Ballhaus verfügt über einen bewachten Autoparkplatz. Um die Gebühr zu sparen, werden aber vielfach die Wagen außerhalb der geschützten Reviere stehen gelassen. Dazu kommt, daß viele aus Unachtsamkeit oder einem gewissen Ballfieber die Wagentür nur an einer Seite aufschließen, an der sie ausgesteigen sind. Ein gefährlicher Leichtsinns besonders dann, wenn im Coupé wertvolle Autodecken oder gar Pelze zurückbleiben, wie es sehr oft von Leuten geschieht, die Abendtanz nicht mit der Aufgabe für Garderobenaufbewahrung beenden wollen. Die Diebe öffnen die Wagen, evtl. mit Nachschlüssel, oder schlagen die Scheiben ein. Und wie oft bei dieser Gelegenheit nicht nur der Inhalt, sondern der ganze Wagen verschwindet, können sie aus den täglichen Autodiebstahlberichten der Tageszeitungen erleben.

Somit verschwinden Schmuckstücke: goldene oder sonst wertvolle Damenhandtaschen, die unbegreiflicherweise beim Tanzen immer wieder am Tisch liegen gelassen werden, goldene Uhren, die aus, Halsketten, die abgehängt werden, ferner feidene Damenumschlagtücher und sehr oft Tombolagegewinne, sowohl vom Ausstellertisch weg noch vor, oder dem glücklich-unglücklichen Gewinner nach der Verlosung. Zum großen Teil wird die Ausstellung der Tombolagegewinne völlig unsicher bewacht. Es ist bei sehr großen Bällen vorgekommen, daß man zu diesem Zweck ein paar Arbeitslose frischweg von der Straße engagierte. Daß die Losverkäuferinnen auch die Tombola im Auge behalten, wie es manchmal von ihnen verlangt wird, ist fast unmöglich. Dabei repräsentiert die Tombola mancher Elitebälle erstaunliche Werte. So waren z. B. bei einem „Ball der Technik“ für 70 000 Mark Gewinne zu sehen. „Abgesehen“, — erklärt mein Begleiter, darf die Tombola nur vom Festveranstalter gespielt werden und auch nur unter der Bedingung, daß mindestens 30 Prozent der Einnahmen wohltätigen Zwecken zugeordnet sind. Die Lose werden von der Steuerkasse abgekauft und man gibt dort die Zahl der Rieten an. Bei ihrem Empfang muß sofort die Steuer in voller Höhe bezahlt werden; die nicht verkauften Lose werden später von der Steuer wieder zurückgenommen. Bei der Verteilung nicht abgeholte Gewinne müssen nebenbei — genau wie im Saal gefundene Gegenstände — falls ihr Besitzer sich nicht eher meldet — 22 Jahre aufgehoben werden. Wenn es sich dabei einmal zufällig um einen Braten in Apic oder eine Cremetorte handelt, muß das nicht angenehm sein.“

„Und wie ist das Publikum in Anbetracht der Diebstahlsgefahr auf großen Bällen geschützt, frage ich. „Es ist bekannt, daß bei Theater-, Kino-, Kabarettveranstaltungen, sowie bei Rennen fast immer Kriminalpolizei anwesend ist. Im Theater hat der Kripo sogar seinen festen Platz, damit er im „Gebrauchsfalle“ sofort zur Hand ist. Man ist also annehmen geneigt, daß auch bei Ballschließzeiten Kriminalpolizei oder Privatdetektive zur Verfügung stehen.“ „Ja, aber leider bewahrt sich diese Vermutung nicht. Von einigen Bällen abgesehen, — derjenige des Reichsverbandes Deutscher Presse gehört z. B. zu ihnen — ist das tanzen Publikum völlig schutlos. Die Erfahrung lehrt, daß kaum etwas gestohlen wird, wenn Kripo im Saale anwesend ist; denn die gewerkschaftlichen Ballsaalbesitzer, um die es sich meistens handelt, kennen die Beamten ihres Ressorts genau. — Warum dann nicht Kriminalbeamte jeden Ball besuchen? Aus dem gleichen Grunde, wie viele andere Leute, die es gern möchten, — dem finanziellen. Im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern der Welt erhält die Kripo in Deutschland nur 30 Mark Aufwendungsgelder, mit denen man unmöglich teure Ballschließzeiten bestreiten kann. Eine Lösung wäre vielleicht die, daß die Ballsaalbesitzer für polizeilichen Schutz sorgen und diesen bezahlen; es würde bei den an diesen Abenden beträchtlichen Einnahmen kaum zu sehr ins Gewicht fallen. Auch die Bestohlenen sollten nicht, wie es meist geschieht, toben, herumrennen und den ganzen Saal in Aufruhr versetzen, sondern sich in aller Ruhe an die Saalleitung wenden, die das Revier benachrichtigt. Angerufene Polizei ist in 10 Minuten zur Stelle; währenddessen werden bereits die Ausgänge gesperrt. — Soviel über Diebstahl! — Abgesehen wurde ich neulich in einer Raubaffäre alarmiert.“

„Eine Dame behauptete, ein fremder Mann hätte ihr einen Kuß geraubt, deswegen wandte sie sich an die Polizei. Und das ist vorgekommen.“



Osterreichs Grab des „Unbekannten Soldaten“.

Der Sarkophagtempel in Mädling bei Wien wird auf Beschluß der österreichischen Regierung als Denkmal für den „Unbekannten Soldaten Österreichs“ eingeweiht werden.

Friedrichstr. 41, 3. L., Zim.
1-2 Z., ev. III. Küche,
Goethestr. 22, 1. gut
möbl. Zimmer an verm.
Selenenstr. 2, 1 r., m. 3.
Selenenstr. 2, 2 r., m. 3.
Selenenstr. 5, 2 r., m. 3. fr.
Ludwigstr. 21, 2. m. 3. fr.
Ludwigstr. 14, 1. lte, eleg.
möbl. Zim. an ferid. Str.
an verm. Telefon 22275.
Martstr. 8, 2. l., m. 3. ev.
III. u. Küche, Kochgel.
Martstr. 12, 2. rechts,
gemütl. möbl. Zim. frei.
Mauern 8, 2. r., a. m. 3.
Mauritiusstr. 12, 2. lte,
gut möbl. Zim. an verm.
Wolfr. 50, 1. Wohn-
schlafz., gut möbl., 1-2 Z.,
od. Schlafz. od. Wohnz.
Dranienstr. 3, 2. r., möbl.
Zim. an fer. Verm. bill.

Rheinstr. 17
bei Hauptpost, versch. gut-
möbl. schöne Zimmer an
berufstät. Herren und
Damen (Dauermieter).
Schornhorststr. 20, 3. r., 3.
Tannusstr. 64, 1.
gut möbl. Zimmer billig
an vermieten.
Bahnhofstr. 50, m. 3.
3-5. Alexanderstr. 5, 1
möbl. Zim. billig an
verm. Andritzstr. 8, 2. r.
Sep. 3. u. ar. lona. 3.
mit 1-2 Betten, eventl.
m. v. Verpf. an verm.
Bahnhofstr. 3, 2.
Möbl. Zim. m. Küchenb. &
v. m. V. Kochgel. 36, 3. r.
Fehl. möbl. Zimmer an
berufstät. Herrn an verm.
Dohrnstr. 32, 2. l.
1 u. 2 Bett. Zimmer, auch
für Patienten, fr. Dokt.
Strasse 31, 1.
In Villa möbl. Zim. m.
Dien. elektr. Licht, ges.
etw. Hausarb. u. Ver-
gütung an gutem Frau
od. Wirt. abg. Wener,
Gartenstr. 17, 2. r. r.
Gros. a. möbl. Südzim.
an verm. Geroldstr. 7, 2.
Eleg. möbl. Balkonzim.
a. Bahnhof an ferid. Str.
an verm. Goethestr. 4, 1.
Gut möbl. Zim. f. 20 M.
an verm. Goethestr. 23, 1.

Möbl. Zimmer
mit Alleinbenutzung
an verm. Hirschstr. 4, 1.
an Schültern.
Fehl. möbl. Zim. an verm.
Ludwigstr. 6, 1.
Möbl. 3. Karstr. 2, 3. St.
Einfach möbl. Manjard
frei, evtl. leer. Sauer,
Karlstr. 11, 3.
Möbl. Zim. billig an
verm. Karlstr. 32, 1.
Gut möbl. Zim. m. 1 od.
2 Bett. a. 1-2 zu verm.
Karstr. 32, 1. od. 2. r.
Möbl. Zim. Preis 30 M.,
zu verm. Leberberg 1, 2.
Möbl. beizb. Zim. an fer.
Derrn Moritzstr. 44, 3.
G. möbl. Balkon, zu verm.
Moritzstr. 50, 1. r.
Möbl. Zim. m. Kochherb
an verm. Moritzstr. 68, 2.
Fehl. möbl. Zim. 6. eine
Dame, die 6 M. m. r.,
Niederwallstr. 9, 1. l.
Gut möbl. laub. Zimmer
an verm. Dranienstr. 36, 1.
Sch. möbl. Frontispiz, ev.
mit Kochz. an vermiet.
Wittgenstr. 36, 3. l.
Gut möbl. Zim. billig an
verm. Sedanstr. 5, 2. r.
Gut möbl. Zim. (Manf.)
mit sehr gut. Bett, Heiz.,
elektr. Licht u. fer. eing.
an verm. Sonnenberger
Strasse 12, 2. r. 2.
Am Kochbrunn, Tannus-
str. 13, 1. gut möbl. 3. m.
1 u. 2 B. frei. Zentralf.,
Derrn. Bad. Tel. 27391.
Möbl. Manjard an verm.
Wagmannstr. 33, 2. St.
Möbl. Zim. an verm. Str.
an verm. Moritzstr. 22, 1.

Für best. berufst.
Dame od. Herrn arth.
sonnig. Frontispiz, ev.
hoch komfortabel ein-
gerichtet, beizb., elektr.
Licht, Aufzug, in gut.
Dauw. Wirtshaus, an verm.
Off. u. M. 913
an den Tagbl.-Verlag.

Fehl. od. möbl. sonn. Zim.
an nur berufst. u. ober
D., auch pensioniert, 5.
Dranienstr., nächst der
Rheinstr. am 1. 3.
an verm. Off. u. M. 917
an den Tagbl.-Verlag.
Leere Zimmer u. Manf.
Ge. Zim. a. Möbelschrein.
Möblstr. 35, 1. r. 7.
Ge. leer. Zim. 1. St. auch
f. Bürogang, an verm.
Kochstr. 5, 3. St. 1.
Leere Zim. u. Kochgel.
u. Wasser f. zu verm.
Kochstr. 15, 1.
Leere Manjard m. elektr.
Licht f. sofort an verm. Rab.
Strasse 26, 2.

In gepfl. Hausbau
schönes leeres Zimmer, a.
Büro, Küchenb., an
best. Mieter Schreiner
Str. 24, 3. l., am Ring.
Sch. 1. 3. zu verm. 25 M.
Adr. im Tagbl.-Verlag.
Leeres Zimmer 30 M.
Adr. im Tagbl.-Verlag.
2 fl. 1. Zim. (Frontispiz)
m. Kochgel. u. Balkon a.
eins. Verlon f. zu verm.
Adr. im Tagbl.-Verlag. Ro

Garagen, Stall, Keller

Garage
Bahnhofsgasse, sofort
od. spät preisw. zu
verm. Gef. Angeb. u.
T. 916 an Tagbl.-Bl.

Mietgejuche

Gelucht, besteh. 15. Febr.
möblierte Villa
3 Schlafzimmer, Garten,
Garage. Off. mit Preis-
angabe unter M. 581 an
den Tagbl.-Verlag.

In kinderl. Ehepaar
f. od. f. od. 1. 3. u. r.
evtl. ges. Hausarb. Off.
u. M. 917 an Tagbl.-Verl.
Beschlagnahme, Zim. u.
Küche, leer, im Zentr. v.
kol. f. zu mieten gel.
Off. mit Preisangabe unter
M. 916 an Tagbl.-Verlag.
Kinderl. Ehepaar
fucht zum 1. 4. in ruhigem
Dauw. 1. 1-2 Zim. u.
mit Abkühl. a. mittleren
Preis. Preisoff. u. M. 916
an den Tagbl.-Verlag.
2. Berl. Mutter u. Loch-
fucht zum 1. 5. od. früh.
schöne 2-Zim.-Wohn. mit
Speisek. u. Manf., eventl.
evtl. Kote Karie vorb.
Off. u. D. 916 Tagbl.-Verl.

2-3 Zimmer-Wohnung
zum 1. April zu mieten
gelucht. Off. mit M. 582
an den Tagbl.-Verlag.

2-3 Zimmer

mit Balkon, Rottfärb. in
gutem Dauw. 1 od. 2 St.
von alt. Dame a. 1. März
oder früher gelucht. Off.
u. M. 905 an Tagbl.-Verl.
Eben. Berl. 1. Emser
Str. 1. Bismarckstr. od. Nähe
f. 3-3. M. nebst Zub.
1. 1. St. 3. 1. 7. 31. Reim.
720 Mart. Off. u. M. 917
an den Tagbl.-Verlag.
3-3. Wohn. v. eine Dame
gel. Preis 60 Mart.
Off. u. M. 913 Tagbl.-Verl.

3-4 Zimmer-Wohnung
und Küche, eventl. Bad,
1. Etage, in sehr ruhig.
Dauw. möbl. Wohnz.
Angebote mit Preis an
Berl. Dillendorf,
Rietzenstr. 47. F80

Möbl. Wohnung.
3-4 Zimmer.
gute Lage, Heizung, 130
bis 150 M. ruh. 2-3. Berl.
Hausb. Dauermieter. a.
1. 3. oder 1. 4. 31. gelucht.
Offerten unter M. 580 an
den Tagbl.-Verlag.
Med. 4-Zim.-Wohn.
mit Bad, Zubeh. u. Zen-
tralheizung zu miet. gel.
Off. mit Preisangabe der
Stemte unter M. 916
an den Tagbl.-Verlag.

5-Zim.-Wohn.
1 od. 2 St. in gutem
Dauw. von pers. Lehrerin
gelucht. Off. mit M. 905
an den Tagbl.-Verlag.

2 schöne Zimmer
evtl. teilw. möbl. mit
Bad u. Heizung, bald.
Angebote mit Preis unt.
M. 919 an den Tagbl.-Verl.

Dauermieterin
fucht gut möbl. Wohn. u.
Schlafzim. in gut. Dauw.
mit Zentralheiz., Allent.
u. Bad. zum 1. April od.
1. Mai. 1. od. 2. St. Süd-
viertel bevorzugt. Off. u.
M. 916 an den Tagbl.-Verl.

Ungek. Zim.
mit fl. Wasser, sep. Ein-
gang, sofort gelucht. Off.
mit Preis unter M. 918
an den Tagbl.-Verlag.
Weiteres Fräulein mit
4jähr. Kinde (Mädchen)
fucht einfaches möbl. Zim.
od. Manjard ges. Haus-
arbeit. Off. u. D. 918
an den Tagbl.-Verlag.

2-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh., abgeschl. oder 2 leere Zim.
für 1. 3. od. 4. in nur gutem Hause und
schöner Lage v. alleinst. jüng. Dame ges.
Angeb. u. W. 917 an den Tagbl.-Verlag.

5-6-Zimmer-Wohnung
Kirchstr. 1, Langgasse,
nur 1. Stod.
gelucht. 4-Zim.-Wohnung
kann in Tauch gegeben
werden. Off. u. M. 918
an den Tagbl.-Verlag.

Ruhige Dame
fucht beh. m. Zimmer,
volle Pension, inkl. allem
140 M. monat. Off. u.
M. 918 an Tagbl.-Verlag.

Möbl. Zimmer
in mittlerer Preislage so-
fort gelucht. Off. unter
M. 13 an den Tagbl.-Verl.

Zwei Freunde
suchen einfach möbl. Zim.
oder Manjard.
Off. mit Preisangabe u.
M. 917 an den Tagbl.-Verl.
Best. Beamtin fucht zwei
leere Zim. m. Kochgele,
od. fl. leibhänd. Wohn. in
ruh. anst. Hauje. Off. u.
M. 915 an Tagbl.-Verl.
Suche für 15. 2. großes
leeres Zim. im Zentrum.
Offerten unter M. 919 an
den Tagbl.-Verlag.
Leere Zim. oder Manf.
mit Kochgel. f. gelucht.
Off. mit Preisangabe unter
M. 916 an Tagbl.-Verlag.

Kl. Laden
mit 1 Zimmer und Küche,
in guter Lage, zu mieten
gel. Off. mit Preisangabe u.
M. 917 an Tagbl.-Verlag.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Hypoth. u. Darleh.
günstig u. schnell. Rab.
Gutten-Adolf-Str. 10, 1.
9-1. 3-7 Uhr.

Suchen Sie Geld
Hypothek, Darleh. Bau-
u. Kaufgeld, wenden Sie
sich an Kraemer, Moritz-
str. 9, 1. Stod.

Kapitalien-Gefuche

Darlehen
von 2500 M. gegen gute
Zinsen und Sicherheit v.
Selbstgeber gelucht. Off.
u. M. 572 a. d. Tagbl.-Verl.

10 000 Mk.
zum 1. 2. 1934 auf drei
Monate gelucht v. Selbst-
geber. Hypoth. Sicherheit.
Hohe Zinsen. Angebote
u. T. 914 an Tagbl.-Verl.

Erstklass. Grundstüch-
brief von 10 000 Mark
zu beleihen gelucht.
Offerten unter M. 919 an
den Tagbl.-Verlag.
Zur Abholung einer
Bauschuld
80 000 RM.
gegen gute Sicherheiten
gelucht. Off. m. billigstem
Zinslage erb. unt. M. 919
an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Kaufgefuche

Wes. Wessaus rasch. Ich
Villa preisw. abzugeben,
nur an Selbstverlektant.
Off. u. T. 905 Tagbl.-Verl.

Immobilien-Verkäufe

Rachentisch. Käufer fucht
Haus ohne Hinterhaus.
Off. u. T. 905 Tagbl.-Verl.

Verläufe

Privat-Verläufe

Damen-Friseurin
modern eingerichtet, in
guter Lage, umständl.
billig zu verkaufen. Off.
unter M. 906 an Tagbl.-
Verlag erbeten.

Friseurgefuche

alteingeführt, Damen- u.
Herren-Salon preisw. zu
verkaufen. Offerten unt.
M. 919 an den Tagbl.-Verl.

Hermelin-

Stola
seltsame Gelegenheit, aus
Verpackung, f. 1000 Heller
2 Meter 70 lang, weiß,
zu verkaufen. Off. unter
M. 917 an den Tagbl.-Verl.

Das ist
Preisabbau!
Schlafzimmer
hervorragende
Qualitäten
mit Patentrahmen und
Stühlen
365 Mt.
M. Bauer
Wellritzstr. 51.

Allen voran
im Preisabbau erst-
klassiger Qualitäts-
möbel
nur
Möbel - Koch
6 Wellritzstr. 6

Preisabbau!
Ein Schimmer, Büfett,
Kredens, Auszugstisch und
Stühle. 395 Mt., ein
schwer Eich-Schlafzimmer
mit 3 St. Spiegelherant
475 Mt. zu verkaufen
Walramstr. 5, Part.,
Telephon 21393.

Preisabbau!
Schweres modernes
Eichen-Schlafzimmer,
180 cm br., 1. Breite
überausend reduziert.
früh. 550 RM., heute
nur noch 420 RM., b.
Jan. Rosentrans,
Möbelspezialhaus,
Blücherplatz 3.

Wenig gebrauchtes
Schlafzimmer
nuss-polierter, m. Marm.
u. Spiegel, für 280 Mt.
zu verkaufen. Franken-
str. 9, 1. St.

Gelegenheitskauf!
Zwei hochlegante
Küchen
ausnahmsw. Küchen-
schrank, Tisch, zwei
Stühle. 150 RM. ab-
zugeben. Rosentrans,
Blücherplatz.

Kaufgefuche

Gärtnerei

Blumengeschäft
zu kaufen oder pachten
gelucht. Ertl. auch nähere
Umgebung. Nähere An-
gebote mit Preis und
Zahlungsbedingungen u.
M. 583 an den Tagbl.-Verl.

Herren-Anzüge

Schube, Wäsche, Teppiche,
Möbel, Deckbetten tauft
D. Sinner, Tel. 24878
Rietzenstr. 11, 1. r.

Piano

gebraucht, auch älteres,
neuen bar zu f. gel. Off.
m. M. u. T. 918 Tagbl.-Verl.

Ein Flaschenfrank

zu kaufen gel. Off. m. An-
gabe der Flaschengröße
u. aush. Preis u. M. 918
an den Tagbl.-Verlag.

Lumpen Flaschen Papier

kauft zum äußersten Tagespreis nur
Chr. Heesen,
Elstville Str. 18,
Dintersh. R., Tel. 21495.
und holt überall ab. Vor Verkauf bitte auf meine
Angebote zu achten. — Vorkarte genügt.

Alt-Eisen.

Das u. Bescheidend
reife Kind u. Gef. gew.
Kasse, Alt., aus. Br. a. f.
gel. Adr. i. Tagbl.-Verl. Rn

Piano
oder fl. Flügel, eventl.
mit Phonola, Schlaf- und
Fremdzimmer- u. and.
Pensionsmöbel und Ein-
richt.-Gegenstände lot. gel.
Offerten unter M. 918 an
den Tagbl.-Verlag.

Kaufe Möbel
ganze Einricht. u. Nach-
lässe, Brillant und Gold-
gegenstände, Barzahlung.
D. Kanneberg,
Schwalbacher Str. 73,
gleich überm. Michelsberg.
Telephon 23129.

Pachtgefuche

Garten od. St. Land
zu pacht. gel. Sch. Maurer,
Körnerberg 5.

Unterricht

Lehrerin ert. Nachhilfe
zu mäs. Br. Offerten unt.
M. 892 an den Tagbl.-Verl.

Française diplomée
donne leçons conversation,
grammaire, littérature.
(1.50). Off. W. 911 T.-V.

Italienisch in 3 Mon.
garantiert.

Frau Badoallo, Rüdesh.
Str. 9, 2. l. 3. u. 1. r. 1-3.

Violin-

Unterricht
Elisabeth Lampe
1. Besitz d. staatl. Anerkennung
Bahnhofstr. 8, Tel. 23970.

Zu sprechen:
12½ - 2½, außer Samst.

Klavierunterricht
bei sich. Erfolgs. M. 8 M.
Off. u. D. 881 Tagbl.-Verl.

Wo kann ich, Frau einen
Zuschneidekursus i. Weis-
segenen mitmachen. An-
gebote mit Kost an Karl
Drehler, Wiesb., Schier-
lein, Bahnhofstr. 16.

Steuer- u. Rechtsberatung
durch Juristen

O. Rosenthal, Volkswirt R.D.V.
Bahnhofstr. 10, 2 — Telephon 273 33.

Bei- und Rüdcladung

Transporte aller Art fucht Möbel-Auto Str. 6666,
Frankfurt, Oberursel, Bad Domburg oder Nähe. Off.
unter T. 918 an den Tagbl.-Verlag.

Verchiedenes

Warne

hiermit jedermann, mein.
Hefen

Kens van Claarenbeel
3. Wohnb. Luxemburg-
str. 9, etwas zu borgen
in Geld oder Waren, da
ich für nichts aufkomme.
E. van Claarenbeel.

Wer kann Adresse

Arthur Hennen
aufst. wohnhaft in
Wiesbaden, ges. Ver-
mittlung annehmen? Dis-
tortion zugeh. Mit-
teilung unter M. 14
an Tagbl.-Verl. F348

Ohne Gehalt u. Kassen

Dame bester Kreise und
Empt. repr. wirtsch. und
geist. Interell., gel. Alt.,
möchte sich feiner alterer
Dame od. Ehep. widmen.
d. f. nette Hausl. für-
sorgl. Hilfe u. f. d. Ge-
sellsch. wünscht. Off. unter
M. 579 an Tagbl.-Verlag.

Beiladung

für Strecke KÖLN
laufend gesucht

Umzüge, Transporte
nach allen Richtungen

Emil Vathauer
Blücherstr. 34 — Tel. 24312

Wassentlehanstall

empfehl.
Damen- Herren- Kinder-
Kostime.
Reiche Auswahl,
Maria Weikmann,
Karlstr. 21

Wer bezieht Steppdecken
neu bei Stellung des Ma-
terials? Off. mit Preis
u. D. 917 an Tagbl.-Verl.

Beratungen
in allen Lebens- u. Zu-
kunftfragen ert. Wader,
Dohrnstr. 26, 3. 2.
Karlstr. 30, 1. r., eleg.
Manf. u. Domino a. verl.

Schide Maslenkostime
zum Ausuchen, d. Stud.
250 Mt. verleiht Sedan-
str. 10, 1. d. 2.

2 schöne Maslen
mit schider Kopf, zu ver-
leihen. Gr. 42 und 46.
Karlstr. 44, 1. d. 1.

6 eleg. Maslen verl. bill.
Seerodenstr. 19, 3. links.
Eleg. Maslen, zu verl.
An der Ringstr. 12, 4. r.

Vergeßt
die hungernden
Vögel nicht!

Verloren • Gefunden

Sandgestifte
Befundstücke
mit Buchst. E. K. verlor.
Abgegeben gegen Befund.
Schlesstr. 14, 1. d. 1.

1 Lederhandschuh
verl. Geg. Befund, abzus.
Zwiesler,
Bellmundstr. 46, 3. r.

Gefchäftl. Empfehlungen

Auto-Fahrten
Personen- u. Lieferwagen
Km 25.5 Stunde 3 Mark
Autoruf 21127 Kirchg. 50
Tag- und Nachtdienst.

Autofahrten
mit 2½-Tonnen-Schnell-
wagen bill. Wirt. Vor-
str. 4, Tel. 23147.

Uervielfältigungen
i. vorz. Ausfüh. (Ab-
zug je nach Aufst. ein-
schliel. all. Material-
kosten 1-3 M.) —
Scheidebalden-
diktatarbeiten,
Zeugnisabdrück, usw.
ralsch. diktet u. laub.
d. Schreibk. Pans.
jeht Karlstr. 5.
Bernstrecker 23061.

Flügel und Pianos
repariert, stimmt u. poliert
Robert Schallenberg sen.
Klavierbauer
Adolsallee 29, 1. Tel. 23010

Schneiderin
perfekt i. Anfertigen jeg-
licher Damen- u. Kinder-
Garderobe, auch Änder-
fucht nach einige Kunden
den Tag 4 M. Off. unt.
M. 915 an den Tagbl.-Verl.

Kunststopfen
feinste und beste Arbeit.
Frl. Müller,
Friedenstr. 16, 2.

+ Massage +
für alle Massagen
Dranienstr. 58, 1. T. 22782.
Kerstl. geprüft. Kökes.

Die Grundschulpflicht wird nicht verlängert.**Keine Schulreform.**

Berlin, 26. Jan. In einem Berliner Blatt war behauptet worden, daß an amtlicher Stelle eine Schulreform in Vorbereitung sei, durch die die Grundschulpflicht auf sechs Jahre erhöht und danach eine Differenzierung mit Rücksicht auf die Folgen der Berufsausbildung der Kinder vorgenommen werden solle. Es wurde angedeutet, daß nach der sechsjährigen Grundschule sich vier weitere Jahre anschließen sollten, daß aber der Besuch der beiden letzten Schuljahre freiwillig sein würde. Wie das BDB-Bureau an maßgebender Stelle erfragt, ist diese Nachricht vollkommen unrichtig. Es gibt keine amtliche Stelle, die sich augenblicklich mit derartigen oder irgendwie partiellen Plänen auf eine Schulreform beschäftigt. Die nach der Reichsverfassung festgesetzte Grundschulpflicht von vier Jahren habe sich, so wird erklärt, bisher durchaus bewährt und könne selbstverständlich nicht etwa für eine einzelne Gemeinde geändert werden. Reich und Länder hätten im Augenblick wichtigere Dinge zu erledigen als die Vorbereitung einer Schulreform.

Verbrecherschlacht in der Spielhölle.**Der Bandenries in New York.**

Aus New York wird berichtet: In einem entsetzlichen Zustand wurde der bekannteste Biergastgeber und Glücksspieler New Yorks, Charles Sherman, vor der Tür der Spielhölle „Club Abbe“ aufgefunden. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Dort konnte man feststellen, daß er zwölf Messerstiche in der Brust, im Gesicht, an Armen und Händen davongetragen hatte, daß die Schädeldecke eingeschlagen war, daß er an der linken Hand eine Augewunde hatte und nahe am Verbluten war. Die Polizei stürmte sofort den Klub und fand dort ein wüstes Bild der Zerstörung vor. Die ganze Inneneinrichtung war in Stücke gehauen, Blut bedeckte die Wände und die Decke, an jedem Ende des Saales lag ein Revolver in einer Blutlache. Sherman behauptet jedoch, wie in dem Klub gewesen, sondern auf der Straße von zwei Unbekannten überfallen worden zu sein.

Der Ehrenkodex des Stillhaltens wird gewahrt. Sherman, der ein Freund von Arnold Rothstein war, wurde als Anwärter auf die Führerschaft der Unterwelt nach dem Tode Rothsteins betrachtet. Der Thron der Unterwelt fiel jedoch an Sad Diamond, der, wie erinnerlich, vor kurzem erst mit knapper Not mit dem Leben aus einer Schießerei davonkam. Rothstein, der besonders durch sein Kartenpielen bekannt war, wurde vor zwei Jahren bei einem Pokerspiel

erschossen, als es um die Summe von 100 000 Dollar ging und er beschuldigt wurde, ein As aus dem Ärmel gezogen zu haben. Daß es sich im Falle Sherman um eine Auseinandersetzung in der Unterwelt und gegebenenfalls um einen Ausscheidungskampf zwischen Rivalen um die Führerschaft handelte, kann wohl als feststehend angenommen werden.

Raubmord in Dortmund. Ein Raubmord wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag an dem 40 Jahre alten Händler Spiel in der Weisenburger Straße in Dortmund verübt. Spiel war bei seiner Schwester beschäftigt, die den Sonntag über bei ihrem Mann in Berghofen weilte. Als sie am Montagmorgen den Laden betrat, fand sie ihren Bruder mit einem Messer im Rücken tot auf. Der Mord muß am Samstag begangen worden sein. Man vermutet, daß Käufer, die auch nach Geschäftsschluss noch den Laden betreten konnten, die Tat verübt haben. Die Mordkommission ist mit der Aufklärung beschäftigt.

Falsche Selbstbeziehung des Meßlers König. Wie die Polizeibehörde in Hamburg mitteilt, hat sich die Selbstbeziehung des Meßlers König, daß er den Berliner Lichtspieltheater Schmolzer ermordet habe, als falsch erwiesen. König, der nach Hamburg gefahren war, und sich hier an Hand der Berichte eingehende Kenntnisse der Mordtat im Kaufhaus Mercedespalast verschafft hatte, war offenbar von dem Wunsche erfüllt, durch seine Selbstbeziehung zunächst einmal kostenlos nach Berlin zurückzukehren. Er hat den Mord nicht verübt.

Zwei Jugendliche tödlich verunglückt. Ein schweres Verkehrsunfall, das zwei junge Menschenleben forderte, ereignete sich am Montag in der Turnersstraße in Königsberg i. Pr. Ein aus dem Schulhof der Eichenborfsschule herausfahrender Lastkraftwagen stieß an einen Torpfosten und rief ihn um. Der umstürzende Pfeiler begrub zwei in der Nähe befindliche Schüler unter sich. Der Schüler Volker Tausch wurde sofort getötet, während der zweite Verunglückte, der Schüler Wilhelm Riemann, auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.

Durchs Fenster erschossen. In dem Dorfe Gosa am Schwielochsee wurde nach einer Meldung aus Frankfurt an der Oder am Montag ein pensionierter Eisenbahnbeamte Gottfried Dehler in seinem Hause erschossen aufgefunden. Während er zeitungsliegend am Ofen gelesen hatte, war die tödbringende Kugel durch die Fensterscheibe und ihm durch die Halschlagader gedrungen. Dehler war 54 Jahre alt und sehr angesehen. Der Tat verdächtig ist sein Sohn, der plötzlich verschwunden ist. Die Verdachtsmomente gegen den Sohn haben sich so verdichtet, daß der junge Mann von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis in Lieberose eingeliefert wurde.

Zwischen ihm und seinem Vater sollen schon seit längerer Zeit Differenzen bestanden haben. Der tödliche Schuss ist aus einem 88er Militärgewehr abgefeuert worden, das inzwischen unter dem Bodendeckel versteckt aufgefunden wurde.

Folgeschwerer Zusammenstoß auf dem Groninger Hauptbahnhof. — Bisher 3 Tote, 4 Verletzte. Ein aus der Richtung der deutschen Grenze kommender Personenzug stieß am Montagabend gegen 7 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Groningen mit einem Güterzug zusammen. Der erste Wagen des Personenzuges wurde aus dem Gleis geworfen und schwer beschädigt. Mehrere Abteile wurden eingedrückt. Nach den bisherigen Feststellungen sind 3 Tote, 2 Schwerverletzte und 2 Leichtverletzte zu beklagen. Vermutlich ist die Zahl der zu Schaden gekommenen Personen noch größer. Der Unfall ist auf falsche Weichenstellung und ein unrichtiges Signal zurückzuführen.

Explosionskatastrophe auf einem spanischen Frachtdampfer. Aus Madrid wird drastisch gemeldet: An der spanischen Nordküste und an der Mittelmeerküste herricht ein heftiger Sturm, der bereits zahlreiche Opfer unter den Besatzungen der Frachtdampfer gefordert hat. Das schwerste Unglück ereignete sich am Strande von Calpe bei Alicante. Der Frachtdampfer Liso aus San Sebastian, der mit einer Kalziumkarbidladung an Bord sich auf der Fahrt von Barcelona nach Cartagena befand, erhielt infolge des Sturmes auf der Höhe von Calpe ein Leck und bat durch Funkpruch um Hilfe. Mehrere Frachtdampfer wurden von Calpe ausgesandt und konnten das havarierte Schiff bis an den Strand schleppen. Bei der Löschung der Ladung entstand eine furchtbare Explosion, die den Frachtdampfer und die ihm zu Hilfe geeilten drei Frachtdampfer vollkommen zerstörte. 13 Matrosen wurden dabei getötet und vier schwer verletzt.

Feuerbrand in einer kolumbianischen Hafenstadt. Nach einer Meldung der All America Cable Company hat eine gewaltige Feuersbrunst das Geschäftsviertel der an der pazifischen Küste gelegenen Hafenstadt Buenaventura in Kolumbien zerstört. Der Brand brach Montagfrüh aus und breitete sich mit großer Geschwindigkeit in der am Hafen gelegenen Hauptgeschäftstraße aus. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit standen die Häuser der Straße in einer Ausdehnung von etwa 800 Meter in Flammen. Gegen 10 Uhr vormittags gelang es, das Feuer einzudämmen. Die Bekämpfung des Brandes wurde zeitweise durch die gewaltige Hitze, die der riesige Flammenherd ausströmte, stark behindert. Der durch den Feuerbrand angerichtete Schaden wird auf 5 Millionen Dollar geschätzt. Fast das ganze Geschäftsviertel der Stadt ist zerstört worden. Wie verlautet, soll die Feuersbrunst auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Wiesbadener Hof

Morgen Mittwoch Großer Kappen-Abend

Überraschung, Stimmung, Humor! — Verlängerte Polizeistunde

Samstag, den 7. Februar: Hausmaskenball

Attraktionskapelle „Hannovers“

Café Berliner Hof

Jeden Mittwoch:

Operetten- u. Schlager-Abend
Ab 9 Uhr: Vornehmer Gesellschafts-Tanz
Nachmittags und abends:
Kapelle „Enée“

Preisabbau

in la Steingutwaren
Waschgarnituren, 4 teil. 2.60
Küchengeräte 2.60
Speisefervice, 23teil. 9.80
Zeller, tief u. flach 0.15
Zassen 0.11
Zahnhäufigkeit, 5teil. 0.85

Porzellan

Zeller, tief u. flach 0.38
Zassen, Dekor 0.12
Suppenshüsseln, groß 2.75
Kaffeeservice, 9teil. 4.20

Haushaltswaren

Brotbackmaschinen 8.95
Fleischbackmaschinen 4.45
Wandlöffelmäher 3.20
Brotbacken, lackiert 2.80
Brotbacken, emailliert 8.50

Julius Mollath

Schulberg 2 2245

Billige Reste

von prima Anzugstoffen
f. Knaben-Anzüge, Hosen, Flicklappen 10.8. Verkauf v. Montag bis Donnerstag
Helmundstr. 39, 2 lks.

Elektro-

magnetische Spezialbehandlung für
Ischias

Rheumatismus, Gicht u. Krankheitsformen auf nervöser Grundlage.
Magnetische Behandlung, Wärme- u. Lichtstrahlung.
Vollständige Entlastung.
Erfolgreiche Behandlung durch d. technischen Leiter jederzeit unverbindlich.
Seit über 20 Jahren nachweislich hervorragende Heilerfolge.

Salus-Institut
Luisenstr. 4, P.
Sprechstunden d. leitenden Arztes tägl. v. 11-13 Uhr.
Telefon 27203.

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Perl. Schalterhalle rechts

Restaurant Vergnügungspalast

Mittwoch: Familienabend mit Tanz

UFA-PALAST

Wilhelmstraße
Marktplatz

das gern besuchte Großkino Wiesbadens
bietet heute den interessanten Unterhaltungs-Tonfilm

Namensheirat

(Diskretion - Ehrensache)

mit Evelyn Holt

und Walter Rilla

Ida Wüst - Oskar Marion - Hermine Sterler

Im Beiprogramm unter anderem:

Original Micky-Silly

„Kabarett Untersee“

Ufa-Ton-Woche Nr. 20

mit Aufnahmen von den Reichsgründungs-Festlichkeiten in Berlin

Beginn täglich 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Unsere nächste Premiere

**Preis-Abbau****Neue Platten-Preise**

bisher	3.50	3.75	4.	5.	5.50
jetzt	3.15	3.25	3.60	4.50	4.75

Franz Schellenberg 33 Kirchgasse 33

Mittwoch, 28. Januar 1931: Kappenberg mit prom. Büttnerredner

Donnerstag, 29. Jan. 1931: Gesellschafts-Tanzabend (im I. Stock)

Samstag, 31. Januar 1931: Karnevalist. Treiben m. Tanz (im I. Stock)
II. Stock, Rund um die Welt in einer Nacht! Verl. Polizeist.

Café Maldaner

282 Marktstraße 34 • Fernruf 26884

Versteigerung.

Mittwoch, 28. Januar 1931, vormittags 11 Uhr
beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags in den
Geschäftsräumen

26 Kirchgasse 26, 2. Etage

(Eingang Photographen)

aus dem Konfekte des herrührend, folgendes fast
neues Geschäfts- und Büro-Inventar, als:

2 Konfektions-Maschinen (ca. 5,40 und 3 Mtr. breit),
1 Stoffregal, 1 Ankleidekabine, 2 Badentische mit
Einsenkung, 2 Zwischenböden (ca. 2,80 u. 2 m lg.),
6 Konfektionsständer, 2 Facettenspiegel (1,30x0,60),
4 Wiener Hocker, elektr. Lampen, ca. 300 Kleider-
bügel, Korbmöbel:
1 fast neue Adler-Schreibmaschine, Modell 25
1 mod. Fädel-Dipl.-Schreibstift, Schreibstift mit
Feder, ein Schreibstiftstift usw.
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung vor Beginn der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich

beidseitig öffentlich anerkannter Auktionator
beidseitig Taxator
Tel. 22941. Schwalbacher Str. 23. Tel. 22941.

TANGO-STUBEN

Wilhelmstr.
offen ab Mittwoch täglich nachts offen

Morgen Mittwoch Waffeltag

Fortwährend heiße Waffeln

Café Bossong

Bäckerei Konditorei
gegenüber dem Mauritiusplatz.

Billig

und doch vom
Besten das Beste!

Fleischwurst
heiß zu jeder Tageszeit . ¼ Pfd. **25**

Pa. Extra-Leberwurst
hochwertiges Fabrikat . ¼ Pfd. **30**

Zerelat u. Salami
eigener Herstellung . . . ¼ Pfd. **45**

Gekochter Schinken
naturgesalzen ¼ Pfd. **50**

Dörrfleisch, mager
ohne Knochen ¼ Pfd. **40**

Carl Harth

Marktstraße 11
Kleiststraße 2
An der Ringkirche
Telephon 27382.

Gasthaus Saalbau „Taunus“

Rambach
Morgen

Metzelsuppe

Es ladet freundlichst ein Carl Christ.

Eine

Fernsprechzentrale

mit

6 Amtsanschlüssen

70 Amtsnebenstellen

60 Privatnebenstellen

in gutem gebrauchsfertigen Zustand bei
günstiger Zahlungsbedingung

sehr billig zu verkaufen.

Hotel Quisisana



Ab heute Dienstag —
wieder 2 große Filme

Trotz höchster Leistungen zeit-
gemäße billige Eintrittspreise.
Mustergültige Bild- und Ton-
wiedergabe.



*Komm zu mir
Rendez-vous!*

ein lustiges Intrigenspiel - eine Tonfilm-
Posse mit Gesang und Tanz. In den
Hauptrollen die bekanntesten und belieb-
testen Lustspiel-Darsteller im Tonfilm:

Ralph Arthur Roberts

Lucie Englisch

Walter Rilla

Trude Liske

Fritz Schulz

Margarete Kupfer

Paul Morgan

und die Tiller-Girls

Dialoge: Walter Hasenklever

Wer lachen will — der komme

Der zweite Film im Programm
ein stummer deutscher Großfilm:

Günning Pohlen in

Die Herrin und ihr Knecht

nach dem Roman von Georg Engels

Regie: Richard Oswald

In weiteren Hauptrollen:

Fritz Kampers, Igo Sym, Mary Kid

Dieser Film ist eine der besten schau-
spielerischen Leistungen der Künstlerin.

Eintrittspreise: -.80, 1.-, 1.25, 1.50, 2 Mk.
Spielzeiten: 4, 6.15, 8.30 Uhr.

OREST

Des großen Erfolges wegen am Mittwoch, d. 28. I. 1931:

Wiederholung der Kappensitzung
mit dem

lustigen Damenkomitee

Voranzeige
Freitag, 20. I. 1931:

Nachmittags:
Kinder-Maskenball mit Überraschungen

Abends:
Gr. Hausmaskenball mit Maskenprämierung

EINTRITT FREI!

OREST

Verein der Künstler und Kunstfreunde

Donnerstag, den 29. Januar 1931, 19½ Uhr im Kasino:

Klingler-Quartett

Haydn, op. 54, Nr. 2 Beethoven, op. 59, Nr. 1
Brahms, op. 51, Nr. 1.

Karten für Nichtmitglieder zu Mk. 2.50, 3.50, 5.00
bei Moritz u. Münzel, Wilhelmstr. 58; Stöppler,
Rheinstr. 41; Schellenberg, Kirchg. 33; Schottenfels
& Co., Theaterkolonnade und an der Abendkasse.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Mittwoch, den 28. Januar 1931.

18. Vorstellung Stammreihe C

Alteite.

Tragische Oper in 3 Akten. Musik von Gluck.
Musikal. Leit.: E. Zulauf. — Spielleit.: A. Becker.
Admetos, König von Thebais Ewald Rabold
Alteite, seine Gemahlin Gabriele Englerth
Cumelos Grete Reinhard
Aspasia Therese Müller-Reichel
Apollo Robert Steel
Der Oberpriester des Apollo Adolf Harbig
Ein Herold Nicola Geilke-Winzel
Nithra Nora Reville
Menandra Ina Gerber
Eupandros Alfred Grieger
Statthos Fritz Reckler

Die Handlung spielt in der Stadt Theben in Thebais
Nach dem 1. Akt (2. Bild) 15 Minuten Pause.
Anfang 19½ Uhr — Breiße D — Ende ca. 21¼ Uhr

Donnerstag, 29. Jan. 1931: Der Freischütz, 18. Vor-
stellung. Stammreihe G. Anfang 19¼ Uhr. Ende
gegen 22¼ Uhr. Breiße C.

Kleines Haus.

Mittwoch, den 28. Januar 1931.

18. Vorstellung Stammreihe 4

Schiffbruch ahoi!

Deutsche Komödie 1919 in 3 Akten von Curt Wild.
Spielleitung: Horst Hoffmann.

Hinrik Petersen, Gastwirt August Romber
Minna Petersen, seine Frau Margta Rubin
Trine, heiße Tochter Doris Boh
Tielow, Schiffer Paul Gerhards
Bangelow, Schiffer Max Andriano
Professor Dahlheim, Maler Gustav Schwab
Dr. Albert Blüemer, Oberlehrer Gustav Albert
Berta Blüemer, seine Schwester Herta Gensmer
Frau Reiterungsrat Trautner, Witwe

Erna Ottilie Gerhäuser
Karl Otto Seidenreich
Wilhelm Kroll Raurus Piers
Max Kiele, Steuermann Guido Lehmann
Jan Klitten Kurt Sehnid
Hella Paul Wiegner
Heins Männchen, Schiffsjunge Hans Bernhöft
Jürgen, Reeder Peter Bland
Karlheinz Klitte, Direktor der Ver- Robert Kleinert
sicherungs-Gesellschaft „Seestern“

Ort der Handlung:
Ein kleiner Badeort auf einer Insel.
Spielt an einem Sommertage des Jahres 1919.
Nach dem 2. Akt 15 Minuten Pause.
Anfang 20 Uhr — Breiße 4 — Ende etwa 22 Uhr

Donnerstag, 29. Jan. 1931: Wie werde ich reich und
glücklich? Bei aufgehobenen Stammkarten. Anfang
20 Uhr. Ende gegen 22¼ Uhr. Breiße 4.

Rochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 28. Januar 1931.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem hiesigen
Kunstverein. Leitung: Kammermusiker Adam Dahn.
1. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galatée“
von Suppé.
2. Rhapsodie, Impromptu von Beethoven.
3. Sängerkrieg, Volks von Strauss.
4. Fantasie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“
von Rossini.
5. Ballerinen, Walzer von Lehár.
6. Glück Gott Wien, Marsch von Komssar.

Rurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 28. Januar 1931.

16 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Konzertmeister Rudolf Bergmann.
1. Ouvertüre: Ein Traum auf der Wolga v. Arensko
2. Pilgermarsch aus der Symphonie „Der Wald in
Italien“ von S. Berlioz.
Solo-Bratsche: Konzertmeister Otto Kiesel.
3. a) Fröhliche Gefellen, b) Am Bach, c) Der Jäger
aus der Suite „Auf der Wälder“ v. Richard
4. Kleine Kolorierte-Suite von F. Masson.
5. Ouvertüre zu „Hans Sachs“ von A. Vorhagen.
6. Morgenblätter, Walzer von Joh. Strauss.
7. Ungarischer Marsch aus „Zigeunerliebe“ v. Lehár.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr im Abonnement:

Wunschkonzert.

Leitung: Musikdirektor Hermann Jmer.
1. Fuldigungs-marsch von E. Grieg.
2. Benes e. Napolio von F. Liszt.
3. L'Arlesienne-Suite (4. Satz) von G. Bizet.
4. Les Préludes, Symphonische Dichtung von F. Liszt.
5. Slavischer Marsch von F. Tschaiowski.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Aug' in Aug' mit den Bestien der Wildnis.

Die Erlebnisse eines Tierfängers.

Von Hans Brück.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Die Dressuristin fürchtet ihren Gatten.

„Sabib“ gedieh weiter und entwickelte sich zu einem prächtigen Tier. Nie zeigte er eine Falschheit gegen seine Herrin, sondern wurde immer anhänglicher. Er beschützte die Frau gegen alle und jeden. Und um nun die vollständige Geschichte dieses Tigerlebens zu schildern, muß ich ein Geheimnis verraten, um das außer mir und Rouma-Dawa niemand weiß. Sie war — verheiratet mit einem rohen, brutalen Menschen, der ein Trunkenbold schlimmster Sorte war, gewalttätig und zu allem fähig. Diese sonst so mutige Frau litt unter diesem Unhold. Er lebte nicht mehr mit ihr. Wo er sich herumtrieb, konnte ich nie erfahren. Von Zeit zu Zeit erschien er, blieb ein, zwei Tage, nahm der Frau alles Geld ab, das er erwischen konnte, und verschwand wieder. Gab sie nicht, was er wollte, dann schlug er sie.

Bei einer solchen Szene entdeckte ich alles, und die Frau gestand mir ihr Geheimnis. Als ich nämlich eines Tages an ihrem Wagen vorbeiging, aus dem erregte Stimmen drangen, flog die Tür auf und Rouma-Dawa, das Kleid zerfetzt, landete blutend in meinen Armen. Auf der Treppe stand ein Mann mit gerötetem Gesicht. Ohne viel zu fragen, langte ich meinen blind geladenen Revolver hervor, um diesem Kerl da oben eine ins Gesicht zu brennen, da schrie Rouma-Dawa auf: „Nein, mein Mann!“ Da wußte ich alles. Später erfuhr ich die Einzelheiten. Ihr Mann verschwand. Ich und sie haben ihn noch ein einziges und allerletztes Mal wieder und zwar sieben Monate später in San Diego in der Provinz Caferta.

Hilfe!

Wir hatten eben eine Sendung Schlangen und vier Stachelschweine bekommen. Da für den Moment die Tiere aus ihren kleinen Transportkästen herauskamen, rückte ich einweilen die Stachelschweine in den großen Vorführungswagen. Ich wollte diesen eben verlassen, da kam Rouma-Dawa wie gekehrt dahergeflogen. Hinter ihr kam ihr Mann mit einem langen Stillet in der Hand. Schreiend kam die Frau auf mich zu. „Hilfe! Hilfe! Er will mich ermorden!“ Ich ergriff einen Eisenspaten, um dem Mann die Waffe aus der Hand zu schlagen. Die Frau flog in ihrer Todesangst die Treppe zum Vorführungswagen hinauf, um sich zu retten.

Der Schützer und Rächer.

Was sich nun abspielte, ging mit Gedankenschnelle vor sich. Noch war ich in halbgebückter Stellung, als auch der Mann die Treppe hinaufkletterte und hinter ihm, o Entsetzen, „Sabib“! Mordgier in den Augen. Ich hinterdrein, um das Schrecklichste zu verhindern. Ich fiel in meiner Hast gerade auf die Spitze eines Stachelschweines. Rouma-Dawa stand mit vor Schreden weit geöffneten Augen, die Hände wie zur Abwehr vor sich haltend, den Mund aufgerissen, aus dem kein Laut, nur ein Keuchen kam.

Vor ihr lag eine Gestalt zu Boden, der der Tiger im Genick saß. Nach stürzte ich hinzu, ergriff den Tiger beim Schwanz und zog aus Leibesträften. Einen Moment ließ er von dem Manne ab. Dieser wälzte sich zur Seite, doch sofort war der Tiger wieder auf ihm, zog mich mit, als spürte er mich gar nicht. Endlich schaltete sich Rouma-Dawa und rief den Tiger an. Aber diesmal hatte die Stimme seiner Herrin auch alle Macht über ihn verloren, oder wußte er, daß, wenn er mit diesem unter ihm liegenden Menschen nicht ein für allemal Schluss machen würde, Rouma-Dawa nie Ruhe bekommen würde? Kurz und gut, unsere Bemühungen, den Mann

zu retten, waren erfolglos. Wenn wir noch weiter auf den Tiger einschlugen, konnte er uns auch noch anfallen. Selbst Wasser half nicht.

Auf einmal ein marktschreiernder Todesgeschrei. Kalt lief es uns über den Rücken. Wachte „Sabib“, daß der Mann unter ihm tot war oder hatte er seine Rache befriedigt? Wer weiß es? Durch den Lärm und Tumult hatten sich viele Leute eingefunden, auch Karabinieri. „Sabib“ hielt eine fürchterliche Totenwache. Er war nicht von dem Leichnam wegzubringen. Erst als man einen glänzigen Augenblick abwartete, in dem er sich auf die andere Seite wälzte, schob man einen Schieber dazwischen. Dann erst konnte man den Toten bergen, dem „Sabib“ die Gurgel durchgeschnitten hatte. Als das Tier die Angstrufe seiner Herrin geböhrt hatte, war es mit solcher Gewalt mehrmals gegen das Gitter seines Käfigs gesprungen, daß schließlich die Käfigtür aufging.

Das Ende von „Sabib“ ist ganz banal. Bei dem Kampf war er auf die ängstlich umherlaufenden Stachelschweine getreten. Eine abgebrochene Spitze war ihm in der Vorderpfote stecken geblieben. Er hinkte. Nach einem Monat ging er an Blutvergiftung ein.

Im Sandsturm.

Nach dem Hnänenfang.

Der „Einsiedler“ war ein sonderbarer Kauz. Von Herkunft ein Deutscher, lebte er schon mehr als dreißig Jahre in Afrika. Buvon er eigentlich lebte, wußte niemand so recht. Die wenigen Schakale, die er hier und da fing, konnten bestimmt nicht allein seinen Lebensunterhalt bestreiten. Er fing sie oder handelte sie ein, richtete die Tiere gegen Hunde ab und verkaufte sie dann. Schakale werden nämlich von Hunden selten gebissen, und zwar wegen ihres Felles. Daher tragen sie auch die wertvollen Zwerghäutchen die Halsbänder aus Schakalhaar nicht zur Herde, sondern zum Schutz. Welches die Eigenschaft dieser Haare ist und woher der Widerwillen der Hunde gegen sie kommt, weiß ich nicht. Die berühmte verstorbene Bärenkomtesse Martha Belverie, die ich dort in Afrika traf (später noch in der Gefangenschaft), schloß habe Betten auf ihren Schakal gegen jeden Hund ab und verdiente so und mit der Vorführung zweier Bären ihren Lebensunterhalt. Ihr Schakalhalter war der Einsiedler.

Ich war von Ingenieuren als Führer und Dolmetscher engagiert, die in dem Gebiet bei Souffe, Gasse und in der Nähe von Gaffa, alles Orte in Tunis, Bohrungen machen wollten. Wir befanden uns in Tebessa an der algerischen Grenze, und dort begegneten wir dem Einsiedler, der das, sich uns anschließen zu dürfen, was ihm von den Ingenieuren erlaubt wurde. Er brauche wieder einige Schakale und diesmal auch Hnänen. Mit der Bahn reisten wir, so weit es ging, dann auf Kamelen weiter. Der Einsiedler fuhr nicht mit der Bahn, er hatte vier Kamele bei sich, wollte in Gaffa zu uns stoßen und kam auch. Da die Ingenieure erst das Terrain unterluchten, hatte ich Zeit und ging aus Langeweile mit dem Einsiedler auf Schakal- und Hnänenfang.

Der Gang in die Höhle.

Sehr zeitig am Morgen machten wir uns auf. Das Geländeterrain mit Höhlen, in denen man Hnänen finden konnte, war ziemlich weit entfernt. Wir hatten zwei Kamele mit, deren jedes an den Seiten zwei Kisten trug. Als Fanggerät für Hnänen hatten wir einen starken Lederfaden und lange Stride. Wir wendeten die arabische Fang-

methode an, die in folgender Art vor sich geht: Wenn man eine Hnänenhöhle ausgeforscht hat — der fürchterliche Gestalt ist ein guter Wegweiser —, dann zieht sich der eine wegen der Bitterung vollständig bis auf die Schale aus, nimmt den Lederfaden, der an einem langen Strid befestigt ist und dessen Ende der andere Gefährte hält, und geht in die Höhle. Zwei oder drei Schritte weiter im Eingang wartet man so lange, bis sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben. Dann nimmt man eine hockende Stellung ein (die den meisten Tieren, auch Hunden, Furcht einflößt) und schiebt sich langsam ins Innere der Höhle. Ist der Weg in die Höhle gerade und ohne Biegung, so kann man bald zwei funkelnde Punkte im Hintergrund bemerken. Das sind Hnänenaugen. Langsam und stetig nähert man sich. Immer mehr weicht die Hnäne zurück, bis es nicht mehr weiter geht.

Ein gefährlicher Griff.

Jetzt kommt der gefährlichste Teil des Fanges. Die Hnänen haben fürchterlich starke Kinnbadermuskeln und ein schrecklich starkes Gebiß. Ich habe einmal beobachtet, wie eine Hnäne mit einem einzigen Biß den Schenkelknochen eines verendeten Kaultieres glatt durchbiß. Also muß man sein Hauptaugenmerk darauf richten, daß man den Zähnen nicht so nahe kommt, und doch besteht gerade die Kunst des Fanges darin, daß man die Hände gegen das zu langende Tier ausstreckt und den Lederfaden vorhält. Wenn nun die Hnäne schnuppernd feststellen will, was da eigentlich getrocknet kommt, heißt es sehr feinst sein, den Sack über den Kopf des Tieres zu ziehen und zu ziehen. Dann ein Pfiff, das Seil strafft sich, der außen wartende Gefährte beginnt zu ziehen, von hinten bißt man schiebend nach, bis die sich bestig sträubende Hnäne ans Tageslicht gezwungen ist und im Kasten landet.

So verfuhr auch ich oder wollte so verfahren. Da ich der Einsiedler noch nie Hnänen gefangen hatte, mußte ich mich aussuchen und in die Höhle kriechen. Genau scharte ich dem Einsiedler seine Makregeln für sein Verhalten ein: Ein Pfiff: Ansehen! Zwei Pfiffe: Schneller! Dann ging ich zur Höhle und vorsichtig hinein. Es war nicht das erste Mal, daß ich so ein Tier auf diese Weise fing, aber ich hatte ein eigenartiges Gefühl, da der Einsiedler in dieser Sache Neuling war, dazu ausgemergelt und schwächlich. Bevor ich die Lichter der Hnäne sah, hörte ich schon ihr Blasen und Gekern. Langsam schob ich mich vor. Die Hnäne ging immer weiter zurück. Dann hörte ich an dem Hin- und Herstreifen an den Felswänden, daß das Tier nicht mehr weiter konnte.

Das Tier wird hinausgezerrt.

Ich vergewisserte mich, daß das Seil gehalten wurde und versuchte nun, die Hnäne so in eine Ecke zu treiben, daß sie nicht mehr hin- und herlaufen konnte. Einmal wäre sie fast über mich hinübergesprungen. Endlich sah ich die Lichter drohlich nahe. Ich biß die Zähne zusammen und strackte langsam beide Arme mit dem Sack vor. An den Händen verspürte ich schon den heißen Atem der widerlichen Bestie — ein Ruck, und der Lederfaden war über ihrem Kopf. Das war also gelungen. Ein schriller Pfiff, das Seil wurde angezogen. Zwei Pfiffe, es ging rascher. Die Hnäne gebärdete sich wie toll. Stemmte sich an den Boden, wurde geschleift, gezerrt, alles Wehren half ihr nichts. In einer Biegung der Höhle ging es auf einmal nur rückwärts. Um besser helfen zu können, schob ich die Hnäne an den Hinterbeinen. Dies und der Umstand, daß diese Tiere ein schwer bewegliches Genick haben, war mein Glück. Wer weiß, ob ich sonst ein Krüppel oder gar eine Leiche geworden wäre! (Fortsetzung folgt.)

Pfeilring Lanolin-Seife

kein mild neutral

Im Dampf ja nicht mehr



Jobst Dorn!

V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich, Gegründet 1830.

Frische Landbutter Pfd. Mk. 1.45

Frische Eier 10 Pf. an

Molkerei Oskar Müller

Bismarckring 12, Nerostr. 14, Rautenthaler Str. 21
Fernsprecher 260 24

Schinken

täglich frisch gekocht,
in bester Qualität ¼ Pfund

45

Schinken

roh, zart und mild ¼ Pfund

50

Wurstfabrik

Wilh. Bellwinkel

Schulgasse 7 — Bismarckring 11 — Webergasse 33

Zu halben Preisen

Crêpe de chine

Crêpe Georgette

für Kleider, Blusen, Besatz usw. Mr.

2⁹⁰

Krawattenstoff-Reste

zum Selbstanfertigen (Schnitt gratis)

50

Rosenstrauch, Webergasse 14.

Alldiee-Abgüsse

vermehrt, vollwert. Ersatz f. Gipsabgüsse
P. Schellberg'sche Gipsabgüßerei
Wiesbadener Tagblatt

Makulatur

zu haben im Tagbl.-Berl.
Schalterhalle rechts

Mehr Licht

5-6 mal hellere Tischbe-
leuchtung, oder Stromer-
sparnis! Licht auf jede Tisch-
lampe. 222. 1.50. und 1.50.

Carl Jun, Webergasse 11

Sichtbar im Schaufenster.

Verstärkter echter Schwarzwälder

Fichtennadel - Franzbranntwein

vereinigt die Wirkung des Franzbranntweins mit
der des reinen ätherischen Fichtennadelöls, das aus
frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-
Nadelbäume hergestellt wird.

Mein Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein
ist ein hochwertiges Einreibungsmittel von kräftig
durchgreifender Wirkung bei Rheumatismus, Gicht,
Ischias, Nerven- u. Erkältungsschmerzen. Erkräftigt
wunderbar überanstrengte Nerven und Muskeln
und dient als stärkende Einreibung bei Schwäche in
den Gliedern nach sportlichen Anstrengungen, sowie
zur Massage. Vorrätig in Originalflaschen zu 80 Pfg.
1.50 Mk., 3.20 Mk., sowie lose ausgewogen.

Drogerie „Hygiea“ Janher

Ecke Moritz- und Adelheidstraße 31. Telefon 22121.

Billige Konsumunters

Nicht nur Qualität,

sondern auch Billigkeit sind die Vor-
züge meiner Obst- u. Gemüsekonserven

Vom 27. I. 1931 bis 14. II. 1931:

Bei Mindest-12 / 1 Dose

abnahme von 10% Rabatt

auch sortiert — bei ¼ Dosen 5%

Emil Hees

Gr. Burgstraße 16

Fernsprecher 58331

260

Waller

Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hoch erfreut an

Wilh. Jäger u. Frau.

Bismarckring 21
z. Z. Rotes Kreuz.

Ein Junge angekommen!

Dies zeigen hoch erfreut an

Georg Heilmüller und Frau
geb. Grete Herrmann

Hannover/Kleeblatt, Fichtestraße 10.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des
Hr. Elise Caffine in Wiesbaden Große Burgstraße 4.
wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins
hierdurch aufgehoben. F577

Wiesbaden, am 20. Januar 1931.

Amtsgericht 6b.

Beiträge zu den Viehversicherungs-
fonds für das Rechnungsjahr 1930/31.Die Beiträge sind für jedes Stück Vieh auf
0,90 RM. und für jedes Pferd bzw. Einhufer auf
0,40 RM. festgesetzt worden.Für die obligatorische Ziegenversicherung werden
Beiträge nicht erhoben.Für die freiwillige Ziegenversicherung ist der
Beitrag auf 0,70 RM. für jede Ziege festgesetzt worden.

Wiesbaden, den 20. Januar 1931. F164

Der Magistrat,
Verwaltung für Landwirtschaft,
Weinberge und Gärten.**Zwangs-Versteigerung.**Am Mittwoch, den 28. Januar 1931, vorm. 10 Uhr
versteigere ich in Wiesbaden

Nettelbedstraße 24

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung folgende
Gegenstände:1. Warenkörbe, 1. Ladentisch, 9. Schreibtische, drei
Büchse, 1. Damen-Fahrrad, 2. Radio-Apparate, eine
Küchengeräte, 2. Spiegel, 1. Schreibmaschine, ein
Bücherregal, 1. Transportwagen (Mercedes), zwei
Reisungswagen, 1. Küchenbrett, 1. Transportrolle,
1. Standuhr, 1. Buch, 1. Kredenz, 1. Metallkiste, eine
Hobelbank, 3. Nähmaschinen, 1. Chaiselongue, zwei
Handtaschen, 2. Sessel, 1. Baldachin, 1. Re-
staurierkassette, 1. Küchenstuhl, 1. Bild, 1. Tischstuhl,
1. elektr. Kaffeemühle, 1. Klavier, 1. Waschkommode,
1. Sessel, 2. Perlenketten, 7. elektr. Hängelampen.
Substanz, Obergerichtsvollzieher.
Geradenstraße 14. Telefon 29046.**Bekanntmachung.**Mittwoch, den 28. Januar 1931, 15 Uhr werden
in dem Hause

Nettelbedstraße 24, dahier

1. Klavier, 6. Büchse, 1. Kredenz, 2. Bücherkörbe,
3. Sessel, 1. Kleiderständer, 1. Kommode, 2. Vertikos,
1. Baldachin, 1. Damen-Fahrrad, 2. Tisch, eine
Bank, 6. Stühle, 3. Sessel, 1. Standuhr, 1. Regulator,
1. Handtisch, 1. Spiegel, 1. Kassenstuhl, 4. Betten-
körbe, 6. Schreibtische, 1. Kuhl, 3. Schreibmaschinen,
1. Tisch, 4. Schreibmaschinen (Orga, Adler, Krania,
Jodel), 1. Nähmaschine, 1. Baldachin, 1. Grammophon-
stuhl, 2. Radio-Apparate, 1. Cello, 1. Bade-
wanne, 1. Wandmischbrenner, 1. Badewanne,
13. Stuhl, 1. Schrank, 1. Stuhl, 1. Stuhl und
Tischstuhl, 1. Chaiselongue, 3. Stühle, 2. Sessel,
3. Rohrplattenlöffel u. a. m.

Öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigert.

Sabermann, Obergerichtsvollzieher,

Wallulter Straße 12. Telefon 21433.

Bekanntmachung.Am Mittwoch, den 28. Januar 1931, 16 Uhr werde ich
24 Nettelbedstraße 241. 1. Tische, 1. Teppich, 1. Kuchentisch, 1. Nähmaschine,
1. Uhr mit Kette, 1. Bücherregal, 1. Grammophon,
1. Sofa mit Umbau, 1. Kiste, 4. Warenkörbe,
1. Spiegel, 1. Baldachin, 1. Chaiselongue, ein
Klavier, 2. Sessel, 1. Nähmaschine, 1. Radio-Apparat,
2. Standuhren, 1. Kasten, 1. Partie Zigarren, ein
Schreibtisch, 3. Decken, 1. Teewagen, 1. Klavier,
3. Kleider (Leder), 1. Ständerlampe, 1. Auto, ein
Bürett, 1. Kredenz, 2. Verbindungstische, 1. Partie
Konserven, 1. Schreibmaschine u. a. m.2. 2. Ständer, 1. dreiteil. Herrentafel, 3. Spiegel,
2. Sessel, 2. Stühle, 3. Damenablagen, 3. Marmos-
becken, 3. Spiegel, 5. Sessel, 4. Sessel, 2. Glaschränke,
1. Baldachin, 1. Tische mit Glasplatte, 1. Kasse,
3. Glaswände, 3. Warmwasser-Apparate, 10. Lampen
öffentlich zwangsweise meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigert.Ort der Versteigerung zu 2. wird im Verstei-
gerungsprotokoll bekanntgegeben.
Betz, Obergerichtsvollzieher,
Rüdesheimer Straße 33. Telefon 20773.**Matulatur**

zu haben im Taub-Berlin Schalterhalle rechts

**Winterthur**Schweizerische
Unfallversicherungs-
GesellschaftLebensversicherungs-
GesellschaftUnfall-
Haftpflicht-
Kautions-
Einbruch-Diebstahl-
Auto-Lebens-
Versicherungen
mit und ohne
Gewinnanteil
Renten-**Versicherungen**

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst:

Direktionen für das Deutsche Reich

BERLIN SW 68, Charlottenstraße 77

Für Bezirk Hessen
Subdirektion Frankfurt a. M.
Mainzerlandstraße 19.

Mitarbeiter überall gesucht!

Notieren Sie:
Zu verleihen

Gesellschafts- u. Trauer-Anzüge

Schneidermeister Riegler, Mauritiusstr. 4, 1

Bedhaus

„Zwei Böde“

Säuerstraße 12

Badezellen

mit Anheben

Borsigal gegen nur 2,00

für Einheimische. 41

Statt Karten.

Gestern entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein
lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel**Ernst Traute**

Schneidermeister

im 62. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Minna Traute.

Wiesbaden (Moritzstraße 43), den 26. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. Januar 1931,
14½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Heute entschlief unser Vater und Schwiegervater

Herr Carl Arnold

im Alter von 51 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl und Erich Arnold.

Wiesbaden, den 25. Januar 1931.
Blücherstraße 8.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Danksagung.Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die
herrlichen Kranz- und Blumenspenden bei dem Hinscheiden unserer
geliebten Frau sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.
Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Ott für die tröstlichen
Worte sowie den Herren Ärzten und Schwestern der Abteilung 9a
des Städt. Krankenhauses für ihre liebevolle Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Margarethe Tönges, Wwe.
Erich Zimmermann, Bräutigam
Familie Georg Zimmermann.Wiesbaden, 27. Jan. 1931.
Moritzstr. 68, Klarenthaler Str. 5**Sonder-Angebot!**

Aus eigener Fabrikation:

Ein Gelegenheits-Posten zurückgesetzte

Bett-, Leib- und Tischwäsche

bester Qualität fabelhaft billig.

Preise sagen nichts, überzeugen Sie sich

von Güte und Preiswürdigkeit.

Winter-Artikel bis 30% Rabatt.**A. Dreier, Marktstr. 26****Alle Kleidung**
wird wie neu für
75 %

Sie können einfach mit

Necefin-

Pulver durch Reinigen u.

entglänzen ganz wunder-

bar. In Drogerien um 75 %

F72

Asthmabehandelt mit nachweislichem
Erfolg**Trocken-Inhalatorium**

Wilhelmstr. 12, 6 Karten à 10.-

Schneider-Innung.

Unser treues Mitglied

Herr Schneidermeister Ernst Traute

ist nach schwerer Krankheit gestorben.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag,
den 29. Januar, nachmittags 2½ Uhr auf
dem Südfriedhof. F561Wir bitten, dem Verstorbenen die letzte
Ehre zu erweisen. **Der Vorstand.****Nachruf.**Am 25. Januar verschied plötzlich mein
langjähriger Angestellter**Herr Karl Arnold.**Nahezu 30 Jahre war er in meinem
Betrieb tätig und hat seinen Posten stets
mit großem Eifer und Pflichtbewußtsein
ausgefüllt. — Sein Andenken werde ich
stets in Ehren haltenHotel „Grüner Wald“ u. Schloß-Rest.
Heinr. Emil Cron.**Nachruf.**Plötzlich und unerwartet wurde unser
langjähriger Mitarbeiter, der

Restaurant-Kellner

Herr Karl Arnold

aus unserer Mitte gerissen.

Wir werden seiner stets gedenken.

Das Personal
des Hotels „Grüner Wald“
und Schloß-Restaurant.**Berichtigung.**In der Todesanzeige in Nr. 17 und 21
des Wiesbadener Tagblatts muß es heißen:**Frau Pauline Klippel, Wwe.**

geb. Betz.

Danksagung.Für die mir anlässlich des Hinscheidens meiner
lieben Schwester Elise erwiesene Teilnahme danke
ich herzlich.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Marie Eichhorn.Wiesbaden, den 26. Januar 1931.
Kaiser-Friedrich-Ring 37

270

Trauer-Belegungen in
Brief- und Kartenform
besuchen und Dank-
schaften mit Traueranzu-
gen und Grab-
reden, Gedenkblätter
Kranzschleifendrucker
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener TagblattAllen, die uns aus Anlaß des Heimganges unserer lieben
Entschlafenen ihre Anteilnahme durch Wort und Schrift und
durch die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bekundeten,
sowie allen denen, die unserer guten Mutter mit uns das letzte
Geleit gaben, möchten wir hiermit herzlichsten Dank sagen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Helene Staub, geb. Ruppert.